



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Intertextualität in den Werken *Daisy Miller*, *Effi Briest* und *The true Story of Queen Inhyeon*

Verfasserin

Youngmi Kim

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 393

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Vergleichende Literaturwissenschaft

Betreuerin Dr. Christine Ivanovic

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	2
0. Vorwort.....	3
1. Einführung in die Freudsche Psychoanalyse als Kulturtheorie.....	5
2. Einführung in die Prozess- und Figurationsstheorie von Norbert Elias.....	13
3. Daisy Miller	17
3.1. Die transatlantischen Kulturunterschiede im Roman.....	17
3.2. Die Darstellung der Geschlechterbilder	26
3.3. Die Widerspiegelung der Freudschen Kulturtheorie in Daisys Leben.....	31
4. Effi Briest.....	37
4.1. Die Rolle der Gesellschaft im Roman.....	37
4.2. Die Problematik der Ehe in Effi Briest.....	44
4.3. Die Widerspiegelung der Freudschen Theorie in Effis Leben	49
5. The true Story of Queen Inhyeon.....	56
5.1. Einblick in die koreanische Geschichte in der Zeit der Königin.....	56
5.2. Die Darstellung der Frauen im Palast	61
5.3. Die Widerspiegelung der Freudschen Kulturtheorie im Leben der Königin Inhyeon..	66
6. Schlussbetrachtung.....	79
7. Literaturverzeichnis.....	85
7.1. Primärliteratur.....	85
7.2. Sekundärliteratur.....	85
7.3. Internetquellen.....	87
8. Lebenslauf.....	88
9. Abstract	89

0. Vorwort

Kultur spielt in der Geschichte eine wichtige Rolle. Sie wird daher auch bei der Analyse literarischer Werke als ein wesentlicher Faktor betrachtet, weil sie das menschliche Verhalten beeinflusst. Nun sind Autoren natürlich auch Menschen, und auch sie werden von der Kultur beeinflusst. Diese Beeinflussbarkeit spiegelt sich somit in ihren Werken wider. So ist es z. B. höchst wahrscheinlich, dass sich ein Roman eines italienischen Autors des 16. Jahrhunderts mit völlig unterschiedlichen Themen auseinandersetzt, als ein Roman eines jungen amerikanischen Autors Ende der 1920er-Jahre.

Eines der Ziele dieser Arbeit ist es, die Kraft des Begriffes „Kultur“ begreifbarer zu machen, indem die drei Werke *Effi Briest*, *Daisy Miller* und *The true Story of Queen Inhyeon* miteinander verglichen und analysiert werden, wobei das letzte Werk aus dem Sammelband *Virtuous Women: Three Masterpieces of traditional korean fiction* stammt.

Freud wandte viel Zeit dafür auf, um den Begriff „Kultur“ mit seiner Tiefenpsychologie zu verbinden. Sein Buch *Das Unbehagen in der Kultur* besagt, dass Kultur das Gegenteil von individueller Freiheit sei. Außerdem ist die Liebe laut Freud gleichzeitig Grundlage und Gegenspieler der Kultur, weil Es, Ich und Über-Ich eine jeweils andere Rolle im Entscheidungsprozess spielen, während die Liebe dabei andere Empfindungen als die Kultur hervorruft und die Wege dieser beiden Begriffe unterschiedlich seien.

In allen drei hier zur Analyse herangezogenen Werken spielen Frauen die Hauptrolle. Schon die Titel der Werke verweisen hierauf. Die Lebensgeschichte dieser drei Frauenfiguren soll im Anschluss in Bezug auf die Freudsche Kulturtheorie analysiert werden, um herauszufinden, ob die Frauenfiguren sowie ihre Verhaltensweisen anhand dieser Kulturtheorie erklärbar sind.

Die Beziehung zwischen Kultur und individueller Entwicklung ist zu komplex, um sie anhand einer einzigen Kulturtheorie zu erklären. Um die Lücken zu ergänzen, die in der Freudschen Theorie auffindbar sein könnten, wird ferner die Theorie des Soziologen Norbert Elias miteinbezogen, die vor allem durch die Figurations- bzw. Prozesssoziologie vertreten wird: Diese umkreist die These, dass das Individuum und die Gesellschaft in einer engen Wechselbeziehung zueinander stehen und durch ihre gegenseitige Abhängigkeit definiert werden. Der Begriff „Figuration“ soll hierbei darauf hinweisen, dass ein Individuum durch unterschiedliche Denk- und Verhaltensweisen gekennzeichnet werde, da die Figuration größtenteils davon abhängt, mit wem die betroffene Person kommuniziert.

Neben dem Einfluss der Kultur auf das Individuum und der daraus entstehenden Entwicklungen sollen aber auch die Protagonistinnen der ausgewählten Werke in der vorliegenden Arbeit eine Hauptrolle spielen. Die junge Daisy in *Daisy Miller* ist ein junges Mädchen aus Amerika, das sich auf Europareise befindet. Bis jetzt hat sie Amerika nie verlassen, weshalb die Konfrontation mit der europäischen Mentalität eine völlig neue Erfahrung für sie darstellt. Effi Briest ist ebenfalls ein junges Mädchen, das einen viel älteren Mann heiraten muss und das mit seiner neuen Umgebung nicht wirklich zurechtkommt. Sie ist Deutsche und lebt auch in Deutschland. Königin Inhyeon war im Gegensatz zu diesen beiden Frauenfiguren eine reale Person, die von 1667 bis 1701 in Korea gelebt hat. Ihr Leben im Palast war nicht sehr friedlich, weil sie eine Zeit lang vom Palast verstoßen wurde, nachdem ihr Mann, der König, einer seiner Konkubinen mehr Zuneigung schenkte, als er es gegenüber der Königin tat. Königin Inhyeon stammte nicht aus dem europäischen Raum und war zudem eine reale Person, wodurch sie sich von den beiden Romanfiguren unterscheidet. Daher gehört *The true History of Queen Inhyeon* zum Genre *faction*, weil es sowohl wahre Begebenheiten als auch persönliche Empfindungen des Autors widerspiegelt. Es ist fragwürdig, wie viel von dieser Erzählung der Wahrheit entspricht, weil der Autor Man-jung Kim als normaler Bürger keinen Zugang zum Palast hatte und es keine Möglichkeit gab, von den wahren Umständen im Palast zu erfahren.

Neben der Analyse, welche die Beziehung zwischen Kultur und Individuum klarer darstellen soll, soll ferner herausgefunden werden, ob die Freudsche Kulturtheorie auf die drei Frauenfiguren zutrifft. Die Theorie von Norbert Elias soll dabei als Unterstützung dienen, wenn die Freudsche Kulturtheorie nicht alle Entwicklungen erklären kann.

Während sich die Romanfigur Daisy Miller durch die Begegnung mit dem europäischen Kontinent verändert, wird Effi Briest von der Institution Ehe aufgehalten, ihre Träume auszuleben. Neben den Pflichten als Ehefrau hat die Königin Inhyeon indes mit den Bräuchen und Sitten ihrer neuen Umgebung zu kämpfen, weil der Palast ein ihr gänzlich unbekannter Ort ist. Es wird in dieser Arbeit erläutert, ob die Lebensgeschichten dieser drei Frauenfiguren durch dieselbe Kulturtheorie zu verstehen sind oder ob es vielmehr wenige Gemeinsamkeiten zwischen den Frauenfiguren gibt.

1. Einführung in die Freudsche Psychoanalyse als Kulturtheorie

Sigmund Freud (1856–1939) stammte aus einer jüdischen Mittelklassefamilie. In seinem dritten Lebensjahr übersiedelte er mit seiner Familie von Freiburg in Mähren, damals Österreich-Ungarn, nach Wien. Im Alter von 19 Jahren begann er, Medizin zu studieren. Bereits während seines Universitätsstudiums schrieb er und konnte einige Schriften veröffentlichen, die primär von der Physiologie und Anatomie des Zentralnervensystems handelten. Nachdem er zum Doktor der Medizin promoviert hatte, arbeitete er im Allgemeinen Krankenhaus auf der Neurologie. Erst in diesem Zeitraum fing er an, sich für die Psychologie zu interessieren, was anfangs durch sein Engagement auf dem Gebiet der Neuropathologie sichtbar wurde.

Problematisch daran war, dass die Psychologie damals noch nicht als Wissenschaft anerkannt wurde, weshalb sich ihr Freud nicht zu enthusiastisch widmen durfte.¹ Aber noch während seines Dienstes auf der Neurologie begann Freud mit seinen Untersuchungen über den klinischen Gebrauch von Kokain, die er im Zeitraum zwischen 1884 und 1887 veröffentlichte. Seine Begegnung mit der Psychoanalyse folgte während seiner Aufenthalte in Paris und Nancy, welche durch ein Stipendium ermöglicht wurden. Erst dort lernte er die Fortschritte der Untersuchung der Hypnose kennen, welche ihm die Entwicklung der psychotherapeutischen Behandlung näherbrachte.

Nach seiner Rückkehr hielt er den Vortrag „Über männliche Hysterie“, der bei den Mitgliedern der Gesellschaft der Ärzte Ablehnung und Irritation hervorrief. Aber diese anfänglichen Hindernisse verschwanden langsam, und schon 1902 trafen sich Freuds erste Anhänger unter der Bezeichnung „Psychologische Mittwochsgesellschaft“, einst noch in seinem Wartezimmer. Diese Gesellschaft wurde 1908 in die „Wiener psychoanalytische Vereinigung“ umbenannt und am 13.04.1910 als Verein gegründet. Der Verein trug den Namen „Internationale psychoanalytische Vereinigung“ und veröffentlichte regelmäßig eigene Publikationen, bis diese 1913 von der „Internationale[n] Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse“ abgelöst wurden.

Freud ermöglichte, dass das damals unbekannte Gebiet der Psychoanalyse auch im deutschen Sprachraum verbreitet und als eine anerkannte Wissenschaft wahrgenommen wurde. Der

¹ Schuster, Peter; Springer-Kremser, Marianne: Bausteine der Psychoanalyse. Eine Einführung in die Tiefenpsychologie. Wien: WUV 1997, S. 17.

Aufbau des Vereins, der sich mit der Psychoanalyse auseinandersetzte, half, die Hindernisse zu überwinden, die sich anfangs vielerorts auftaten.

Die Ablehnung kam größtenteils von der katholischen Kirche, aber auch von einigen Wissenschaftlern, die in der Psychoanalyse keine richtige Wissenschaft sahen und zum Teil antisemitische Einstellungen vertraten.² Freud brauchte daher Ausdauer und Zeit, bis die Psychoanalyse von der damaligen Gesellschaft gefördert wurde, aber schließlich wurde die Wichtigkeit der Psychoanalyse anerkannt und Freud konnte sich seiner Forschungstätigkeit voll und ganz widmen.

An dieser Stelle sollten folgende Fragen beantwortet werden, bevor es zur Erläuterung der Freudschen Psychoanalyse als Kulturtheorie kommt: Mit welchen Gegenständen setzt sich die Psychoanalyse auseinander und welche Rolle spielt diese Wissenschaft in der heutigen Gesellschaft?

Die Psychoanalyse ist in erster Linie durch den therapeutischen Kontakt zwischen dem Patienten und dem Therapeuten gekennzeichnet. Dabei spielt die Beobachtung des Therapeuten eine zentrale Rolle, die während des Gesprächs stattfindet und den Patienten darauf aufmerksam machen sollte, welche Ereignisse bzw. Elemente des Lebens des Patienten möglicherweise für die Unstimmigkeiten in seinem jetzigen Leben verantwortlich sein könnten. Dadurch sollte die Grenze der Selbstbeobachtung überwunden werden, indem der Therapeut seinen objektiven Blickwinkel behält und die Lücken sichtbar macht, die sonst vom Patienten nicht wahrgenommen würden.

Peter Schuster und Marianne Springer-Kremser definieren die Psychoanalyse als ein spezielles Verfahren zur Untersuchung seelischer Vorgänge, die anderenfalls kaum zugänglich seien und deren Erforschung therapeutischen Zielen diene.³ Der Beitrag der Psychoanalyse zur Entwicklung medizinischer Behandlungsmethoden kann nicht ignoriert werden, weil viele Symptome, die erst durch ihre Sichtbarkeit wahrgenommen werden, ihre Ursache im seelischen Leben des Betroffenen haben und nur dadurch ausgelöscht werden können, indem die seelischen Vorgänge des Patienten berücksichtigt werden.

Es ist bemerkenswert, dass die Psychoanalyse trotz anfänglicher Widerstände zu einem wichtigen Teil der modernen Gesellschaft geworden ist. Diese Wandlung ist auch

² Schuster, Peter; Springer-Kremser, Marianne: Bausteine der Psychoanalyse, S. 20.

³ Ebd., S. 12.

verständlich, wenn man bedenkt, dass der Mensch unabhängig von technischen Fortschritten zunehmend mit Themen wie Isolation und Einsamkeit konfrontiert wird, was die Berufe des Psychoanalytikers und Psychotherapeuten unverzichtbar macht. So ist etwa auch in amerikanischen Sitcoms nicht selten zu sehen, dass die Protagonisten als Leute mit Vermögen und zugleich jeder Menge psychischen Problemen dargestellt werden. Trotz ihres Reichtums haben sie keine richtigen Freunde, was sie schließlich dazu bewegt, sich regelmäßig mit ihrem Therapeuten zu unterhalten, um sich dadurch besser zu fühlen. Solch eine Darstellung ist natürlich nur exemplarisch zu verstehen und würde bei ausschließlicher Betrachtung ein verzerrtes Bild der Amerikaner suggerieren als Leute ohne finanzielle Probleme, aber diese Darstellung zeigt dennoch, dass die Psychoanalyse als ein wesentlicher Bestandteil der Gesellschaft gesehen werden darf, was auch ihre fixe Verankerung in Sitcoms verdeutlicht.

Die Psychoanalyse ist folglich in den westlichen Kulturen Europas und Amerikas präsent, während sie auch in der Philosophie sowie in den Human- und Kulturwissenschaften ein wichtiger Begriff ist.⁴ Begriffe wie Verdrängung, Projektion, Narzissmus, Verarbeitung, Trauerarbeit und Übertragung wurden zum Bestandteil der Psychoanalyse erklärt und werden in der Medien- und Politikanalyse erwähnt.⁵

Einerseits ist es manchmal schwer zu verstehen, welche Rolle die Psychoanalyse in der heutigen Welt spielt, weil ihr Erscheinungsbild von jenem Bild abweicht, das von Freud in die Gesellschaft eingeführt wurde. Der Begriff „Psychoanalyse“ wird in den Medien häufig durch die Arbeitswelt eines Profilers präsentiert, was Zuseher dazu bringt, die Psychoanalyse mit der Methodik gleichzusetzen, die bei der Aufklärung eines Verbrechens angewandt wird. Es ist richtig, dass psychologische Kenntnisse bei solch einer Profilaufstellung der möglichen Verdächtigen eine Rolle spielen und sie wissenschaftlich begründet sind, aber diese Assoziation hilft einem nicht wirklich weiter, wenn es um das Verstehen von Freuds Schriften geht.

Andererseits hat die Theorie der Psychoanalyse, wie sie von Freud entwickelt wurde, noch heute ihre Aktualität, weil die menschliche Psyche ein Thema ist, das in jedem Kulturkreis unverzichtbar ist und den Grundstein der geschichtlichen Entwicklung bildet. Viele berühmte Persönlichkeiten, deren Entscheidungen einen Wendepunkt in der Geschichte bewirkten,

4 Müller-Funk, Wolfgang: Kulturtheorie. Einführung in Schlüsseltexte der Kulturwissenschaften. Tübingen: A. Francke Verlag 2006, S. 23.

5 Ebd.

könnten nach Freuds Theorie analysiert werden, um herauszufinden, worauf ihre Entscheidungen beruht haben.

Um einen Überblick über die Freudsche Psychoanalyse als Kulturtheorie gewinnen zu können, sollte nun folgende Frage geklärt werden: Welche Begriffe spielen in der Freudschen Psychoanalyse eine zentrale Rolle, die auch im späteren Teil dieser Arbeit zu berücksichtigen sind?

Erstens wird ein Vorwissen über die Begriffe „Vorbewusstes“, „Bewusstes“ und „Unbewusstes“ benötigt, um die möglichen Ursachen eines psychischen Konflikts in diesem Rahmen zu verstehen. Als das Vorbewusste werden die prinzipiell bewusstseinsfähigen Inhalte genannt, die durch die Zensur reguliert werden. Diese Zensur entscheidet, ob bestimmte Inhalte verdrängt werden sollten oder nicht. Das Vorbewusste ist zudem mit dem Realitätsprinzip der Menschen verbunden, das die Menschen dazu bringt, über sich selbst urteilen zu können und Triebwünsche aufzuschieben.

Das Bewusste, auch als das Bewusstsein definiert, ist als ein Bereich zu verstehen, der jederzeit abrufbereit ist und der mit Aufmerksamkeit behandelt wird, da dieser Teil unter keiner Zensur liegt und somit mit freier Assoziation verknüpft ist.

Das Unbewusste wiederum ist durch die Inhalte gekennzeichnet, die grundsätzlich bewusstseinsunfähig sind. Das Lustprinzip dominiert alle Abläufe dieses Systems und daher werden seelische Anregungen, die nicht mit der Erfüllung dieser geheimen Wünsche verbunden sind, in diesem System ignoriert. Freud glaubte, dass diese unbewussten Vorstellungen durch Träume, Witze, Fehlleistungen und sichtbare Symptome – wie wiederholende Zwangshandlungen – zum Ausdruck gebracht würden. Um diese Zwangshandlungen erfolgreich behandeln zu können, wird die Hilfe eines Psychoanalytikers benötigt, damit der Patient die Ursache seiner problematischen Handlungen herausfinden und dadurch mit diesen aufhören kann.

Zweitens gehört Freuds Strukturtheorie ebenso zur Grundlage des von Freud kreierten Konzepts des psychischen Apparats, wobei dieses von den drei psychischen Instanzen Es, Ich und Über-Ich vertreten wird. Das Es ist durch die Triebregungen gekennzeichnet, die meistens aggressiver oder erotischer Natur sind. Das Ich spielt eine Vermittlerrolle zwischen dem Es und dem Über-Ich, damit Funktionen wie Sinneswahrnehmung, Wahrnehmung von Triebwünschen, Urteilsfunktion und Hemmung von Triebwünschen erfüllt werden können.

Das Über-Ich ist wiederum als jener Teil der Persönlichkeit zu verstehen, der für die moralischen und ethischen Ansprüche verantwortlich ist und dadurch das Ideal schafft, dass die Person als ein Vorbild betrachtet wird.

Dabei ist der psychische Konflikt, von dem Freud in seiner Psychoanalyse spricht, jene psychologische Situation, in der sich zwei miteinander unvereinbare seelische Strebungen gegenüberstehen, was im Allgemeinen durch den Konflikt zwischen Trieb und Triebhemmung bzw. zwischen Es und Über-Ich zur Entstehung kommt.⁶

In welcher Beziehung stehen die von Freud erfundenen Modelle des psychischen Apparates zur Kulturanalyse, und wie wird diese Beziehung in seiner Schrift *Das Unbehagen in der Kultur* dargestellt?

Schon der Titel *Das Unbehagen in der Kultur* kann zu Anregungen führen: Statt der Präposition „an“ wird die Präposition „in“ im Titel verwendet, was dem Leser das Gefühl gibt, dass die Kultur an dieser Stelle als eine Ortsangabe dient, wodurch die Kultur zum Ort dieses Unbehagens wird, was von Freud auch derart geschildert wird.⁷ Der Leser jedoch weiß, dass die Kultur mehr als ein Phänomen denn als eine Ortsbezeichnung begreifbar ist. In diesem Fall wäre es allerdings sogar hilfreich, die Kultur als einen Raum bzw. Ort zu sehen, weil Freud an vielen Stellen seiner Schrift die Kultur mit dem Über-Ich verbindet und nicht mit den anderen psychischen Instanzen Es oder Ich.

Die Existenz der psychischen Apparate Es, Ich und Über-Ich weist darauf hin, dass das Individuum sehr wohl eine Grenze zwischen sich und der Außenwelt haben muss. Die pathologischen Störungen der Patienten beruhen indes primär darauf, dass ihre Abgrenzung des Ichs gegen die Außenwelt verschwommen ist oder aber diese Grenze in eine Richtung verschoben wurde, die von der Außenwelt als unakzeptabel gilt.⁸ Diese Störungen haben das Urteil anderer Menschen als Maßstab, weil die betroffene Person in den meisten Fällen nicht erkennt, in welcher Lage sie sich befindet.

So sind nicht selten Patienten auffindbar, die ihren unausgebalancierten seelischen Zustand nicht erkennen und erst durch die Bemerkungen ihrer Mitmenschen darauf aufmerksam werden, dass sie die Grenze zwischen sich und ihrer Außenwelt durchbrechen. Das Verhalten, das von

6 Schuster, Peter; Springer-Kremser, Marianne: Bausteine der Psychoanalyse, S. 44.

7 Müller-Funk, Wolfgang: Kulturtheorie, S. 25.

8 Freud, Sigmund: Das Unbehagen in der Kultur. In: Das Unbehagen in der Kultur und andere kulturtheoretische Schriften. Frankfurt am Main: Fischer 2009, S. 33.

der Außenwelt als unpassend beurteilt werden kann, kann in verschiedenen Formen auftreten. Es handelt sich also nicht nur um sichtbare Symptome wie Waschzwang oder Selbstmordversuch, welche die Verletzung dieser Grenze sichtbar machen.

Es gibt sichtbare und unsichtbare Regeln, welche Menschen beachten sollten, wenn sie zu einer bestimmten Gruppe zugehörig sein möchten. Sie können sich selbst als ein Teil ihrer Familie, ihres Arbeitsplatzes oder ihres Freundeskreises betrachten und sich bemühen, die Grenze zwischen sich und den anderen Mitgliedern der jeweiligen Gruppe zu respektieren. Wenn eine Frau z. B. Ehebruch begeht, wird sie womöglich Probleme mit ihrer Familie bekommen. Diese Probleme entstehen in diesem Fall primär dadurch, dass diese Frau die Institution Ehe missachtet und die sozialen Normen verletzt. Diese Normen besagen, dass sich sowohl Mann als auch Frau nicht erlauben dürfen, eine intime Beziehung mit jemandem außerhalb ihrer Ehe zu führen. Zahlreiche Ursachen können Grund für einen Ehebruch sein: Unstimmigkeiten mit dem Ehemann ebenso wie etwa der Wunsch, begehrt und bewundert zu werden.

Freud macht deutlich, dass Menschen ständig mit ihren Trieben zu kämpfen haben, was direkt mit der Entstehung von Leiden verbunden ist. Die Triebbefriedigung kann somit Glück schaffen, gleichzeitig aber auch den Grundstein des Unglücks bilden, dann nämlich, wenn die Außenwelt diese Triebregungen nicht akzeptiert.⁹ Dadurch wird das menschliche Glück gefährdet, weil sich das Glück und die Aufrechterhaltung der Grenze nicht vertragen.

Was besagt das Lustprinzip, das mit dem menschlichen Trieb verbunden und nur schwer mit sozialen Normen zu vereinbaren ist? Es ist laut Freud ganz natürlich, dass der Glückszustand des Menschen nicht dauerhaft sein kann, weil es zu viele Situationen gibt, die dieses Glück bedrohen.¹⁰ Zu diesen problematischen Situationen gehören die Gefährdung der körperlichen Gesundheit, Naturgewalten sowie die Beziehungen zu anderen Menschen und zur Gesellschaft. Der Mensch wird dann mit Abwehrmechanismen konfrontiert, die ihm dabei helfen sollen, sich vom Leid abzulenken, um seinen Pflichten in den Gemeinschaften wie etwa der Familie oder der Firma weiter nachgehen zu können.

Einer dieser Abwehrmechanismen heißt Sublimierung, was die Ablenkung auf ein neues, nicht sexuelles Ziel bzw. Objekt bedeutet, wenn die Hemmung des sexuellen Triebes erforderlich werden soll. Zu diesen Ersatzbefriedigungen gehört auch die Kunst, welche

9 Freud, Sigmund: Das Unbehagen in der Kultur, S. 45.

10 Müller-Funk, Wolfgang: Kulturtheorie, S. 29.

berechtigte Illusionen gegen die schmerzvolle Realität schafft und gleichzeitig die menschlichen körperlichen Vorgänge beeinflussen kann.¹¹ Nicht nur die Kunst wird zu den gefragtsten Ablenkungsmethoden gezählt, sondern auch körperliche und wissenschaftliche Tätigkeiten. Freud nimmt *Candide* von Voltaire als ein Beispiel, weil Voltaire den Rat erteilt, den Garten zu bearbeiten. Die Ausübung dieser Tätigkeit solle dazu dienen, das menschliche Elend geringer zu schätzen, als es wirklich ist.¹²

Menschliche Leiden sind unvermeidlich, weil selbst das Lustprinzip nicht dazu fähig ist, einen dauerhaften Glückszustand zu schaffen oder gegen die Außenwelt das persönliche Glück zu erkämpfen.¹³ Aber genau der Versuch, gegen das menschliche Leid anzukämpfen, trägt zur Entwicklung der Kultur bei: Wie soeben erwähnt wurde, ist die Kunst ein geeignetes Mittel, wenn es um die Ablenkung von der Nichtbefriedigung geht, die zwangsläufig aus dem Zusammensein von Es und Über-Ich resultiert. Wenn das Über-Ich das Ich nicht kontrollieren und dem Es alles erlauben würde, dann wäre es gar nicht notwendig, die eigene Fantasie in Kunstwerken freizusetzen. Wenn viele berühmte Autoren oder Maler ein angenehmes Leben (gehabt) hätten und nicht durch ihre Leiden animiert worden wären bzw. würden, ihre unterdrückten Gedanken wenigstens durch die Kunst zur Sprache zu bringen, dann wären viele Kunstwerke gar nicht erst entstanden, die das unbehagliche menschliche Dasein als ihr Thema haben. Das Unglück, das ein wesentlicher Bestandteil des menschlichen Lebens ist, dient als der Treibstoff für die Entwicklung der Kunst, die wiederum in enger Verbindung zur Kultur steht.

Wenn man Freuds Theorie genau betrachtet, erweckt sie den Anschein, als ob die Kultur lediglich dazu bestimmt wäre, die unkontrollierte Ausübung der Sexualität sowie die Aggressionsneigung des Menschen zu regulieren, damit sich der Mensch vom Urmensch unterscheiden und dadurch eine Gesellschaftskultur schaffen kann.¹⁴ Wenn dieser Blickwinkel in den Mittelpunkt gerückt wird, wirkt die Kultur als ein Gegenstand, der den Menschen zu einer unnatürlichen Ordnung zwingt und ihn der Freiheit beraubt.

Die psychoanalytische Kulturtheorie von Freud versucht, die Ursache des menschlichen Leides vorwiegend im Unbehagen in der Kultur zu finden, das vor allem mit den Abweichungen zwischen Triebwünschen und sozialen Normen verbunden ist. Wie zutreffend

¹¹ Freud, Sigmund: Das Unbehagen in der Kultur, S. 42.

¹² Ebd.

¹³ Ebd., S. 43.

¹⁴ Ebd., S. 79.

diese Theorie bei der Analyse der Werke *Daisy Miller*, *Effi Briest* und *The true Story of Queen Inhyeon* ist, wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit gezeigt. Um an dieser Stelle jedoch noch ein weiteres Konzept der Kulturtheorie in die Literatur- und Kulturanalyse miteinbeziehen zu können, wird im nächsten Kapitel die Prozess- und Figurationstheorie des Soziologen Norbert Elias näher erläutert.

2. Einführung in die Prozess- und Figurationstheorie von Norbert Elias

Norbert Elias (1897–1990) war ein Wissenschaftler des 20. Jahrhunderts, der sich mit allen Ebenen des wissenschaftlichen Forschungsprozesses wie der Empirie, Theorie sowie mit unterschiedlichen Aspekten des menschlichen Entwicklungsprozesses auseinandergesetzt hat.¹⁵ In einem deutsch-jüdischen Elternhaus aufgewachsen, nahm er wie Freud erst ein Medizinstudium auf, das er jedoch noch während des ersten Semesters aufgab, um sich ausschließlich auf sein Studium der Philosophie konzentrieren zu können. Elias wurde dem Publikum durch das Buch *Über den Prozeß der Zivilisation* bekannt, wobei er daneben Schriften wie *Was ist Soziologie?*, *Engagement und Distanzierung* sowie *Die Gesellschaft der Individuen* verfasste.

Seine Prozess- und Figurationstheorie bildet einen wichtigen Teil seiner Arbeit neben der Zivilisations- und Staatsbildungstheorie sowie der Symboltheorie des Wissens und der Wissenschaften. Die Prozess- und Figurationstheorie wurde von mir nicht gewählt, um der Freudschen Kulturtheorie zu widersprechen: Beide Theorien weisen sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten auf und sind daher nicht als bloße Gegensätze zu betrachten.

Elias verwendet wie Freud psychologische Begriffe. Dabei übernimmt er von Freud die Überlegungen zu Es, Ich und Über-Ich, benennt sie jedoch anders. Für Freud steht das Es für das Unbewusste, das mit dem Lustprinzip verknüpft ist. Elias verwendet den Begriff „Triebzentrum“. Dieses Triebzentrum ist der Ort der Triebenergien und der Leidenschaft, wobei die Nichtbefriedigung dieser Energien zu Neurosen führen könne.¹⁶ Es folgt die Spaltung der Seele in einen nach innen gehorchenden und einen nach außen gehorchenden Bereich, welche durch ein „Ich“ vermittelt werden. Das Modell von Elias hat im Prinzip die gleiche Konstruktion wie jene Freuds, auch wenn die Elemente unterschiedliche Bezeichnungen haben. Elias benutzt dennoch gleichzeitig das Unbewusste und das Es, wobei das Unbewusste manchmal das Es ersetzt.

Außerdem präsentiert Elias das Es anders als Freud. Während Freud das Es als ein Wesen ohne Zugehörigkeit sieht, ist selbst die Form des Triebs nicht frei von den Beziehungen zu anderen Menschen, wodurch sie ihre gesellschaftliche Zugehörigkeit erhalten.¹⁷ Für Freud ist das Es ein Gegenspieler der Kultur, weil das Es die Seite des Menschen verkörpert, die durch

¹⁵ Baumgart, Ralf; Eichener, Volker: Norbert Elias zur Einführung. Hamburg: Junius 1991, S. 7.

¹⁶ Blomert, Reinhard: Psyche und Zivilisation. Zur theoretischen Konstruktion bei Norbert Elias. Münster: Lit 1991, S. 10.

¹⁷ Blomert, Reinhard: Psyche und Zivilisation, S. 13.

den Sexualtrieb und die Aggression gekennzeichnet und daher nicht gesellschaftsfähig ist. Für Elias aber ist das Es ein Teil des Ganzen und nicht die verborgene menschliche Seite, weil er daran glaubt, dass selbst die Entstehung des Es' durch die Wechselwirkung zwischen den verschiedenen Teilen ermöglicht worden sei.¹⁸ Das Es bekommt bei Elias ein neues Bild, das anders als bei Freud geschichtsgebunden und ein sichtbarer Bestandteil der menschlichen Psyche ist.

Das Ich übernimmt sowohl bei Freud als auch bei Elias die Rolle des Vermittlers zwischen Es und Über-Ich, welches wiederum das vernünftige Denken übernimmt.¹⁹ Die kleinen Abweichungen, die zwischen dem Modell von Freud und jenem von Elias auffindbar sind, werden in dieser Arbeit nicht weiter berücksichtigt, da diese Unterschiede keine tragende Rolle bei der angestrebten Literaturanalyse spielen.

Das Über-Ich ist bei Freud das Ideal und kann z. B. mit der Anweisung der Eltern an das Kind gleichgesetzt werden. Bei Elias fällt die Idealfunktion des Über-Ichs weg, aber es ist kein ersichtlicher Grund hierfür zu erkennen.²⁰ Diese Ablehnung könnte daher kommen, dass Elias an das Über-Ich glaubt, das immer in einem Individuum vorhanden ist.²¹ Wenn das Über-Ich die ganze Zeit präsent ist, dann müsste es nur durch Ereignisse geweckt werden, welche die Notwendigkeit des Über-Ichs hervorriefen. Das Über-Ich ist bei Elias vielmehr als der Teil der menschlichen Psyche zu verstehen, der einen Menschen dazu fähig macht, durch den Einfluss der Gesellschaft und der Mitmenschen die richtige Entscheidung für sich selbst zu treffen.

In der Theorie Elias' spielt die Verknüpfung zwischen der Gesellschaft und dem Individuum eine zentrale Rolle, während sich Freud auf die persönliche Geschichte des Individuums konzentriert und der sozialen Umgebung weniger Beachtung schenkt. Freuds Vorstellung vom Es, Ich und Über-Ich ist nicht gebunden an die Geschichte oder das Zeitalter, weil Freud von der Universalität seiner Theorie ausgeht. Der Gedanke der Universalität ist bei Elias nicht auffindbar, weil er das Ganze als abhängig vom sozialen Kontext betrachtet.

Dabei ist bei Elias zu beachten, dass er keinesfalls die Wichtigkeit der Individualität in den Hintergrund rückt, sondern an das Menschenbild glaubt, das sich im Laufe der Zeit ständig neu erfindet und dadurch transformiert. Diese Ansicht ist in seiner Prozess- und Figurationstheorie zu erkennen, die nicht als Gegenposition zu Freud zu verstehen ist, sondern

¹⁸ Ebd., S. 15.

¹⁹ Ebd., S. 19.

²⁰ Ebd., S. 25.

²¹ Ebd., S. 23.

lediglich als eine Theorie mit einem unterschiedlichen Blickwinkel. Dennoch nimmt Elias viele Elemente auf, die bei Freud zu finden sind, und diese bilden auch einen Teil der Grundlage der Theorie von Elias.

Bei Freud ist die Verknüpfung zwischen Individuum und Gesellschaft vage dargestellt, wobei er die Existenz der Kultur in Richtung der Entwicklung der Gesellschaft verlagert und sie dadurch von der natürlichen Entwicklung des Menschen distanziert. Bei Freud fehlt das Bindeglied zwischen der Gesellschaft und dem Menschen, das erklären könnte, wie mehrere Individuen eine Gesellschaft bilden und die Rolle der Eltern übernehmen, die laut Freud als das Ideal bei den Kindern gelte.

Elias versucht, das Bindeglied zwischen Individualität und sozialen Normen in der Gesellschaft herauszufinden, indem er Figurationen, auch Verflechtungszusammenhänge genannt, als etwas erklärt, das erst durch die soziale Abhängigkeit sowie die zwischenmenschliche Beziehung zustande kommt.²² An dieser Stelle werden die Abweichungen zwischen Freud und Elias sichtbar, die in ihren Theorien auffindbar sind: Für Elias ist die Aufspaltung der menschlichen Psyche in Es, Ich und Über-Ich nicht von Geburt an selbstverständlich, sondern entsteht vielmehr erst durch die gesellschaftlichen Prozesse.²³ Daher ist die menschliche Handlungs- und Denkweise auch von der jeweiligen Gesellschaft sowie Zeit abhängig,²⁴ was ferner durch die verschiedenen menschlichen und ästhetischen Ideale erklärt werden könnte. So betrachtete etwa die deutsche Klassik die allzeitige und harmonische Entfaltung des Einzelnen sowie der Gesellschaft als ihr Ideal, während die romantische Epoche die Leidenschaft und das Ausleben der Fantasie in den Mittelpunkt stellte und dadurch eindeutig von der Klassik zu unterscheiden war.

Elias betont außerdem, dass die Menschen sowohl für sich und als auch für andere eine Funktion in der Gesellschaft übernehmen, weil Individuen und Gesellschaften gemeinsam das Ganze bilden und ohne einander nicht existieren könnten.²⁵ Seine Anerkennung der Rolle der Gesellschaft sowie der Wandelbarkeit des Menschenbildes sind der Grund, warum Elias' Ansatz neben Freuds eine wichtige Rolle in dieser Arbeit spielt.

Freud erkennt den Grund der Sozialisation und Entwicklung vorwiegend in der Disharmonie zwischen den Triebregungen und der Kultur, wobei diese Kultur bei Freud die Hauptursache

22 Baumgart, Ralf; Eichener, Volker: Norbert Elias zur Einführung, S. 103.

23 Ebd., S. 106.

24 Ebd., S. 107.

25 Blomert, Reinhard: Psyche und Zivilisation, S. 55.

des menschlichen Unbehagens ist. Der Titel seiner Schrift *Das Unbehagen in der Kultur* bekommt an dieser Stelle eine neue Bedeutung, weil diese Bezeichnung auch darauf hinweist, dass Freud eine Grenze zwischen Individuum und Kultur zieht. Wenn die Kultur nicht die Rolle des Über-Ichs übernehmen würde, würde der Mensch vorwiegend seinen Trieben nachgehen, wodurch es zum Umbruch der funktionierenden Gesellschaft käme.

Aber ein Teil seiner Thesen, wie etwa jene des *Penisneids*, könnte auch einen Teil der Figurationstheorie beinhalten. Freud behauptet hierbei, dass die Frauen Männer unbewusst um ihren Penis beneiden würden und dieser verborgene Gedanke zumeist in den Träumen und Fantasien zum Vorschein käme. Diese These ist bis heute umstritten, wobei sie besonders von Vertretern sowie Vertreterinnen des Feminismus stark kritisiert wurde und wird.

Freud hätte seine Annahmen gewiss anders formuliert, wenn er in der heutigen Zeit gelebt hätte. Auch hätte er heute womöglich ein anderes Frauenbild in sich geprägt. Seine Identität als Mann könnte darüber hinaus seine Gedankengänge beeinflusst haben. An dieser Stelle wird die Präsenz der Figurationstheorie sichtbar, die das Ganze als ein Zusammenspiel von vielen verschiedenen Teilen interpretiert: Die Darstellung des Menschenbildes in Bezug auf die menschliche Psyche kann ihr zufolge nicht kontext- oder zeitunabhängig sein.

Die Frauenfiguren in *Daisy Miller*, *Effi Briest* und *The true Story of Queen Inhyeon* sollen in den folgenden Kapiteln sowohl in Hinblick auf die menschliche Psyche auf individueller Ebene und als auch hinsichtlich der gegenseitigen Abhängigkeit zwischen Kultur und Individuum untersucht werden. Dabei soll sich die Darstellung der Kultur nicht auf das Ergebnis der Triebkontrolle beschränken, damit auch der Aspekt der Kulturentstehung in Betracht gezogen werden kann, der vielmehr mit dem menschlichen Drang verbunden ist, sich als ein Teil der Gesellschaft zu fühlen und sich durch soziale Aktivitäten verwirklichen zu wollen.

3. Daisy Miller

3.1. Die transatlantischen Kulturunterschiede im Roman

Frederick Winterbourne ist ein junger Amerikaner, der eine Zeit lang in Genf gelebt hat und zu Besuch nach Vevey kommt, um seine Tante zu treffen. Er ist durch seinen Aufenthalt in der Schweiz in der Lage, trotz seiner amerikanischen Herkunft die europäische Denkweise wahrzunehmen und sie mit seiner amerikanischen Lebensart zu kombinieren. Winterbourne befindet sich durch seine Erfahrungen in einem Zwiespalt, weil er sich weder als Amerikaner noch als Europäer bezeichnen kann, nachdem er die beiden Kontinente kennengelernt und die Mentalität beider Orte in seinen Lebensalltag integriert hat.

Die Darstellung Winterbournes spiegelt viel von Henry James und dessen tatsächlichem Leben wider, weil beide die Gelegenheit hatten, sowohl in Europa als auch in Amerika zu leben und somit das Leben an beiden Orten zu vergleichen: James studierte in seinen Jugendjahren in europäischen Städten wie Paris, London, Genf und Bologna, wobei er sich auch in New York aufhielt. Er wurde gegen Anfang des Ersten Weltkrieges britischer Staatsbürger und starb auch in England, daher wäre die Forschung über sein eigenes Leben in vielerlei Hinsicht ein Thema, das mit der Darstellung der individuellen Wahrnehmung verschiedener Kulturen verknüpft ist.

Es gab auch Stimmen gegen James, die ihn aufgrund seiner Darstellung der Amerikaner als Anti-Amerikaner bezeichneten, was später durch den häufigen moralischen Sieg der Amerikaner in seinen Werken widerlegt wurde.²⁶

Die in seinen Texten vielfache Gegenüberstellung von Amerikanern und Europäern sollte die Leser vielmehr darauf aufmerksam machen, dass die Menschen ihre Herkunft nicht leugnen und sich selbst treu bleiben sollen.²⁷ Eine seiner Protagonistinnen, Isabel Archer in *The Portrait of a Lady*, ist etwa eine Figur, die sich weigert, ihre Identität als Amerikanerin aufzugeben. Sie ist die wahre Heldin dieses Romans, weil sie es schafft, ihrer Moralvorstellung treu zu bleiben und nicht blind den europäischen Normen zu folgen.

Als Kenner der europäischen Kultur scheute James sich nicht davor, ahnungslose amerikanische Touristen durch die Darstellung von Figuren wie Miller und Randolph zu

²⁶ Berland, Alwyn: Culture and conduct in the novels of Henry James. Cambridge: Cambridge University Press 1981, S. 5.

²⁷ Vgl. Ebd.

kritisieren.²⁸ Dennoch sah er in ihnen die persönlichen Merkmale moderner Amerikaner, die sie dadurch erst lebendig und furchtlos machen.²⁹ Diese Naivität ist nun auch die Eigenschaft, welche die amerikanischen Figuren bei James von den Europäern unterscheidet, die sich an die Tradition halten und nur bedingt etwas Neues akzeptieren. So interessiert sich die Familie Miller z. B. nur bedingt für die kulturellen Sehenswürdigkeiten in Europa, weil ihre Unwissenheit sie davon abhält, sich richtig für die Entwicklung der europäischen Kultur zu begeistern.

Dennoch sind diese Figuren dazu fähig, die Schönheit der Kulturschätze wahrzunehmen, wobei sie einen Europäer wie Eugenio als Reisebegleiter haben, den sie jederzeit um Rat fragen können.³⁰ Die Familie Miller ist dazu bereit, die ihr völlig fremde Welt zu sehen und sie ohne großen Widerstand zu akzeptieren, was sie in mancher Hinsicht viel lernfähiger als Europäer macht. Sie sind anders als Europäer, aber es muss nicht unbedingt heißen, dass sie nicht bereit sind, neue Dinge zu erlernen.

Winterbourne bekommt in *Daisy Miller* eine Rolle zugeschrieben, die ihn vielmehr zum Beobachter der ganzen Situation macht, als das z. B. auf Figuren mit Anpassungsproblemen wie Isabel Archer zutrifft. Es wird nicht viel von seiner Familie in Amerika erzählt und es ist auch unklar, in welcher sozialen Stellung er sich in Amerika befinden würde. Aber die Tatsache, dass er keiner ernsthaften Erwerbstätigkeit in Genf nachgehen musste und sich als ein Student ohne große finanzielle Probleme bezeichnen darf, verschafft ihm die Privilegien, die ihm dabei helfen, entspannt die Welt wahrzunehmen und seine Eindrücke zu sammeln. Diese finanzielle Sicherheit und die Ortsungebundenheit machen ihn zu jemandem, der in seinem Alltag die Zeit sowie die Aufmerksamkeit für eine genaue Beobachtung seiner Mitmenschen investieren kann.

Die Begegnung mit anderen Amerikanern im Hotel „Trois Couronnes“ findet bereits vor dem Auftauchen von Daisy statt, weil dieser Ort besonders attraktiv für Touristen aus ganz Europa und Amerika ist, wobei die Stadt Vevey generell von vielen Amerikanern besucht wird. In dieses Hotel kommt Winterbourne, weil sich seine Tante dort aufhält, aber ihre Kopfschmerzen halten sie davon ab, ihren Neffen zu begrüßen. Schließlich folgt die

28 Horne, Philip: The Biography of Daisy Miller. In: Beidler, Peter G.; Reed, Kimberly C. (Hg.): Approaches to Teaching Henry James's *Daisy Miller* and *The Turn of the Screw*. New York: The Modern Language Association of America 2005, S. 49.

29 Ebd.

30 Ebd.

Begegnung mit Randolph Miller, Daisys jüngerem Bruder. Als Winterbourne ihn als seinen Landsmann erkennt und die beiden ins Gespräch kommen, sagt Randolph folgende Worte: „I haven't got any teeth to hurt. They all have come out. (...) I can't help it. It's this old Europe. It's the climate that makes them come out. In America they didn't come out. It's these hotels.“³¹

Der Verweis von James, der die transatlantischen Vorurteile sichtbar machen sollte, wird schon durch diese Aussage eines 9-jährigen amerikanischen Kindes in den Mittelpunkt gerückt. Randolph gibt der neuen Umgebung die Schuld, dass er seine Milchzähne in kürzestem Abstand verliert, wobei Milchzähne generell mit Kindheit assoziiert werden. Diese Aussage könnte darauf aufmerksam machen, dass Randolph durch seine Europareise zu schnell mit dem Leben der Erwachsenen konfrontiert wird, weil er während der Reise keinen Kontakt zu anderen Kindern hat und keine schulische Erziehung bekommt. Der Wechsel der Wohnumgebung gibt Randolph die Gelegenheit, sich einen neuen Blickwinkel zu verschaffen, den er in Amerika nicht bekommen hätte.

Die Feststellung der Nationalität bei den Menschen ist Randolph offensichtlich sehr wichtig, weil er Sätze wie „American men are the best“³² und „She's an American girl“³³ sagt, als er zum ersten Mal seine Schwester Annie P. Miller, genannt Daisy, mit Winterbourne bekannt machen möchte. Diese Szenen vermitteln dem Leser den Eindruck, dass das Kind seine Identität als Amerikaner besonders hervorzuheben scheint, nachdem er in viele europäische Länder gereist ist und sich mit seinen Landsleuten verbunden fühlt.

Schon bei seiner ersten Begegnung mit Daisy bekommt Winterbourne zu spüren, dass er sich je nach seinem Aufenthaltsort neu erfinden muss, wenn er mit dieser Amerikanerin ins Gespräch kommen möchte. In Genf wäre es etwa unakzeptabel gewesen, wenn er ohne Aufsicht diese unverheiratete junge Frau angesprochen hätte. Aber er befindet sich jetzt in Vevey und diese Tatsache gibt ihm den Mut, sich alleine mit dieser jungen Frau zu unterhalten. Vevey und Genf sind zwar beide Städte in der Schweiz, aber in Vevey halten sich viele Touristen auf, der Ort ist „mondäner“, weshalb es in Ordnung ist, wenn Winterbourne sein Interesse gegenüber der jungen Frau zeigt. Seine Unbekümmertheit wird somit erst durch die Multikulturalität in Vevey verstärkt, weil die unterschiedliche Herkunft der Menschen als Grund gilt, die Gesellschaftsnormen beiseite zu schieben und sich zu amüsieren. Die

31 James, Henry: *Daisy Miller and The Turn of the Screw*. London: Penguin 2012, S. 5.

32 Ebd., S. 6.

33 Ebd.

Tatsache, dass sowohl er als auch Daisy zu den Reisenden gehören, verleitet ihn zu Handlungen, die er in Genf nicht für angemessen gehalten hätte.

Der Kontrast zwischen der europäischen und der amerikanischen Kultur wird schon in den ersten Szenen des Romans sichtbar, als Winterbourne das Hotel betritt. Die jungen Amerikanerinnen, die das Hotel in Vevey aufsuchen, sind offen, gesprächig und legen großen Wert auf ihre äußerliche Erscheinung, während die Europäer immer daran denken, wie der richtige Umgang mit anderen Menschen sein sollte.³⁴ Winterbourne passt jedoch in keine dieser beiden Welten, sondern befindet sich irgendwo in der Mitte.

Winterbourne ist, wie erwähnt, durch seinen langen Aufenthalt in Genf zum Teil Europäer geworden, und die Wahrnehmung dieser neuen Identität ist auch ein Grund dafür, dass er Daisy anspricht und sich als ein neuer Bekannter ihres Bruders vorstellt.³⁵ Seine Haltung vermittelt den Eindruck, als ob er in Daisy vielmehr eine Ausländerin als jemanden sehen würde, der seine Erfahrungen als Amerikaner in Europa mit ihm teilen und ihm mit Sympathie zuhören würde. Als Daisy mehr von sich erzählt und er von ihrer Offenheit überrascht ist, ist er sich nicht sicher, ob diese Haltung von einer Amerikanerin zu erwarten ist oder nicht. Folgende Stellen im Roman verdeutlichen das: „He felt that he had lived at Geneva so long that he had lost a good deal; he had become dishabituated to the American tone.“³⁶ oder „(...) He wondered what were the regular conditions and limitations of one's intercourse with a pretty American flirt. It presently became apparent that he was on the way to learn.“³⁷

Winterbourne ist unsicher, wie er sich mit Daisy unterhalten soll, weil er nicht mehr an den Umgang mit Amerikanern gewöhnt ist. Sein Urteilsvermögen gerät ins Wanken, weil er inzwischen nicht mehr wie ein Amerikaner denkt und daher schwer abschätzen kann, was bei einer Amerikanerin wie Daisy zu erwarten ist. Es gelingt ihm, einzusehen, dass er auf dem Weg ist, durch die Begegnung mit Daisy etwas Neues zu lernen.

Die Schweiz war auch für James ein bedeutender Ort, weil sein älterer Bruder William dort die Schule besuchen durfte. Seine Kenntnisse über den Ort machen Winterbourne zu der Figur, die sich durch ihren Aufenthalt mit demokratischen, gehemmten Protestanten

34 Ohmann, Carol: „Daisy Miller“: A Study of Changing Intentions. In: Bloom, Harold (Hg.): Henry James's Daisy Miller, The Turn of the Screw, and other Tales. New York/ New Haven/ Philadelphia: Chelsea House Publishers 1987, S. 26.

35 Ebd., S. 27.

36 *Daisy Miller*, S. 12.

37 *Daisy Miller*, S. 13.

identifizieren kann.³⁸ Diese Eigenschaften bringen Winterbourne dazu, sich in Rom unsicher zu fühlen, weil sich Rom deutlich von der Schweiz unterscheidet und er die Mentalität der Menschen dort nur schwer abschätzen kann, was ihm auch im Umgang mit Daisys Verehrer Eugenio zum Nachteil wird.

Daisy ist ursprünglich aus New York, das als Ort der Vielseitigkeit und Internationalität gilt. Sie verrät Winterbourne während des Gesprächs, dass sie viele gute Freunde hat, die in Europa waren und ihr davon erzählt haben. Europa ist für sie daher kein fremder Ort. Sie besaß sogar Kleider aus Frankreich und das Anprobieren dieser gab ihr stets das Gefühl, in Europa zu sein. Sie spricht offen darüber, dass sie in New York den Umgang mit vielen Herren genießt, welche an einem kleinen Ort wie Schenectady, wo ihre Familie einen Wohnsitz hat, nicht zu sehen sind.

Der Austausch zwischen Winterbourne und Daisy verschafft ihm die Gelegenheit, seinen Horizont in Bezug auf die Realität zu erweitern, während er ihretwegen völlig neue Erfahrungen macht.³⁹ Er wird mutig und bietet ihr an, sie ins Schloss Chillon zu begleiten, wenn sie es sich wünscht. Es ist sein erstes Mal, dass er einer jungen, unverheirateten Amerikanerin so offen seine Gesellschaft anbietet. Zwar ist ihm noch immer nicht klar, wie er sich dieser jungen Amerikanerin gegenüber verhalten soll, aber diese fehlende Erfahrung wird durch seinen Sinn für neue Experimente ersetzt.

Seine Tante, Mrs. Costello, ist eine jener Personen, die Winterbourne dazu verhilft, sich ein Bild von Daisy zu machen. Eigentlich ist Mrs. Costello nicht dazu bereit, aus objektiver Sicht die Erscheinung von Daisy zu beurteilen, weil sie als eitle Dame die Vorzüge der anderen nicht in den Vordergrund rücken würde. Sie fühlt sich sehr stark mit der Stadt New York verbunden und ist überzeugt von der Hierarchie in dieser Stadt, in der sehr viele Menschen leben, sich jedoch nur wenige als würdige Gesellschaftsmitglieder sehen dürfen.

Als Winterbourne seiner Tante von seiner Begegnung mit Daisy berichtet, versucht sie zuerst, sie als eine von vielen Amerikanerinnen darzustellen. Es ist anzunehmen, dass sie Daisy das Erscheinungsbild verleiht, das sie für Amerikanerinnen als gerecht hält. Daher sagt sie auch „She has that charming look that they all have“⁴⁰ und „I can’t think where they pick it up; and

38 Horne, Philip: *The Biography of Daisy Miller*, S. 47.

39 Vgl. Fluck, Winfried: *Das kulturelle Imaginäre. Eine Funktionsgeschichte des amerikanischen Romans 1790– 1900*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997, S. 284.

40 *Daisy Miller*, S. 18.

she dresses in perfection- no, you don't know how well she dresses. I can't think where they get their taste."⁴¹ An dieser Stelle wird das Vorurteil von Mrs. Costello gegen Amerikanerinnen sichtbar, weil sie es nicht für möglich hält, dass junge Amerikanerinnen wie Daisy einen guten Geschmack haben können. Mrs. Costello glaubt, dass Frauen wie Daisy mit modischem Aussehen ein besonders gutes Vorbild gehabt haben müssen, weil es ihrer Meinung nach unmöglich ist, dass diese Amerikanerinnen von sich aus diese Kleider ausgesucht hätten.

Beim Gespräch zwischen Mrs. Costello und Winterbourne ist zu beachten, dass sich beide als Personen sehen, die in der Gesellschaft von Amerikanern durch ihre kultivierte Haltung hervorstechen müssen. Dieses Vorurteil gegenüber Amerikanern bestätigt sich auch in folgenden Worten Mrs. Costellos: „(...) But I really think you had better not meddle with little American girls that are uncultivated, as you call them. You have too lived too long out of the country. You will be sure to make some great mistake. You are too innocent.“⁴²

Trotz derselben Ansicht Winterbournes und Mrs. Costellos, die viele Amerikanerinnen als unkultiviert und wenig elegant definieren, sollte dieser Gedanke den Leser nicht gleich dazu verleiten, dass Daisy Miller von Henry James als eine junge Amerikanerin ohne Urteilsvermögen dargestellt werden sollte. Die Situation im Roman ist vielmehr mit einer Kollision verschiedener Kulturen und Wertvorstellungen zu beschreiben, die sich ausgehend vom Maßstab jedes Einzelnen unterschiedlich präsentiert.

Erstens gibt es deutliche Unterschiede zwischen Daisy und Winterbourne, die auf den Normen basieren, die sie von demjenigen Ort kennen, wo sie ihren Lebensmittelpunkt hatten. Die Vernunft und steife Haltung Winterbournes wurden größtenteils in der Schweiz erworben, während Daisy ihre Offenheit und Natürlichkeit von Schenectady zu haben scheint, wo die Einwohner entspannter miteinander umgehen als in einer Großstadt wie New York.⁴³ Mrs. Costello kritisiert Daisy, weil sie mit ihrem Angestellten Eugenio eng befreundet ist, was in ihren Augen als unakzeptabel gilt. Aber Daisys Haltung ihm gegenüber ist mehr freundschaftlich als leichtsinnig, woraus sich schließen lässt, dass sie ihr Leben in einer Kleinstadt zu einer offenen und gesprächigen Person gemacht hat. Mrs. Costello indes folgt anderen gesellschaftlichen Normen als Daisy, die in Daisys Augen wenig Beachtung bekommen würden.

41 Ebd.

42 Ebd., S. 19.

43 Ohman, Carol: „Daisy Miller“: A Study of Changing Intentions, S. 28.

Zweitens wird die Bezeichnung „unkultiviert“ im Roman oft dazu verwendet, um Daisy zu beschreiben. Aber wenn Mrs. Costello Daisy als eine unkultivierte junge Amerikanerin mit einem guten Aussehen bezeichnet, scheint nicht mehr klar, ob Mrs. Costello in der Lage ist, sich ein objektives Bild von Daisy zu machen. Mrs. Costello ist stolz darauf, dass sie von der Menschenmenge hervorsticht und sich als „exclusive“ bezeichnen kann. Aber diese Zuversicht resultiert erst daraus, dass sie alles genau kalkuliert und einen großen Wert auf ihre Selbstdarstellung legt. Daisy hat weniger Erfahrung mit dem Lebensstil, der für Mrs. Costello selbstverständlich ist. Aber sie ist trotzdem selbstsicher und hat ihren eigenen Kopf, was sie zu einer eigensinnigen und dennoch klugen Frau macht. Sie lässt sich nicht täuschen, als Winterbourne ihr erklärt, dass seine Tante Kopfschmerzen hat und sich daher nicht mit ihr treffen könne. Daisy durchschaut ihn sofort und entlarvt die Lüge als Ausrede, um die Unfreundlichkeit seiner Tante zu vertuschen. Diese Haltung mag von derjenigen Haltung weit entfernt sein, die als höflich und damenhaft gilt, aber dennoch ist Winterbourne von Daisy fasziniert, weil sie ausspricht, was sie denkt.

An dem Punkt bekommt man den Eindruck, dass Mrs. Costello die naive und unerfahrene Daisy als „unkultiviert“ bezeichnet, weil Daisy nicht als Mitglieder jener Gesellschaft gesehen werden kann, die in Mrs. Costellos Augen als akzeptabel gilt. Diese Ablehnung ist primär als Engstirnigkeit zu verstehen, die sie dazu verleitet, andere Verhaltensweisen als die ihren für unangemessen zu erklären.

Daisys Schwierigkeiten als Amerikanerin in Europa werden aber noch größer, als sie mit ihrer Familie nach Rom geht und es zu weiteren Begegnungen zwischen ihr und Winterbourne kommt. Henry James war im Zeitraum zwischen 1869 und 1907 selbst vierzehn Mal in Italien und schrieb über seine Empfindungen, die auf seinen Italienreisen entstanden sind⁴⁴. So lautet sein Eindruck von Italien in einem seiner Aufsätze *Roman Rides* folgendermaßen: „(...) This unbroken continuity of the impressions I have tried to indicate is an excellent example of the intellectual background of all enjoyment in Rome. It effectually prevents pleasure from being vulgar, for your sensation rarely begins and ends with itself; (...)“⁴⁵

Die vielen Sehenswürdigkeiten in Italien sind laut James nicht als Gegenstände zu verstehen, die einen dazu bringen, sich hemmungslos zu amüsieren, weil sie erst durch ihren kulturellen Hintergrund verstanden werden müssen. Für Daisy ist Rom aber lediglich eine weitere

44 James, Henry: *Italian Hours*. (Hg.) John Auchard. Pennsylvania: The Pennsylvania University Press 1992, S. 5.

45 Ebd., S. 149.

europäische Stadt, in der sie viel Vergnügen mit ihren neuen Bekannten haben kann. Ihre Lebensart missfällt einer weiteren Person in Rom, die wie Winterbourne eine Zeit lang in Genf gelebt hat und Daisy erst seit einem Monat kennt. Diese Person ist Mrs. Walker, die gleichzeitig eine alte Bekannte von Winterbourne ist, dem gegenüber sie Daisy kritisiert.

Winterbourne, Mrs. Walker und Henry James sind miteinander verknüpft, weil sie als Amerikaner viel Zeit in Europa verbracht haben. Mrs. Walker deutet darauf hin, dass Daisys Verhalten in Amerika nicht problematisch wäre, in Italien jedoch ganz andere Sitten herrschen würden. Als Winterbourne sie fragt, was Daisy im letzten Monat getan habe, antwortet sie mit folgenden Worten: „Everything that is not done here. Flirting with any man she could pick up; sitting in corners with mysterious Italians; dancing all the evenings with the same partners; receiving visits at eleven o’clock at night. Her mother goes away when visitors come.“⁴⁶

Neben ihren vielen männlichen Bekannten ist Giovanelli jemand, der Daisy überallhin begleitet und dadurch für viele Gerüchte sorgt. Mrs. Walker versucht vergeblich, Daisy davon abzuhalten, mit Giovanelli alleine spazieren zu gehen, aber Daisy kann nicht verstehen, warum sich Mrs. Walker um ihren Ruf solche Sorgen macht und lehnt daher ab, in die Kutsche von Mrs. Walker einzusteigen. Mrs. Walker ist durch diesen Vorfall sehr wütend und zeigt ihr ab dann die kalte Schulter. Daisy wiederum ist über diese Entwicklung nicht erfreut, trifft sich aber trotzdem weiterhin mit Giovanelli.

Daisys Tod durch das *Roman fever* vermittelt den Eindruck, dass Daisy nicht gestorben wäre, wenn sie nicht in Rom gewesen wäre. Schließlich war Giovanelli derjenige, der Daisy zum verhängnisvollen Ort begleitet hatte, wo sich Daisy die tödliche Krankheit eingefangen hat. Randolphs Worte legen diese Annahme nahe: „It’s going round at night, that’s what made her sick. (...) You can’t see anything here at night, except when there’s a moon. In America there’s always a moon!“⁴⁷ Randolph war schon am Anfang des Romans derjenige, der die Unterschiede zwischen Amerika und Europa durch seine kindliche Beobachtung sichtbar machte. In diesem Fall hätte der Mond als Wegweiser dafür dienen können, dass Daisy einen weniger gefährlichen Weg gefunden hätte.

Daisys tragischer Tod ist aber nicht nur durch die Umgebung verursacht worden, sondern vielmehr durch die Menschen, die ihr Verhalten in Europa kritisiert haben. Es ist bemerkenswert, dass sich kein Europäer unter den Menschen befand, die Daisy verspottet

46 *Daisy Miller*, S. 47–48.

47 Ebd., S. 66.

haben. Eugenio und Giovanelli sind die einzigen Europäer, die in dem Roman eine aktive Rolle zugeteilt bekommen, aber sie verlieren kein böses Wort über Daisy.⁴⁸ Mrs. Costello und Mrs. Walker werden indes als Personen beschrieben, die am deutlichsten ihre Abneigung gegen Daisy zur Sprache bringen. Die beiden sind zwar keine gebürtigen Europäerinnen, sehen sich aber als würdige Mitglieder der Gesellschaft in Europa. Dadurch glauben sie, dass sie in der Lage sind, die unwissende Amerikanerin Daisy aufzuklären, wie sie sich in Europa zu verhalten habe.

Daisy befindet sich aufgrund ihrer Herkunft in einem Zwiespalt. Die Offenherzigkeit der Menschen ist für sie in Europa nicht zu erwarten, weil sowohl Amerikaner als auch Europäer in ihr eine Person sehen, die eine Gefährdung für die gesellschaftliche Ordnung darstellen könnte. Auch wenn sie dazu bereit ist, ohne Vorurteile mit ihren neuen Bekanntschaften zu kommunizieren, kann sie niemanden finden, der ihre Art wirklich zu schätzen weiß. Winterbourne hätte das Potenzial, zu ihrem wahren Verbündeten zu werden, aber er ist zu sehr darauf bedacht, den richtigen Umgangsform zu finden, weil er sich im Umgang mit einer Amerikanerin wie Daisy unsicher fühlt.

Giovanelli, der Daisy zu schätzen schien, sagt auf ihrer Beerdigung zu Winterbourne, dass Daisy ihn niemals geheiratet hätte, auch dann nicht, wenn sie nicht an der tödlichen Krankheit gestorben wäre. Obwohl Giovanelli Daisy mit Respekt behandelt hatte und sie ihn ebenso, werden an dieser Stelle die Differenzen zwischen den beiden sichtbar: Giovanelli hätte mehr Bedenken bei Daisy als seiner Lebenspartnerin als bei einer Italienerin gehabt, weil er bei Daisy aufgrund ihrer Herkunft vieles hätte beachten müssen. Er hätte sich bei einer Italienerin anders als bei Daisy benehmen können, weil die Italienerin andere Erwartungen an ihn gestellt hätte.⁴⁹

Der Schluss, der durch Daisys Tod gekennzeichnet ist, ist tragisch. Aber die Tragödie fing erst an, als Daisy mit den Amerikanern konfrontiert wurde, die sich selbst als kultivierter als Daisy sahen und ihr Anderssein nicht akzeptieren wollten. Dieses Ende zeigt, dass die Wahrnehmung einer anderen Kultur durch die Menschen entsteht: Die Kultur bekommt erst durch die Menschen eine Bedeutung zugeschrieben, die ihre je eigene Interpretation von der Kultur haben. In diesem Fall wurde Daisy durch die Intoleranz der Menschen dazu

48 Martin, Laura: Narrative feminine identity and the appearance of woman in some of the shorter fiction of Goethe, Kleist, Hawthorne and James. New York: The Edwin Mellen Press 2000, S. 162.

49 Ebd., S. 163.

gezwungen, widerwillig eine Außenseiterin zu sein und sich im Abseits der Gesellschaft zu befinden.

3.2. Die Darstellung der Geschlechterbilder

Wenn man das Leben von Daisy Miller in wenigen Worten zusammenfassen müsste, dann könnte es etwa als die Geschichte eines Mädchens ausgedrückt werden, das sich zu sehr von der neuen Umgebung Europa beeindrucken lässt und am Ende an den Folgen einer tödlichen Krankheit stirbt, die höchstwahrscheinlich als das Ergebnis ihres gedankenlosen Handelns interpretiert werden könnte. Ob Henry James aber tatsächlich diesen moralischen Aufruf im Sinne der Bestrafung für ihr Handeln habe sichtbar machen wollen, bleibt offen.

Henry James kann als Beispiel eines Autors dienen, dessen Werke sehr oft analysiert wurden und die trotzdem keine eindeutige Interpretation liefern, weil diese Werke nicht dazu bestimmt sind, den Leser in eine vorhergesehene Richtung zu lenken.⁵⁰ Es muss aber nicht immer heißen, dass die Gedanken eines Autors in seinem Werk sichtbar sind, die beim Schreiben des Werks durchaus eine Rolle gespielt haben können: Manchmal ist eine Geschichte verschachtelt und lässt dem Leser viel Freiheit, was die Interpretation des Werks betrifft. Das fordert den Leser heraus. Auch sind literarische Werke auffindbar, die dem Leser eine bestimmte Lehre erteilen möchten und zum Zweck der Erziehung verfasst worden sind. Aber es ist, wie erwähnt, fragwürdig, ob James als einer dieser Autoren gesehen werden kann.

Der Titel *Daisy Miller*, der den Namen der Hauptprotagonistin trägt, deutet darauf hin, dass diese Geschichte von einer Frau namens Daisy handelt. Sie heißt jedoch eigentlich Annie P. Miller, wird aber von den meisten Menschen Daisy genannt, was auch Gänseblümchen bedeutet. Gänseblümchen sind Blumen, die mit einer zärtlichen und zerbrechlichen Erscheinung assoziiert werden. Dieser Kosenamen gibt einen Vorgeschmack auf ihren Charakter, indem der Name den Eindruck erweckt, Daisy sei ein junges, unerfahrenes Mädchen, was auch der Wahrheit entspricht.

Winterbourne und Giovanelli sind die männlichen Figuren, welche die wichtigsten Rollen in der Geschichte spielen und an deren Beispiel gezeigt werden kann, wodurch die Geschlechterbilder in *Daisy Miller* gekennzeichnet sind. Beide Männer scheinen an einer romantischen Beziehung mit Daisy interessiert zu sein, wobei Daisy mehr Zeit mit Giovanelli

⁵⁰ Vgl. Meissner, Collin: The Master of Perception. American Girls and English Ghosts. In: Beidler, Peter G.; Reed, Kimberly C. (Hg.): Approaches to Teaching Henry James's *Daisy Miller* and *The Turn of the Screw*. New York: The Modern Language Association of America 2005, S. 73.

verbringt und Winterbourne erst nach ihrem Tod erkennt, was für ein Mensch sie gewesen ist. Seine Gefühle für sie bleiben im Hintergrund, weil er sich lange Zeit damit beschäftigt, sich ein Bild von ihr zu machen. Dieser Prozess ist für ihn nicht einfach, weil er solch eine Frau wie Daisy noch nie kennenlernen durfte und diese Tatsache ihn unsicher macht.

Winterbourne bekommt durch James eine besondere Rolle zugeteilt, die ihm erlaubt, sich durch seine Beobachtungen neu zu erfinden und die Dinge in Frage zu stellen, die er anfangs noch für richtig hält.⁵¹ Er ist zuerst überrascht, als Daisy ihm gleich bei ihrer ersten Begegnung gesteht, die Gesellschaft von Männern zu genießen. Winterbourne hatte bis jetzt immer Bekanntschaften zu Frauen, die älter als Daisy und verheiratet waren. Dadurch war Winterbourne dazu gezwungen, keine zu engen Beziehungen mit ihnen zu pflegen. Daisy vermittelt ihm ein völlig neues Frauenbild, worauf er gleichzeitig mit Faszination und Unbeholfenheit reagiert.

Seine ersten Eindrücke von Daisy werden durch Sätze wie „He was inclined to think Miss Daisy Miller was a flirt – a pretty American flirt. He had never, as yet, had any relations with young ladies of this category.“⁵² zum Ausdruck gebracht. Er ist anfänglich von ihr fasziniert, weil sie ihn durch den Bruch des traditionellen Frauenbildes überrascht und diese ungewöhnliche Erscheinung sein Interesse weckt.⁵³ Daher fragt er sie, nachdem seine Tante Daisy als eine gewöhnliche Frau ohne anständige Erziehung dargestellt und er sich darüber Gedanken gemacht hat, in Anwesenheit ihrer Mutter, ob sie tatsächlich eine Person ohne Selbstachtung sei. Daisys Mutter bestätigt seinen Verdacht zum Teil, indem deutlich wird, dass Daisy keine strenge Erziehung genossen haben könne, was den respektvollen Umgang mit sozialen Konventionen betrifft. Sie ist elegant gekleidet und trägt riesige Diamanten an ihren Ohren, wobei sie keine große Autorität zu haben scheint, wenn es um Daisy geht. Wenn sie „It seems as if there was nothing she wouldn’t undertake.“⁵⁴ sagt, wird der Eindruck vermittelt, dass sie Daisy nichts verbieten könne, weil ihre Tochter einen stärkeren Willen als sie selbst habe. Sie spricht keine Machtworte und scheint von ihren Kindern überfordert zu sein, wenn sie erzählt, dass ihr Sohn Randolph kaum schlafen würde. Diese ersten Eindrücke machen Mrs. Miller zu einer Frau, die keine speziellen persönlichen Merkmale aufweist und deren Welt sich auf ihre Kinder beschränkt.

51 Vgl. Berland, Alwyn: Culture and conduct in the novels of Henry James, S. 41.

52 *Daisy Miller*, S. 13.

53 Martin, Laura: Narrative feminine identity of the appearance of woman in some of the shorter fictions of Goethe, Kleist, Hawthorne and James, S. 154.

54 *Daisy Miller*, S. 25.

Am Anfang denkt Winterbourne, Daisy sei eine Frau, mit der er sich ohne Verpflichtungen die Zeit vertreiben könne. Sein Interesse wird größer, als Daisy so tut, als würde sie sogleich mit ihm im Mondschein ins Schloss Chillon fahren, wenn er unverzüglich mit ihr in ein Boot steigen würde. Aber sie tut es doch nicht, obwohl er gleich seinen Dienst anbietet. Er ist verwirrt, stellt jedoch schnell fest, dass er sie unbedingt näher kennenlernen möchte.

Seine Erwartung, dass sie sich durch sein Interesse geschmeichelt fühlen würde, wird aber auch nicht erfüllt, als sie zwei Tage später nur zu zweit ins Schloss Chillon gehen. Er ist sogar enttäuscht, als dieser Ausflug ihr ziemlich gleichgültig zu sein scheint: „(...) but she was not fluttered; she avoided neither his eyes nor those of any one else; she blushed neither when she looked at him nor when she saw that people were looking at her.“⁵⁵ Winterbournes Welt gerät wieder ins Wanken, weil Daisy für ihn ein Rätsel bleibt. Er kann einfach nicht vorhersehen, wie sie auf seinen Annäherungsversuch reagieren wird.

Diese Ungewissheit, die Winterbourne im Umgang mit Daisy hat, kann unterschiedliche Gründe haben: Erstens ist Winterbourne Amerikaner mit europäischer Erziehung, was ihn von Daisy unterscheidet. Er muss jeden Schritt überlegen, um Missverständnisse vorzubeugen und Daisys Botschaft richtig interpretieren zu können.

Zum anderen könnten die Schwierigkeiten, welche die Kommunikation zwischen Daisy und Winterbourne betreffen, auch damit verbunden sein, dass Daisy anders als Winterbourne ohne Hintergedanken agiert und diese Verhaltensweise ihn irritiert. Winterbourne sieht in Daisy jemanden, der ihm ohne große Anstrengung beim Zeitvertreib helfen kann. Ihre Gleichgültigkeit im Schloss Chillon ihm gegenüber zeigt allerdings, dass sie in Winterbourne keinen Grund des Unbehagens sieht und sich ganz natürlich verhalten kann, weil sie seine Handlung nicht mit sexuellen Motiven in Verbindung bringt.⁵⁶ Der Grund, dass Daisy ohne zu zögern auf Winterbourne zugehen kann, ist auf ihre Unschuld zurückzuführen, die vielmehr mit ihrer Natürlichkeit als mit sozialen Normen verknüpft ist.

An dieser Stelle wird langsam sichtbar, dass Daisy kein Frauenbild verkörpert, das sich eindeutig definieren lässt. Ihre offene Art, die sie gegenüber Fremden wie Winterbourne zeigt, bedeutet nicht, dass sie leicht zu haben ist. Winterbournes Vorstellung, dass Daisy leicht zu beeindrucken wäre, stellt sich im Schloss als falsch heraus.

⁵⁵ Ebd., S. 29.

⁵⁶ Marin, Laura: Narrative feminine identity and the appearance of woman in some of the shorter fiction of Goethe, Kleist, Hawthorne and James, S. 167.

Winterbourne ist wieder von Daisy überrascht, als sie am Ende ihres Ausflugs sagt, dass er eine Frau in Genf haben müsse und sie einer der Gründe sei, dass er bald Vevey verlassen werde, um nach Genf zurückzugehen. Er ist beeindruckt, dass sie Verstand und Kombinationsgabe hat, was er nicht von ihr erwartet hatte.

Ihre nächste Begegnung folgt in Rom, als er seine Tante besucht, die sich zufällig wie Daisys Familie in Rom befindet. Er ärgert sich ein bisschen, als seine Tante von Daisy berichtet. Ihre Bekanntschaft mit vielen Männern zerstört das von ihm gewünschte Bild, „the image of a very pretty girl looking out of an old Roman window and asking herself urgently when Mr. Winterbourne would arrive.“⁵⁷ Er sucht zuerst seine Bekannte Mrs. Walker auf, die er von Genf kennt. Dann trifft Daisy dort mit ihrer Familie ein. Winterbourne erfährt von ihrem neuen Bekannten Giovanelli, den sie ihm auch gleich vorstellt. Ihre tiefe Zuneigung zu Giovanelli sorgt für Daisys Isolation, wobei sowohl Mrs. Walker als auch Mrs. Costello zu den Menschen gehören, die Daisys Verhalten missbilligen.

Als Daisy in Folge der tödlichen Krankheit stirbt, erkennt Winterbourne, dass er sich in ihr getäuscht hatte und sie doch eine Frau war, die mehr Respekt verdient hätte. Dieser Schluss mit seiner Aussage „(...) she would have appericiated one’s esteem.“⁵⁸ unterscheidet die Figur der Daisy von denjenigen Protagonistinnen, die durch ihre Schuld für ein unglückliches Ende sorgen und daher keinen Respekt verdienen.

James verzichtet bewusst auf eine einseitige Darstellung von Daisy, indem er Winterbournes Erkenntnisse über Daisy mit dem Leser teilt. Es ist zu beachten, wie viel Witz James in die Erzählung steckt und wie er Daisy am Ende zu einer missverstandenen Frau macht, die noch am Anfang der Geschichte gnadenlos verspottet wurde.⁵⁹

Welche Eigenschaften verleiht James Daisy und seinen anderen Figuren in *Daisy Miller*, die als geschlechtsspezifisch gesehen werden können? Wodurch unterscheidet sich Daisy von den anderen Frauenfiguren, die sich über sie lustig machen?

Daisy, Mrs. Costello, Mrs. Walker und Mrs. Miller sind die Frauenfiguren, die in diesem Roman eine wichtige Rolle spielen. Mrs. Costello und Mrs. Walker wissen, wie eine Frau von der Gesellschaft akzeptiert werden kann, wollen Daisy aber nicht helfen.⁶⁰ Es sieht so aus, als ob sie Angst davor hätten, mit jemandem wie Daisy in Verbindung gebracht zu werden, was

⁵⁷ *Daisy Miller*, S. 35.

⁵⁸ *Daisy Miller*, S. 68.

⁵⁹ Ohmann, Carol: *Daisy Miller: A Study of Changing Intentions*, S. 33.

ihrem Ansehen schaden könnte. Mrs. Walker wird wütend, als Daisy nicht auf sie hört und sich weiterhin mit Giovanelli trifft. Sie sieht sich selbst mehr als Daisys Erzieherin denn als eine gute Freundin. Ihre Wut ist darauf zurückzuführen, dass ihr Sinn für die gesellschaftliche Ordnung von Daisy nicht respektiert wird und sie darin die Verletzung ihrer Macht sieht, die ihren sozialen Status gefährdet. Es wäre äußerst unangenehm für sie, wenn sich noch jemand wie Daisy verhalten und ihre gutgemeinten Ratschläge ignorieren würde.

Mrs. Miller unterscheidet sich nicht besonders von ihrer Tochter, weil sie auch nicht sehr viel über die Situation weiß und nichts unternimmt, um Daisy zu helfen. Sie bekommt nichts von der Auseinandersetzung zwischen Daisy und Mrs. Walker, als Mrs. Walker ihrer Tochter kalte Schulter zeigt und Daisy ganz blass wird. Sie ist weder Daisys Erzieherin noch Aufpasserin, was deutlich wird, als sie den Schal ihrer Tochter ausleiht und Daisy Winerbourne erklärt, dass dergleichen immer wieder passiert und sie es ihrer Mutter erlaubt hat.⁶¹ Ihre gesellschaftliche Stellung bleibt undefiniert, weil sie primär durch ihre Rolle als Mutter und Ehefrau gekennzeichnet ist, aber auch diese Rolle im Hintergrund bleibt, während sie und ihre Kinder durch Europa reisen.

Winterbourne und Giovanelli sind die männlichen Figuren, die sowohl durch ihr Handeln als auch durch ihre Gedankengänge Daisy in den Mittelpunkt rücken. Sie befinden sich daher in einer Wechselbeziehung, während Giovanelli und Winterbourne ihr Interesse an Daisy als die Gemeinsamkeit haben.

Winterbourne ist alleine aufgrund seines Geschlechts freier als Daisy, wenn es um die Erwartung der Gesellschaft geht. Seine Tante kritisiert lediglich Daisy, als er ihr erzählt, dass die beiden einen Ausflug gemacht haben. Sein sozialer Status ist nach dem Ausflug nicht gefährdet, Daisys schon.⁶²

Diese Freiheit bekommt auch Giovanelli, obwohl Rom sein Hauptwohnsitz und er nicht wie Winterbourne ein Durchreisender ist. Mrs. Walker schlägt Daisy vor, lieber zu ihr in die Kutsche einzusteigen, anstatt mit Giovanelli von den anderen gesehen zu werden. Giovanelli wird aber von niemandem kritisiert, obwohl er sich ebenfalls mit Daisy am Abend trifft und

60 Martin, Laura: Narrative feminine identity and the appearance of woman in some of the shorter fiction of Goethe, Kleist, Hawthorne and James, S. 165.

61 Perason, Carol; Pope, Katherine: The female hero in American and British literature. New York: R.R. Bowker Co. 1981, S. 109.

62 Martin, Laura: Narrative feminine identity and the appearance of woman in some of the shorter fiction of Goethe, Kleist, Hawthorne and James, S. 164.

sie durch diese gedankenlose Tat für Gesprächsstoff sorgt. Dabei bleibt er Daisy gegenüber die ganze Zeit respektvoll, obwohl unklar ist, was für Absichten er hat.

Winterbourne ist die einzige Person, die viel Zeit investiert, um Daisy als Mensch zu verstehen. Wenn sein Geschlecht ihm die Freiheit gibt, sich frei zu bewegen und je nach Bedarf Bekanntschaften mit Frauen zu machen, ist er im Umgang mit Daisy durch seine Männlichkeit gehindert, ihre Bedürfnisse und Meinungen richtig wahrzunehmen. Die Tatsache, dass er Daisy nicht grundlos verurteilen möchte und viel für sie empfindet, macht ihn zu jemandem, der offener als Mrs. Costello und Mrs. Walker ist. Seine männliche Identität sorgt zudem dafür, dass er im Umgang mit Giovanelli seine Objektivität verliert, als er Giovanelli aufgrund seines Alleingangs mit Daisy kritisiert, obwohl er dasselbe in Vevey getan hat und an seiner eigenen Handlung nichts Falsches erkennen konnte.⁶³

Daisys fehlende Erfahrung hindert sie nicht daran, ihren eigenen Moral- und Wertevorstellungen treu zu bleiben, was manchmal für Disharmonie in der Gesellschaft sorgt. Wenn sie keine Frau wäre, hätte sie all die Dinge tun können, die sie so ins Abseits der Gesellschaft gedrängt haben. Daisy ist eine realistische Figur, die noch in die Gesellschaft integriert werden muss, ihre erwachsene Rolle als Frau jedoch nicht wahrnimmt und dadurch ihren Zutritt in die Gesellschaft nicht zustande bringt.⁶⁴

Daisy Miller hebt sich von ihren Mitmenschen ab, indem sie sich nicht durch ihr Geschlecht definieren lässt und ihren Gefühlen folgt. Ihr Tod in jungen Jahren ist eine Tragödie, aber selbst ihr Tod darf nicht als Beweis gesehen werden, dass sie für ihre Ignoranz bestraft wurde. Daisy schafft es, ihr Leben ganz nach ihrem Willen zu gestalten. Diese Besonderheit muss jedoch verschwinden, wenn sie als eine erwachsene Frau zu einem Teil jener Gesellschaft werden möchte, in welcher Frauen strengeren Regeln als Männer unterworfen sind. James macht den Leser darauf aufmerksam, dass Daisy kein gerechtes Urteil bekommen kann und daher das tragische Ende eine Lösung für sie sein könnte, um keine Kompromisse eingehen zu müssen und sich selbst treu bleiben zu können.

3.3. Die Widerspiegelung der Freudschen Kulturtheorie in Daisys Leben

Freud begründet die Beziehung zwischen Familienkultur und menschlichen Handlungsmotiven in *Das Unbehagen in der Kultur*, indem er das Prinzip der Kulturbildung zu erläutern versucht. Der Urmensch entdeckt, dass er nicht alles selbst machen kann, wenn er

63 Ebd., S. 175.

64 Habegger, Alfred: Gender, fantasy and realism in American literature. New York: Columbia University Press 1982, S. 183.

überleben möchte. Die Familiengründung ermöglicht, dass der Mann seine sexuellen Bedürfnisse erfüllt und die Frau einen permanenten Beschützer an ihrer Seite hat.⁶⁵

Aber der Überlebenswille ist nicht der einzige Faktor, der diese Familiengründung zustande bringt. Die gegenseitige Sympathie müsste auch dann vorhanden sein, wenn die Frau davon überzeugt sein könnte, dass der Mann als der Vater der gemeinsamen Kinder die Familie zusammenhalten kann. Der Zwang zur Arbeit und die Macht der Liebe sind die zwei Gründe, die von Freud genannt werden, die das Zusammenleben der Menschen notwendig machen.⁶⁶

Wenn diese Gemeinschaft richtig funktionieren soll, dann müssen die Enttäuschungen der Liebe sowie der Sexualtrieb durch andere Gegenstände abgelenkt werden, damit Einschränkungen wie Tabu, Gesetze und Sitten von den Gemeinschaftsmitgliedern respektiert werden können. Die Frauen spielen beim Zusammenhalten der Familie eine wichtige Rolle, weil sie die Familie durch ihre Liebe zusammenhalten und den Nachwuchs zur Welt bringen. Der Anteil der Frauen bei der Kulturentwicklung wird im öffentlichen Bereich jedoch nicht berücksichtigt, weil die Männer die öffentliche Arbeit leisten, zu welcher die Frauen aufgrund ihres Mangels an Aufmerksamkeit nicht in der Lage seien, was die Existenz der Kultur als frauenfeindlich präsentiert.⁶⁷ Die Frauen sehen sich somit als Gegnerinnen der Kultur, weil das Aufrechterhalten der Kultur die Zeit ihrer Männer in Anspruch nimmt und sie dadurch in den Hintergrund gerückt werden.

Die Figuren in *Daisy Miller* haben vor allem damit zu kämpfen, das Es, Ich und Über-Ich unter Kontrolle zu halten, damit sie die Kultur nicht verletzen, die ihnen die Zugehörigkeit verschafft. Winterbourne zeigt die Merkmale eines Menschen, der zwischen Es und Über-Ich hin- und hergerissen ist, während er die Entscheidung treffen muss, ob er der Liebe oder der Kultur den Vorrang geben soll.

Winterbourne ist stark auf die gesellschaftlichen Normen konzentriert und findet es wichtig, dass er als belesen und kultiviert gilt. Das Über-Ich spielt bei seinen Entscheidungen eine zentrale Rolle, weil er die Regeln nicht brechen möchte, die ihn dazu bringen, seine Grenzen nicht zu überschreiten, die er mithilfe des Über-Ichs erstellt hat. Als er aber Daisy Miller trifft, die wenig Respekt für die Kultur hat und ihn dennoch fasziniert, erkennt er zum ersten Mal, dass Liebe und Kultur nicht miteinander harmonieren. Seine Bezugspersonen, wie seine Tante

⁶⁵ Das Unbehagen in der Kultur, S. 64.

⁶⁶ Ebd., S. 66.

⁶⁷ Ebd., S. 69.

oder Mrs. Walker, die dieselben Wertvorstellungen wie er teilen, reagieren abweisend, wenn er sein Interesse an Daisy bekundet.

Freud spricht von der Triebsublimierung, die er für notwendig hält, um die Entwicklung der Kultur zu unterstützen und dem menschlichen Dasein die Struktur zu verschaffen. Außerdem sei die Liebesbeziehung etwas, das sich zwischen zwei Menschen abspiele, während die Kultur die Beziehung zwischen vielen Menschen bestimme und sich dadurch von der Liebe abgrenze und diese in den Hintergrund rücke.⁶⁸ Wenn man diesen Standpunkt von Freud berücksichtigt, stellt sich das Dilemma von Winterbourne als etwas Unvermeidliches dar, weil Winterbourne in *Daisy Miller* versucht, Liebe und Kultur zu vereinbaren. Aber dieser Versuch ist zum Scheitern verurteilt, weil die Natur der Liebesbeziehung darin besteht, die Umwelt nicht zu beachten und das Glück alleine in der Liebesbeziehung zu finden.⁶⁹

Winterbourne versucht die ganze Zeit, auf sein Über-Ich zu hören und seinen Trieb zu unterdrücken, damit er sein auf der Kultur basierendes Leben weiterführen kann. Dieser Lebensstil ist darauf zurückzuführen, dass er denkt, dass die Aufrechterhaltung seiner Existenz mit der Kultur verknüpft sei. Dieses Pflichtgefühl ist bei Daisy nicht auffindbar, weil sie eine andere Einstellung zur Kultur hat als Winterbourne. Sie konzentriert sich darauf, die Verknüpfung zwischen ihren neuen Eindrücken und ihren bisherigen Erfahrungen auf ihre Art und Weise zu interpretieren, weil sie keine fremden Argumente ins Zentrum ihres Lebens stellen möchte.

Daisy nimmt sich die Freiheit, sich mit fremden Männern zu treffen. Die Menschen in ihrer Umgebung finden ihr Verhalten schlecht, weil sie ihrer Ansicht nach die Kultur nicht unterstützt, die sie aufrechtzuerhalten sollte. Die Ausgrenzung erfolgt primär, weil Daisy laut eines Freundes von Winterbourne „a young lady *du meilleur monde*“⁷⁰ ist. Daisys Weltanschauung unterscheidet sich von der Weltanschauung der anderen, daher ist sie eine Gefahr für die Menschen, die Daisy in ihrer Welt nicht haben möchten.

Einer der Gründe, die Daisy zur Gegnerin der Kultur machen, ist, dass sie den Menschen gegenüber nicht den Eindruck vermittelt, dass sie an einer geregelten Partnerwahl und Heirat interessiert ist, die Freud als einen wichtigen Teil der charakteristischen Gebote des Sexuallebens in seiner Epoche nennt.⁷¹ Die Heirat scheint für Daisy kein wichtiges Thema zu

68 Ebd., S. 72.

69 Ebd.

70 *Daisy Miller*, S. 58.

71 Müller-Funk, Wolfgang: Kulturtheorie, S. 42.

sein, was sie zu einer Person macht, welche die Wertvorstellungen ihrer Gegner nicht schätzt. Als Winterbourne sagt, dass Daisy Giovanelli nicht heiraten würde und er sie auch nicht, antwortet Mrs. Costello Folgendes: „You may be very sure she thinks of nothing. She goes on from day to day, from hour to hour, as they did in the Golden Age. I can imagine from nothing vulgar. (...)“⁷² Ihre Art, unbekümmert durchs Leben zu gehen, wird einer unzivilisierten Kultur zugeordnet, in der die Selbstbeherrschung der Sexualität nicht auffindbar ist.⁷³

Daisys Vorstellung vom Ich, das als Vermittler zwischen ihrem Instinkt und der Kultur dienen sollte, unterscheidet sich vom Ich Winterbournes. Aber diese Abweichungen zwischen den beiden jungen Menschen sind nachvollziehbar, weil sie unterschiedliche Erwartungen zu erfüllen haben: Winterbourne hat mehr Freiraum, wenn es um seine Tribsublimierung geht. Er hat eine Frau in Genf, mit der er ein Verhältnis hat, das nicht genau definiert ist. Aber es hindert ihn nicht daran, mit Daisy einen Ausflug zu machen. Er stellt seine Neigungen, sich dem anderen Geschlecht zu nähern, so offen zur Schau wie Daisy. Sein Verhalten wird aber nicht so streng wie Daisys bewertet, weil ihm sein Geschlecht mehr Freiheiten gewährt.

Daisy ist eine Person, die unter keinen großen Widersprüchen zwischen ihren Trieben und ihren Handlungen zu leiden hat. Winterbourne indes überlegt die ganze Zeit, wie er sich verhalten muss, als er Daisy kennenlernt und mit ihr mehr Zeit verbringen möchte. Als er mit ihr im Schloss ist, ist er enttäuscht, weil sie nicht errötet. Daisys Gleichgültigkeit kommt daher, dass sie seine sexuellen Neigungen nicht wahrnimmt und daher keinen Grund hat, sich in seiner Anwesenheit unbehaglich zu fühlen. Sie ist ein ausgeglichener Mensch, weil sie nichts tut, was ihrer Natur widersprechen würde, was bei Winterbourne nicht der Fall ist. Sie verkörpert die Natur, die ohne Zwang und Druck geformt ist, während Winterbourne von Menschen gemachte Regeln für wichtig hält.

Daisy Miller beinhaltet sowohl diejenigen Elemente, die von Freud in seiner Kulturtheorie erläutert werden, als auch Elemente der Figurationstheorie von Elias. Daisys Natürlichkeit wird wegen des Vorurteils der Menschen als bedrohlich gesehen, weil sie es ablehnt, ihre Individualität zu verleugnen und sich zu verstellen.

Außerdem ist die Zerbrechlichkeit des menschlichen Glücks, die von Freud thematisiert wird, ein relevantes Thema in *Daisy Miller*. Es stellt sich die Frage, ob Daisys Tod als das Ergebnis ihrer unbedachten Handlungen interpretiert werden sollte oder nicht. Das Glück ist jedoch von

⁷² *Daisy Miller*, S. 56.

⁷³ Vgl. Kulturtheorie, S. 41.

Anfang an durch dessen Ende gekennzeichnet, weil es sich in keinem Dauerzustand befinden kann, da der menschliche Körper durch seinen Zerfall dazu bestimmt ist, irgendwann zugrunde zu gehen. Wenn man diesen Aspekt in Betracht zieht, dann ist Daisys Tod vielmehr eine natürliche Folge als die Bestrafung ihrer Tat, weil Daisy irgendwann auch ohne die Kritik anderer Menschen gestorben wäre.

Daisys Tod sollte eher darauf hinweisen, dass sich der Zwang, ohne Berücksichtigung der Individualität eine fremde Kultur verstehen zu müssen, nicht positiv auf die Menschen auswirken kann. Ihre Begegnung mit der europäischen Kultur war einer jener Gründe, die sie langsam ins Unglück gestürzt haben. Wenn sie in Amerika geblieben wäre und nicht den Versuch unternommen hätte, die Welt außerhalb Amerikas kennenzulernen, hätte ihre Geschichte wahrscheinlich ein ganz anderes Ende genommen. Sie stirbt an den Folgen von Malaria, was auch als *Roman fever* bezeichnet wird. Die Krankheit fängt sie sich ein, als sie mit Giovanelli das römische Kolosseum besucht, das als eine der meist geschätzten kulturellen Sehenswürdigkeiten Italiens gilt.

Der Konflikt zwischen Daisy und Winterbourne, welche die Natur und die Kultur verkörpern, wird durch Daisys Worte sichtbar, als sie „Well, he looks at us as one of the old lions or tigers may have looked at the Christian martyrs!“⁷⁴ sagt. Giovanelli und Daisy können Winterbourne deutlich sehen, aber Winterbourne braucht etwas Zeit, bis er ihre Gestalten wahrnehmen kann. Dieses Ereignis, das die Ursache der tödlichen Krankheit Daisys zeigt, veranschaulicht, dass die Gegenüberstellung von Natur und Kultur thematisiert wird, was durch die Verwendung von Worten wie Löwen, Tiger und Märtyrer sichtbar wird.

Märtyrer sind Menschen, die sich durch die Religion in einer verhängnisvollen Lage befinden, wobei die Religion auch ein Teil der vom Menschen erschaffenen Kultur ist. Die wilden Tiere repräsentieren die Natur, indem sie ihrem Instinkt folgen. Daisy wird hier zu einer Märtyrerin, weil sie ihrer Natur treu bleiben möchte und dadurch verurteilt wird.

Winterbournes Faszination, die er bei Daisy fühlt, verleitet ihn dazu, neue Erkenntnisse über sich und seine Umwelt zu gewinnen. Diese Faszination wird erstmals bei Daisy hervorgerufen. Im Umgang mit anderen Frauen konnte er diese nicht fühlen. Seine Konfrontation mit Daisy, deren moralische Werte ihn irritieren, animiert ihn zu ungewohnten Handlungen, weil sie seine Neugierde weckt und er sich auf die Suche nach etwas

⁷⁴ Daisy Miller, S. 63.

Verborgenen begeben kann.⁷⁵ Er sieht durch sie die Möglichkeit, seinen Horizont zu erweitern und eine andere Einstellung zur Kultur zu gewinnen. Ihre Unschuld bringt sie dazu, keine Grenze zwischen der Moral und ihren Neigungen zu ziehen. An dieser Stelle ist die Wichtigkeit der Abhängigkeiten zwischen den Menschen, die in der Figurationstheorie erläutert wird, in den Mittelpunkt gerückt, weil Winterbourne bei keiner anderen Frau diese Erkenntnisse gewonnen hätte.

James fokussiert auf die Individualität, indem er sich mehr auf das Schicksal des Einzelnen konzentriert, als das Wohl der Gesellschaft zu betonen: Für ihn ist die Geschichte eines Individuums viel wertvoller als die Aufrechterhaltung der Gesellschaft, weil die persönlichen Motive die treibende Kraft sind, die die Gründung der Gesellschaft ermöglicht.⁷⁶ Aber diese Individualität wird nicht respektiert, weil sie im Rahmen der Kultur oft degradiert wird. Dabei sollte sie respektiert werden, weil sie viele Künstler dazu motiviert, ihre persönlichen Empfindungen zu verewigen, was oft zum Schaffen von Kunstwerken führt. Solche Kunstwerke bilden den Grundstein der Kultur, wobei dieser Ausdruck der Individualität als Verknüpfung zwischen Individuum und Gesellschaft dienen kann.

Daisy Miller übernimmt die Rolle eines Kunstwerks, indem sie Veränderungen ins Leben anderer Menschen bringt. Die Vorurteile gegen sie beruhen darauf, dass sie die Kultur nicht respektiert. Daisy ist eine Figur, die nicht durch die Kultur zugrunde geht, sondern durch die Menschen, die eine andere Vorstellung von Kultur haben als sie.

Obwohl James an vielen Stellen seines Romans die Amerikaner mit den Europäern zu vergleichen scheint, liegt sein Fokus auf der Universalität des menschlichen Lebens. Daisys Scheitern, das aufgrund der Diskrepanzen zwischen ihrer Vorstellung vom Leben und den weltlichen Idealen zustande kommt, sollte den Leser darauf aufmerksam machen, dass solche Probleme in jeder Gesellschaft entstehen können.⁷⁷

75 Vgl. Habegger, Alfred: Gender, fantasy and realism in American literature, S. 251.

76 Berland, Alwyn: Culture and conduct in the novels of Henry James, S. 56.

77 Vgl. Berland, Alwyn: Culture and conduct in the novels of Henry James, S. 63.

4. Effi Briest

4.1. Die Rolle der Gesellschaft im Roman

Die Rolle der Frau wurde im 19. Jahrhundert primär durch ihre Fähigkeit definiert, den Haushalt erfolgreich zu führen.⁷⁸ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war es sowohl für Männer als auch für Frauen wichtig, durch eine standesgemäße Heirat einen besseren Lebensstandard zu erlangen.⁷⁹ Die Frau sollte zudem darauf achten, dass sie neben der Haushaltsführung ihrem Ehemann dabei behilflich war, seinen Einstieg in die Gesellschaft zu ermöglichen, indem sie die Repräsentationspflichten erfüllte.⁸⁰

Effi Briest beginnt ihre ehelichen Pflichten, als sie mit 17 Jahren die Frau des Baron von Innstetten wird. Sie hat keine großen Gefühle für ihn, weil sie ihn nicht wirklich kennt. Ihre Mutter ermutigt sie, den Baron zu ihrem Ehemann zu nehmen, obwohl Effi ihn nur einmal flüchtig gesehen hat. Sie sagt folgende Worte zu Effi: „Er ist freilich älter als du, was alles in allem ein Glück ist, dazu ein Mann von Charakter, von Stellung und guten Sitten, und wenn du nicht 'nein' sagst, was ich mir von meiner klugen Effi kaum denken kann, so stehst du mit zwanzig Jahren da, wo andere mit vierzig stehen. (...)“⁸¹ Die Mutter hatte in ihren jungen Jahren die Gelegenheit, den Baron zu heiraten, wählte aber stattdessen einen erfahrenen Mann, der Effis Vater wurde. Effi könnte durch die Heirat mit dem Baron viel erreichen, was die Mutter nicht konnte. Effi widerspricht nicht und es kommt zur Eheschließung.

Als eine ihrer Freundinnen sie vor der Heirat fragt, ob sie ihn für den Richtigen hält, antwortet Effi: „(...) Jeder ist der Richtige. Natürlich muß er von Adel sein und eine Stellung haben und gut aussehen.“⁸² Innstetten erfüllt diese Kriterien, obwohl er fast 20 Jahre älter ist als sie und zudem beinahe ihre Mutter geheiratet hätte. Effi klingt auf einmal ganz anders nach ihrer Verlobung, was auch ihre Freundin überrascht.

Effi ist ein fröhliches, offenes, anmutiges und etwas übermütiges Mädchen, das wenig Lebenserfahrung besitzt und zu jung ist für die Ehe.⁸³ Sie begreift aber schnell, dass sie nach der Heirat eine andere Rolle in der Gesellschaft zu spielen hat, was durch ihre kühne Antwort

78 Gross, Gabrielle: Der Neid der Mutter auf die Tochter. Ein weibliches Konfliktfeld bei Fontane, Schnitzler, Keyserling und Thomas Mann. Bern/ Wien: Lang 2002, S. 49.

79 Ebd.

80 Ebd., S. 54.

81 Fontane, Theodor: Effi Briest. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998, S. 22.

82 Ebd., S. 25.

83 Fürstenberg, Johanna: Die Klatschgespräche in Theodor Fontanes Gesellschaftsromanen. Eine Analyse von „L'Adultera“ und „Effi Briest“. Hamburg: IGEL 2011, S. 90.

bewiesen wird. Ihre Mutter nennt „Vergnügungssucht und Ehrgeiz“⁸⁴ als die wichtigsten Eigenschaften ihrer Tochter, wobei sie Innstetten „ein[en] Karrieremacher“⁸⁵ nennt und glaubt, dass Effis Ehrgeiz durch seine Ambitionen gestillt werden könne.

Effi hat kein Problem damit, ihren Freundinnen von der Geschichte zwischen ihrer Mutter und Innstetten zu erzählen, als sie seinen Besuch erwartet. Es wird schon in diesem Gespräch sichtbar, dass für Effi Standesunterschiede und gesellschaftlicher Aufstieg durch Heirat ein Begriff sind. Als sie den Kommentar einer Freundinnen hört, die den Vornamen des Baron, nämlich Geert, komisch findet, antwortet sie: „(...) Dafür sind es eben Adelige. Die dürfen sich das gönnen, und je weiter zurück, ich meine der Zeit nach, desto mehr dürfen sie sich's gönnen. Aber davon versteht ihr nichts, was ihr mir nicht übelnehmen dürft. (...)“⁸⁶

Dieses Gespräch verrät, dass Effi eine klare Vorstellung davon hat, dass Adelige durch ihre Herkunft einen besonderen Status innehaben. Außerdem macht sie ihre Freundinnen darauf aufmerksam, dass sie im Fall eines erwünschten gesellschaftlichen Aufstiegs mehr Vorteile als diese haben werde, weil sie mehr davon verstehe.⁸⁷ An diesem Punkt ist Effi noch ein Kind, das sich keine Gedanken über die Reaktionen anderer Menschen macht, weil sie ihre unschuldige Art noch nicht verloren hat und diese auch von den anderen erwartet. Daher hat sie auch keine Hemmung, von der Geschichte zwischen ihrer Mutter und dem Baron zu erzählen.

Diese kindliche Neugierde auf die Welt hält sie jedoch nicht davon ab, die gesellschaftlichen Konventionen über die Liebe zu stellen.⁸⁸ Durch die plötzliche Heirat befindet sie sich im Zwiespalt zwischen Erwachsenwerden und Kindheit.⁸⁹ Diese Entwicklung versetzt sie in eine unangenehme Lage, weil sie noch nicht dazu bereit ist, das Leben als Erwachsene zu führen. Als Effi zu ihrer Mutter sagt „(...) Kavaliers kommen nicht zu spät, aber weniger zu früh.“⁹⁰ wird der Eindruck vermittelt, dass sie es insgeheim gewusst haben könnte, dass Innstetten kein richtiger Ehemann für sie sein kann. Ihr erster Eindruck von ihm wird allerdings ignoriert, weil sie auf ihre Mutter hört, die ihrer Tochter ein besseres Leben ermöglichen

84 Vgl. Ebd., S. 49.

85 Ebd.

86 *Effi Briest*, S. 15.

87 Fürstenberg, Johanna: Die Klatschgespräche in Theodor Fontanes Gesellschaftsroman, S. 92.

88 Ebd.

89 Gross, Gabrielle: Der Neid der Mutter auf die Tochter, S. 120.

90 *Effi Briest*, S. 21.

möchte. Effi teilt die Ansichten ihrer Mutter, indem sie dem gesellschaftlichen Ansehen den Vorrang gibt.

Nachdem die Verlobung bekannt gegeben wurde, folgt die Hochzeit, die als ein Symbol des sozialen Status gelten kann. Als Effi mit ihrer Mutter für die Hochzeitsreise in Italien einkaufen geht, rät ihre Mutter vom Kauf eines Pelzes ab, weil sie nicht der Kälte ausgesetzt sein werde. Effi sagt: „(...) Eigentlich habe ich ja alles, was man braucht, ich meine, was man *hier* braucht. (...)“⁹¹ Diese Aussage könnte eine Anspielung auf ihr zukünftiges Leben als Ehefrau sein, das sie von ihrem bisherigen Leben trennen wird. Bis jetzt mangelte es ihr an nichts in ihrem Elternhaus, aber sie nimmt bewusst wahr, dass ein neuer Lebensabschnitt auf sie wartet.

Effis Leben nach der Hochzeit soll ein bürgerliches Ideal verkörpern, wenn es nach dem Wunsch ihrer Mutter geht. Sie freundet sich mit dem Apotheker Gieshübler an, der ihr gleich am Tag ihrer Ankunft Blumen und eine Begrüßungskarte schickt. Als er sie besucht, sagt Effi: „(...) Ich bin eine geborene Briest und stamme von dem Briest ab, der, am Tage vor der Fehrbelliner Schlacht, den Überfall von Rathenow ausführte, wovon Sie vielleicht einmal gehört haben...“⁹² Sie ist stolz auf ihre Herkunft und sieht in sich selbst eine würdige Partnerin für den Baron.

Obwohl Effi ihre neue Rolle als Baronin zu mögen scheint, wird dieses Ideal bald durch die Spukgeschichte getrübt, die Effi richtig Angst macht, wenn sie die Nacht alleine verbringen muss. Als Effi Innstetten davon erzählt, dass sie die Anwesenheit einer unheimlichen Gestalt an ihrem Bett gespürt habe und sie sich daher ein anderes Haus wünsche, das keine Verbindung zu diesem Geist eines Chinesen hat, sagt Innstetten Folgendes: „(...)Spuk ist ein Vorzug, wie Stammbaum und dergleichen, und ich kenne Familien, die sich ebensogern ihr Wappen nehmen ließen als ihre 'weiße Frau', die natürlich eine schwarze Frau sein kann.“⁹³ Es kommt zu einer Auseinandersetzung zwischen den Eheleuten, weil Effi meint: „(...) Ich finde es wenig und um so weniger, als du dir schließlich auch noch widersprichst und nicht bloß persönlich an diese Dinge zu glauben scheinst, sondern auch noch einen adligen Spukstolz von mir forderst. (...) Gott sei Dank haben wir Briests keinen Spuck. (...)“⁹⁴

91 Ebd., S. 35.

92 Ebd., S. 79–80.

93 *Effi Briest*, S. 99.

94 *Effi Briest*, S. 99–100.

Der Tod des Chinesen repräsentiert das Unbürgerliche, das für Innstetten eine fremde Welt bedeutet und dadurch eine Gefahr für ihn ist.⁹⁵ Die verbale Auseinandersetzung zeigt deutlich, dass Innstetten und Effi kein glückliches gemeinsames Leben führen werden, weil beide andere Prioritäten in ihrem Leben zu haben scheinen. Innstetten machte Effi zu seiner Frau, weil sie aus einem guten Haus stammt und die von ihm erwarteten Repräsentationspflichten gut erfüllen kann, was durch ihre Jugend und attraktive Erscheinung ermöglicht wird. Er merkt aber durch die Spukgeschichte, dass er falsch kalkuliert haben könnte, als er Effis Verhalten als unpassend betrachtet. Es macht ihn zudem nicht glücklich, dass Effi keinen großen Respekt vor seiner adeligen Abstammung zu haben scheint, als er von der Wichtigkeit der Familienwappen spricht.

Der Chinese dient hier als Anspielung auf die Gefahr für das bürgerliche Leben, die in naher Zukunft Innstettens Ideale zerstören wird. Er steht in Verbindung zu anderen unbürgerlichen Figuren wie dem Pastor, welcher der Vater der von Innstetten missachteten Künstlerin Tripelli ist und sich ohne Erfolg für das christliche Begräbnis des Chinesen eingesetzt hatte.⁹⁶ Die anti-bürgerlichen Tendenzen, die bei Tripelli auffindbar sind und Innstetten Angst machen, sind jedoch nicht nur beim Chinesen zu sehen: Effis Vertrauter Gieshübler mag einen Dokortitel besitzen und viele gute Eigenschaften vorweisen, aber er ist ein Anhänger dieser Künstlerin und gehört nicht ganz in die bürgerliche Gesellschaft.⁹⁷

Es wird gesagt, dass der mysteriöse fremde Chinese der Liebhaber der jungen Enkelin des Kapitäns gewesen sein soll. Es ist aber nicht ganz klar, was genau seinen Tod verursacht hat oder ob er wirklich der Liebhaber der frisch verheirateten Enkelin des Kapitäns gewesen ist. Sein Tod ist mit dem späteren Tod Effis und ihres Liebhabers Crampas verknüpft, wobei beide wie der Chinese zu Menschen werden, die durch eine außereheliche Affäre die gesellschaftliche Struktur bedrohen und daher bestraft werden müssen.⁹⁸ Effi und Crampas müssen von der Bildfläche verschwinden, weil ihr unwürdiges Verhalten nicht der Konvention entspricht. Crampas wird beim Duell getötet, wobei Effi sowohl von Innstetten als auch von ihren Eltern verstoßen wird und alleine mit ihrer alten Dienerin leben muss, bis sie seelisch krank und doch wieder von ihren Eltern aufgenommen wird.

95 Degering, Thomas: Das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft in Fontanes „Effi Briest“ und Flauberts „Madame Bovary“. Bonn: Bouvier 1978, S. 39.

96 Ebd.

97 Ebd., S. 40.

98 Ebd.

In *Effi Briest* ist Effi nicht die Einzige, deren Leben von gesellschaftlichen Zwängen beeinflusst ist. Baron Geert von Innstetten ist so sehr damit beschäftigt, sich in die Gesellschaft einzuführen, dass er sein persönliches Ansehen in den Vordergrund stellt. Er spricht vom „tyrannisierende[n] Gesellschafts-Etwas“,⁹⁹ als der Geheimrat Wüllersdorf ihn dazu bewegen will, die alte Sache mit der Affäre zu vergessen, weil das Duell zu nichts führen und der Baron sich dadurch nicht besser fühlen wird. Sein Motiv, das ihn zum Duell herausfordert, ist vielmehr auf seine moralischen Werte zurückzuführen, die er auf jeden Fall aufrechterhalten möchte. Er ist gekränkt und verletzt, aber für ihn sind seine Prinzipien wichtiger als die Liebe zu seiner Frau oder die Rache. Er möchte zeigen, dass solch eine Tat nicht ohne Konsequenzen sein kann. Dennoch verwendet er den Ausdruck „tyrannisierend“, was darauf hinweist, dass er die schwarz-weiße Gesellschaftspolitik nicht menschlich findet. Er verzichtet trotz allem auf sein Glück mit Effi, weil er seinen Prinzipien weiterhin treu bleiben möchte.

Für Innstetten spielt die Vernunft eine große Rolle. Aber diese Vernunft ist größtenteils aus dem Drang heraus entstanden, ein Teil der Gesellschaft zu sein und von anderen Menschen akzeptiert zu werden. Er denkt wie ein Mann, der sich in einer hoch angesehenen Stellung befindet und um seinen Ruf fürchtet, was auch der Wahrheit entspricht.

Dabei vergisst Innstetten, dass Effis Jugend und Natürlichkeit ausgerechnet die Eigenschaften sein könnten, die seine Ehe in eine unerwünschte Richtung leiten. Effi erfüllt die Voraussetzungen, die er von einer idealen Ehefrau erwartet. Ihre offene Art, ihre Gedanken ohne zu zögern zum Ausdruck zu bringen, und die unbegründete Angst vor dem Chinesen sind aber nicht als das Verhalten einer idealen Ehefrau zu sehen, die in einer männlich dominierten Gesellschaft ihren ehelichen Pflichten nachgehen kann.¹⁰⁰ Ihre Unerfahrenheit ist ferner ein Faktor, der Effi dazu bringen könnte, sich von ihrem Mann zu entfremden, der fast so alt ist wie ihr eigener Vater. Diese Ehe wird von vielen Menschen als eine ideale Verbindung angesehen, aber Effi hat von Anfang an viele Seiten, die nicht mit Innstettens Wünschen in Übereinklang gebracht werden können. Ihr junges Alter vergrößert die Möglichkeit, einen gesunden Nachwuchs zur Welt zu bringen, aber die Jugend kann auch ein Hindernis sein, das für Unstimmigkeiten zwischen Effi und Innstetten sorgen kann.

⁹⁹ *Effi Briest*, S. 291.

¹⁰⁰ Rohse, Heide: Arme Effi. Widersprüche geschlechtlicher Identität in Fontanes „Effi Briest“. In: Rohse, Heide (Hg.): Unsichtbare Tränen. Effi Briest – Oblomow – Anton Reiser – Passion Christi. Psychoanalytische Literaturinterpretationen zu Theodor Fontane, Iwan A. Gontscharow, Karl Philip Moritz und Neuem Testament. Würzburg: Königshausen & Neumann 2000, S. 22.

Innstettens Belesenheit hindert ihn nicht daran, Effi zu vernachlässigen, so dass seine Handlungen nicht schuldlos an ihrem Ehebruch sind. Der Glaube, dass eine junge, lebendige Frau wie Effi die Abwesenheit ihres Mannes verstehen und nicht davon getroffen sein würde, ist auf die männliche Fantasie und Ignoranz zurückzuführen, welche die Wünsche der Frauen ins Abseits drängt, die ihre Persönlichkeit hinter der Bezeichnung „Ehefrau“ verstecken sollen.

Innstetten hätte sich von seiner Fantasie befreien können, wenn er dazu bereit gewesen wäre, zu akzeptieren, dass seine Frau kein perfektes Geschöpf ist, wie er es sich erhofft hatte. Das soll nicht heißen, dass Innstetten keine Erwartungen an Effi hätte stellen sollen, um sich nicht von ihr enttäuschen zu lassen. Effi ist offen, herzlich und hübsch, was sie sowohl zum Ideal der Männer als auch zum Ideal der Frauen macht.¹⁰¹ Sie gibt ihm das Gefühl, eine perfekte Frau zu sein, als er sie heiratet. Als seine Fantasie zerbricht, kommt es auch zum Ende seiner Ehe, weil er es nicht ertragen kann, keine ideale Frau an seiner Seite zu haben.

Innstettens Fehler ist, sein persönliches Ideal von der Ehe und vom gesellschaftlichen Ansehen als das Wichtigste zu sehen, obwohl die Aufrechterhaltung seiner Wünsche nicht möglich ist. Es ist nicht nötig, dass er sich gänzlich von seiner Überzeugung trennt, sondern dass er das Gleichgewicht zwischen der Realität und seinen Forderungen erkennt.¹⁰² Wenn er eine funktionierende Beziehung mit Effi haben hätte wollen, hätte er ihr mehr Zuneigung schenken müssen, damit sie sich bei ihm wohler gefühlt hätte. Seine Fixierung auf die gesellschaftlichen Normen hinderte ihn jedoch daran, einen der wahren Gründe des Ehebruchs zu sehen, indem er sich selbst zum Opfer machte und nicht verstand, dass er auch Schuld an seiner zerbrochenen Ehe trägt.¹⁰³

Effi kann sich nicht über die Zugehörigkeit definieren, die sie zu einem Mitglieder der Gesellschaft macht. Ihre Anteilslosigkeit macht sie einsam, was sie besonders verwundbar macht. Klatsch ist für sie eine Möglichkeit, sich als ein Teil der Gesellschaft zu fühlen, deren Teilnahme ihr verweigert ist.¹⁰⁴ Der Ursprung ihres Ehebruchs liegt in der Gesellschaft, die ihre Individualität nicht akzeptiert.¹⁰⁵ Die Gesellschaft ist wiederum das, wovor sie Angst hat, als sie sich mit Major Crampas anfreundet. Sie versucht, sich von ihm abzuwenden, aber es

101 Ebd., S. 21.

102 Benjamin, Jessica: Phantasie und Geschlecht. Psychoanalytische Studien über Idealisierung, Anerkennung und Differenz. Basel: Stroemfeld 1993, S. 68.

103 Rohse, Heide: Arme Effi. Widersprüche geschlechtlicher Identität in Fontanes „Effi Briest“, S. 25.

104 Fürstenberg, Johanna: Die Klatschgespräche in Theodor Fontanes Gesellschaftsroman, S. 108.

105 Vgl. Ebd., S. 113.

kommt zu weiteren Begegnungen, weil sie nicht sehr viele Leute um sich hat und er dann auch die Regie der Theatergruppe übernimmt, in der sie Theater spielt.

Effis Bekanntschaft mit Gieshübler hilft ihr, sich nicht so isoliert zu fühlen. Aber fehlende Kontakte zur Außenwelt machen sie zu einer einsamen Frau, weil sie die meiste Zeit nur den Hund Rollo und Roswitha an ihrer Seite hat. Dabei ist Roswitha eine Frau, die zu einer anderen sozialen Schicht als Effi gehört und durch jene Merkmale gekennzeichnet ist, die in den Augen der gesellschaftlichen Konvention als wertlos gelten. Dennoch begleitet sie Effi selbst in ihrer schweren Zeit, was gegen die gesellschaftlichen Normen spricht: Die gesellschaftliche Ordnung soll dem Menschen ein problemloses Leben ermöglichen. Aber als die Ordnung zerstört wird, zeigt Roswitha, dass nicht immer die Konventionen dem Menschen helfen können, um die persönliche Ordnung wiederzufinden.

Trotz ihrer Einsamkeit sieht Effi keinen anderen Ausweg, als sich von den Menschen in ihrer Umgebung zu entfernen, weil sie es vermeiden möchte, aufgrund ihrer vertieften Freundschaft mit dem Major von der Gesellschaft ausgeschlossen zu werden. Sowohl sie als auch ihr Mann haben Schwierigkeiten damit, als würdige Mitglieder der Gesellschaft das persönliche Gleichgewicht zu finden, als Effis Ehebruch durch die alten Briefe zum Vorschein kommt. Innstettens Entscheidung, sich von Effi scheiden zu lassen und sie von ihrer Tochter fernzuhalten, soll ihm das Gefühl geben, dass er durch seine Entschlossenheit ein Stück Normalität in seinem Leben bewahren konnte. Es ist aber fragwürdig, ob es sich dabei nicht vielmehr um die Erwartung der Gesellschaft handelt, da er diese Normen verinnerlicht hat und keine Unterschiede zwischen seiner inneren Stimme und den Sitten der Gesellschaft mehr erkennen kann.

Effis Eltern sind auch Menschen, die ihre persönlichen Interessen hinter den Konventionen der Gesellschaft verstecken. Besonders an dieser Stelle klingt ihre Mutter genau wie Innstetten, wenn sie mit ihrem Mann über Effis Rückkehr ins Elternhaus spricht: „(...) Aber man lebt doch nicht bloß in der Welt, um schwach und zärtlich zu sein und alles mit Nachsicht zu behandeln, was gegen Gesetz und Gebot ist und was die Menschen verurteilen und, vorläufig wenigstens, auch noch- mit Recht verurteilen.“¹⁰⁶

Sie stimmt schließlich trotzdem zu, Effi wieder bei sich aufzunehmen, und ihr Tod macht sie sehr traurig und lässt sie am Ende überlegen, ob Effi doch zu jung für die Ehe gewesen sein

106 *Effi Briest*, S. 342.

könnte. Die Mutter hatte auf ihre Vernunft gehört, die den Wunsch in den Mittelpunkt rückte, ihre Tochter ohne Rücksicht auf ihre unreife Persönlichkeit zu einer Baronin zu machen. Dabei hatte ihre Entscheidung fatale Folgen, weil sie die Individualität zugunsten der Gesellschaft außer Acht gelassen hatte.

Die Gesellschaft wird im Roman als etwas dargestellt, das der menschlichen Natur widerspricht, dennoch so fest im Leben verankert ist, dass sie unbewusst als Teil des Lebens gesehen wird. Effis Naivität und der Drang nach dem höheren sozialen Status zeigen die Widersprüche in ihr, wobei diese Widersprüche Gemeinsamkeiten mit der Rolle der Gesellschaft in ihrem Leben haben, indem sie den Normen folgt und ihre Natur zurückstellt.

4.2. Die Problematik der Ehe in *Effi Briest*

In *Effi Briest* wird die Liebe nicht gepriesen, sondern als zweitrangig dargestellt. Fontane nutzt Effis Lebensgeschichte dazu, um dem Leser seiner Illusion zu berauben und die fehlende Verknüpfung zwischen Ehe und Liebe zu zeigen.¹⁰⁷ Der Grund für die gescheiterte Ehe Effis und Innstettens ist sowohl mit ihrer Mentalität als auch mit den damals vorherrschenden Geschlechterbildern verbunden, weil ihre Ehe bereits durch viele Probleme gekennzeichnet war, ehe Innstetten von Effis Treffen mit Major Crampas erfahren hat.

Bevor jedoch die persönlichen Merkmale Effis und Innstettens näher betrachtet werden, die für das unglückliche Ende ihrer Ehe verantwortlich sein könnten, sind die sozialen Aspekte aufzuzeigen, die für diese Unstimmigkeiten sorgten: Erstens durften die jungen bürgerlichen Mädchen in Fontanes Zeit keine großen Ambitionen haben, weil sich alles um die Ehe drehte und sie daher die Zeit vor der Ehe einfach als eine Überbrückungsphase zu betrachten hatten.¹⁰⁸ Bei Effi ist das nicht anders, da sie die meiste Zeit mit ihrer Mutter verbringt und ihr etwa dabei hilft, einen Teppich aus vielen Stoffresten zusammenzunähen. Für sie ist diese Beschäftigung „langweilige Stickerei“,¹⁰⁹ wie sie sich gegenüber ihren Freundinnen äußert. Es ist nicht vorgesehen, dass sich Effi vor der Heirat weiterentwickelt und Zeit in ihre Bildung investiert, weil dieses Wissen keine Rolle in der Ehe spielt und ihre Lebensaufgabe schließlich darin bestehen wird, ihren Mann zu unterstützen und ihm gemeinsame Kinder zu schenken.

¹⁰⁷ Vgl. Degering, Thomas: Das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft in Fontanes „Effi Briest“ und Flauberts „Madame Bovary“, S. 29.

¹⁰⁸ Gross, Gabrielle: Der Neid der Mutter auf die Tochter, S. 51.

¹⁰⁹ *Effi Briest*, S. 13.

Zweitens war die Frau damals in jeder Hinsicht von ihrem Mann abhängig, weil ihr die finanziellen Mittel und die Möglichkeiten fehlten, eine Beschäftigung außer Haus zu finden. Selbst wenn die Frau ein eigenes Vermögen hatte, wurde jenes nach der Heirat dem Ehemann übertragen, was ihre finanzielle und emotionelle Abhängigkeit von ihrem Mann noch vergrößerte.¹¹⁰ Ihre Identität verschwand langsam in der Ehe, weil sie keinen Zugang zur Außenwelt hatte, die nicht mit ihrem Mann verbunden war.

Drittens zählten der Altersunterschied sowie der unterschiedliche Bildungsstand zu den Faktoren, die trotz der sorgfältig getroffenen Partnerwahl zu keinem erfolgreichen Eheleben führen konnten.¹¹¹ Diese großen Abweichungen zwischen zwei Individuen sorgten dafür, dass sich die Eheleute voneinander entfernten. Diese Disharmonie aber wurde ignoriert, solange das Familienidyll aufrechterhalten werden konnte.

In Effis Fall sind die obengenannten Problematiken deutlich erkennbar, die sie schließlich auch zum Ehebruch verleiten und dann zur Trennung von ihrer Tochter führen. Die Ehe wird dadurch zu etwas, das ihr Leben zerstört. Aber es ist nicht alleine die Institution Ehe, die Effis Leben ein tragisches Ende bereitet, sondern ebenso die fehlende Bindung zwischen ihr und ihrem Mann, die für die Entfremdung der beiden sorgt.

Effis Unzufriedenheit mit ihrem Leben mit Innstetten ist primär darauf zurückzuführen, dass beide unterschiedliche Erwartungen ans Leben haben und sich Innstetten kein bisschen bemüht, die Diskrepanzen zwischen Effi und sich selbst zu verstehen sowie in Folge verkleinern zu wollen. Die Tatsache, dass sie sich nicht auf dem gleichen Stand befinden, wenn es um Erfahrungen und Ansichten geht, macht das gemeinsame Leben schwer bis unmöglich.

Crampas bezeichnet Innstetten als jemanden, der das Spukhaus dazu verwendet, um das „Erziehen auf einem Umweg“¹¹² zu ermöglichen, was bei Effi einen bitteren Nachgeschmack hinterlässt. Effi traut Crampas nicht ganz, aber trotzdem bleiben seine Worte in ihrem Gedächtnis, weil Innstetten tatsächlich ihre frühere Angst nicht ernstgenommen und seine Kaltherzigkeit sie schwer getroffen hatte. Durch die Lieblosigkeit seiner Taten bestürzt, fühlt sie sich Crampas umso näher, weil er ihr das Gefühl gibt, in ihm einen Verbündeten zu sehen.¹¹³ Es ist wahr, dass Effi diejenige ist, die Innstetten enttäuscht und ein Motiv für den

110 Der Neid der Mutter auf die Tochter, S. 56.

111 Ebd.

112 *Effi Briest*, S. 165.

113 Fürstenberg, Johanna: Die Klatschgespräche in Theodor Fontanes Gesellschaftsromanen, S. 113.

Ehebruch liefert. Dennoch hätte sie in Crampas keinen Verbündeten gesucht, wenn sie vorher keinen Grund gehabt hätte, Innstetten zum Teil für das Unglück in ihrer Ehe verantwortlich zu machen.

Einerseits ist Effis Unerfahrenheit ein entscheidender Faktor, sich mit Crampas zu verbünden und die schlechte Seite an ihrem Mann zu betonen. So ist es durchaus so, dass Innstetten Effi in vielen Bereichen überlegen ist und seine Frau bevormundet, wenn er es für richtig hält. Dennoch ist nicht klar, dass Innstetten die Geschichte mit dem Chinesen dazu verwendet, um Effi in die von ihm gewünschte Richtung zu lenken.¹¹⁴ Als Effi sich auf ein Gespräch mit Crampas einlässt, das Innstettens unmenschliche Seite hervorhebt, sieht Crampas die Chance, sich zwischen Innstetten und Effi zu drängen, was ihm schließlich auch gelingt.¹¹⁵

Andererseits befindet sich Effi in einer schwierigen Lage, weil sie sich nicht richtig mit ihrem Mann unterhalten kann, in dessen Augen sie keine gleichberechtigte Partnerin ist. Das Gefühl, dass sie aus den wichtigen Dingen in seinem Leben ausgeschlossen ist, war schon am Anfang ihrer Ehe spürbar, was zum Teil auch mit der Wahl ihres Wohnortes in Verbindung gebracht werden kann.

Das Haus in Kessin, das Effi Angst einjagt und einen Grund zur Entfremdung zwischen ihr und ihrem Mann liefert, ist ein Zeichen, das auf ihre Zukunft mit Innstetten verweist. Schon als sie in ihre neue Wohngegend kommt, sagt sie zu Innstetten, dass die Aussicht mit Mond und Wasser schön sei, aber „zugleich so was Unheimliches“¹¹⁶ habe. Auch in Italien hat sie Wasser und Sumpf unter dem Mondschein gesehen, beteuerte aber, dass diese Szene ihr zuvor keine Angst gemacht habe. In Italien jagte ihr dieselbe Aussicht deshalb keine Angst ein, weil es sich hierbei um einen temporären Zustand handelte. Aber diese Erscheinung nun in der Gegend zu sehen, in der Effi womöglich für immer leben wird, versetzt sie in Schauern. Dieses unheimliche Gefühl dient als Anspielung darauf, dass ihr neues Leben als Baronin Veränderungen mit sich bringen wird, die nicht nur positiv sein werden.

Das Haus ist mit dem begrabenem Chinesen, einem ausgestopften Haifisch und einem ebenso toten Krokodil ausgestattet, die nicht mit Innstetten verknüpft sind und Effi ein unheimliches Gefühl geben.¹¹⁷ Es wird ihr nicht erklärt, warum Innstetten diese Figuren um sich hat, wobei Effi den Haifisch und das Krokodil nicht als Dinge sieht, die sie in ihrem neuen Haus erwartet

114 Zimmermann, Gisela: The Civil Servant as Educator: „Effi Briest“ and „Anna Karenina“. In: *The Modern Language Review* Vol. 90, No. 4 (Oct., 1995), S. 822. Stand: 12. Dezember 2012. <http://www.jstor.org/stable/3733059>

115 Die Klatschgespräche in Theodor Fontanes Gesellschaftsromanen, S. 113.

116 *Effi Briest*, S. 59.

hätte. Sowohl die toten Tiere und als auch der Chinese gehören nicht zu Innstetten, weil sie sich selbst nach ihrem Ableben nicht in ihrer natürlichen Umgebung befinden.¹¹⁸ Der Chinese kann nicht christlich beerdigt werden und bleibt ewig im fremden Land, während sich die ausgestopften Tiere nicht frei bewegen können und als Dekoration dienen sollten, um das Haus noch einzigartiger erscheinen zu lassen. Diese ungeheuerlichen Dinge, die Effi in einen Angstzustand treiben, zeigen, dass sie auch in ihrer Ehe das Gefühl haben wird, nicht richtig zu ihrem Mann zu gehören.

Das Haus in Kessin wird kein Ort für Effi, den sie mit ehelichem Glück verbindet. Er ist für sie vielmehr ein Ort, der sie mit seiner Erscheinung beeindruckt, der ihr aber kein Gefühl von Vertrautheit schenkt. In dieser Hinsicht hat das Haus Gemeinsamkeiten mit Innstetten, weil sie sich ihrem Mann nicht wirklich nähern kann, obwohl sie glaubt, mit ihm die richtige Wahl getroffen zu haben. Ihre verborgene Unsicherheit wird durch die Umgebung verstärkt, wobei sie sich nichts als Geborgenheit wünscht, die weder in ihrer Beziehung zu ihrem Mann noch zu ihrer Tochter zu finden ist.

Effi freut sich daher sehr auf den Umzug nach Berlin, weil sie in einer so großen Stadt weniger isoliert sein wird und die Erinnerung an ihren Ehebruch hinter sich lassen möchte. Außerdem möchte sie ihr neues Zuhause selbst einrichten, damit die neue Wohnung nicht mehr unter dem Einfluss ihres Mannes steht und sie sich dadurch darin wohler fühlen kann.¹¹⁹ Aber ihre Schuldgefühle folgen ihr überallhin. Sie hat Angst davor, dass niemand ihre Taten wird verstehen oder verzeihen können. So verschwindet auch mit dem Umzug nach Berlin ihre Unsicherheit nicht, weil nicht mehr der Wohnort Grund ihres Unglückes ist, sondern sich Effi mittlerweile selbst zu ihrer Gefangenen gemacht hat. Der anfängliche Spuk war lediglich eine Vorwarnung, dass sie bald ihre eigenen Geister mit sich tragen wird, was unabhängig von einem Haus geschieht und wovon sie sich nicht befreien kann.

Innstettens Persönlichkeit trägt ferner zur Entfremdung bei, wobei Effi schon vor der Hochzeit geahnt hatte, dass er jemand ist, der das Gegenteil von ihr verkörpert. Als sie sich einst mit ihrer Mutter unterhält, sagt sie: „(...) ich bin nicht so sehr für das, was man eine Musterehe nennt.“¹²⁰ Dabei unterstützt ihre Mutter diese eheliche Verbindung, damit Effi ein

117 Osborne, Susan: When House is not a Home: The Alien Residences of *Effi Briest* and *Anna Karenina*, S. 69. Stand: 12. Dezember 2012. <http://www.utoronto.ca/tolstoy/vol5/pages%2067-77%20criticism%20volume%205.pdf>

118 Ebd.

119 Ebd., S. 75.

120 *Effi Briest*, S. 39.

vornehmes Leben führen kann. Auch Innstetten lässt sich primär von seinen Prinzipien leiten, weshalb er Effi zur Frau nimmt, um ihr eine Musterehe bieten zu können. Ihr Zusammenkommen deutet von Anfang an auf eine unglückliche Ehe hin, weil bei der Eheschließung keinerlei Rücksicht auf Gefühle genommen wird.

Das Verhalten von Effis Mutter, welches das Wohl ihrer Tochter in den Hintergrund stellt, ist größtenteils darauf zurückzuführen, dass sie ihrer verpassten Chance mit Innstetten nachtrauert. Der gesellschaftliche Aufstieg, den ihr Mann ihr nicht gönnen konnte, soll nun wenigstens ihrer Tochter gelingen.¹²¹ Der Versuch, ihre unerfüllten Träume durch ihre Tochter zu erreichen, ist mit dieser Ehe nicht zu vereinbaren, aber die Mutter ignoriert diese Tatsache, indem sie Effi dazu bringt, ihre einstige Jugendliebe zu heiraten. Es zeigt ihr Desinteresse an ihrer Tochter, was Effis Wohlbefinden betrifft.

Effis Mutter ist aber nicht die einzige Person, welche die Lieblosigkeit der Ehe Effis absichtlich zu übersehen versucht: Bei Effi wird das Schuldgefühl nur dadurch hervorgerufen, dass sie ihr Eheversprechen gebrochen hat und Crampas ihretwegen getötet wurde, aber es ist keine Liebe zu Innstetten vorhanden.

Die Fähigkeit, Zuneigung gegenüber einem Mann zu zeigen oder sie überhaupt zu fühlen, zählt generell nicht zu Effis Stärken, obwohl sie ganz offen zu ihren Gefühlen steht und sie auch zum Ausdruck bringt. Ihre flüchtige außereheliche Beziehung zu Crampas hat keine Zuneigung oder Leidenschaft in sich, weil sie ihr genauso wenig wie ihre Ehe bedeutet und damit keine zentrale Rolle in ihrem Leben spielt.¹²² Ihre Affäre kam zustande, weil sie die meiste Zeit alleine war und einen Bewunderer suchte, der ihr Aufmerksamkeit schenkt und Abwechslung in ihr Leben bringt.¹²³ Ihr Verhalten hat vielmehr Gemeinsamkeiten mit einem Kind, das weint, wenn die Eltern es alleine lassen und ihm keine Zuwendung schenken, obwohl es ihm an nichts fehlt und es nur für einen Augenblick unbeobachtet ist. Crampas zeigt ihr eine andere Seite des Lebens, die durch Zärtlichkeiten und große Gefühle gekennzeichnet ist, die ihr Ehemann ihr nicht geben kann. Sie liebt aber weder ihren Mann noch ihren Liebhaber aufrichtig, weil sie sich zum Zeitpunkt ihrer Vermählung ihrer sexuellen Identität noch nicht bewusst gewesen ist und diese auch während ihrer Ehe nicht erwacht.

121 Gross, Garbielle: Der Neid der Mutter auf die Tochter, S. 121.

122 Vgl. Der Neid der Mutter auf die Tochter, S. 178.

123 Vgl. Rohse, Heide: Arme Effi. Widersprüche geschlechtlicher Identität in Fontanes „Effi Briest“, S. 25.

Die Institution Ehe wird zu Effis Verhängnis, weil sie sich nicht mit ihrer persönlichen Natur vereinbaren lässt und Effi zudem noch nicht reif für die Ehe war. Fontane indes zeigt in seinem Roman, dass Effi durch ihre Schwäche zum Teil selbst für ihr Unglück verantwortlich ist.¹²⁴ Aber nicht alleine trägt sie die Schuld, weil sowohl ihre Mutter als auch Innstetten eine Vorstellung von der Ehe haben, die Effis Leben einschränkt. Dabei bleibt die Frage offen, ob eine andere Frau an Effis Stelle ein zufriedenes Leben mit Innstetten geführt und ob Effi mit einem anderen Mann an ihrer Seite ihr Glück gefunden hätte. Effis Leiden sind nicht nur das Ergebnis einer bösen Scheidung, sondern sind durch die Wechselwirkung zwischen ihrer Ehe und ihrem Ehebruch entstanden, wodurch der Institution Ehe keine alleinige Schuldzuweisungen bei Effis Tod zugeteilt wird.

4.3. Die Widerspiegelung der Freudschen Theorie in Effis Leben

In seinem Werk *Effi Briest* setzt sich Fontane mit dem Thema der Verknüpfung zwischen Gesellschaft und Individuum auseinander, was einen Aspekt der Freudschen Kulturtheorie darstellt. Die Konflikte zwischen Individualität und Konventionen werden zuerst durch die Beziehung in den Mittelpunkt gerückt, die Effi zu ihrer Mutter hat. Frau Briest spielt bei Effis Unglück eine entscheidende Rolle, indem sie ihrer Tochter zur lieblosen Ehe rät und die Zeichen ignoriert, die auf das Scheitern ihrer Ehe verweisen. Einerseits ist diese Tat als der Wunsch nach gesellschaftlichem Aufstieg durch ihre Tochter zu verstehen, aber andererseits weist das Verhalten auch auf ihren Neid auf Effi hin, da sie ihren ehemaligen Verehrer als Schwiegersohn haben wird, der viel besser zu ihr gepasst hätte als zu ihrer Tochter.¹²⁵ Dieser Neid entsteht dadurch, dass Frau Briest durch ihre Vermählung kein gesellschaftlich erfolgreiches Leben erwarten konnte. Das führt schließlich dazu, ihre Tochter in die gleiche Lage zu bringen, damit auch diese die Unzufriedenheit ihres Ehelebens spüren kann.¹²⁶

Es kann nicht festgestellt werden, ob sich Effis Mutter ihrer Tat bewusst ist. Es kommt nicht zur zur-Schau-Stellung des mütterlichen Neides, da die Mutter ihre Absicht hinter den Konventionen der Gesellschaft verstecken kann. Dennoch kann sie ihre Schuldgefühle nicht ganz ignorieren, als sie vor Effis Grab steht und ihren Mann fragt, ob sie an der Sache schuldlos sei. Die Schuldgefühle spielen auch bei Effi eine wichtige Rolle, wobei sie keine Romantik oder Erotik in der Beziehung mit Crampas sucht, sondern vielmehr einen

124 Vgl. Degering, Thomas: Das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft in Fontanes „Effi Briest“ und Flauberts „Madame Bovary“, S. 195.

125 Gross, Gabrielle: Der Neid der Mutter auf die Tochter, S. 210.

126 Vgl.Ebd., S. 208.

Gesprächspartner, mit dem sie die Zeit verbringen kann. Ihr Schuldbewusstsein wirkt auf sie viel stärker als andere Empfindungen, wobei sie trotz der fernbleibenden Liebe zu einem Mann die Freundschaft zu Roswitha und die Zuneigung zu ihrer Tochter spüren kann.

Aber selbst die mütterliche Beziehung, die sie zu ihrer Tochter pflegt, ist von ihrer eigenen Mutter-Tochter-Beziehung geprägt. Roswitha schenkt Effis Tochter Annie viel Aufmerksamkeit und Zuwendung, die größer als diejenige Effis scheint.¹²⁷ Dabei ist Roswitha vom ersten Augenblick an eine wahre Freundin für Effi, die von ihrer außerehelichen Affäre mitbekommt, aber zum Erhalt und Schutz der Familie vor Innstetten schweigt.¹²⁸ Trotz der Abwesenheit ihrer Mutter in der Schwangerschaft fürchtet sich Effi weniger, nachdem sie Roswitha als Geburtshilfe an ihrer Seite weiß, was auf Roswithas Rolle als Ersatzmutter hinweist. Die fehlende mütterliche Zuneigung wird zum Teil durch Roswitha ausgeglichen, aber das Ungleichgewicht in der Mutter-Tochter-Beziehung bleibt bestehen und hat Auswirkungen auch auf Effis Beziehung zu ihrer eigenen Tochter, die von Distanz begleitet wird.

Effi hat Sehnsucht nach ihrer Tochter und sieht sie durch ihre eigenen Bemühungen wieder, aber dennoch ist Annie jemand, der sie an Innstetten erinnert und für Gewissensbisse sorgt.¹²⁹ Als es zum sehnlichst erwarteten Wiedersehen kommt, bricht Effi nach dem Abgang ihrer Tochter fast zusammen, weil diese so oft „O gewiß, wenn ich darf“¹³⁰ wiederholt, was sie als Innstettens Erziehungsmaßnahme deutet, die eine Grenze zwischen ihr und Annie setzt. Annie, die nach ihrer Mutter kommt, wird durch Innstettens Erziehung zu einer Bedrohung für Effi, indem sie ihre Mutter mit dem Umstand ihrer gescheiterten Ehe konfrontiert. Effi sieht ein, dass Annie ein Teil jener Familienkultur ist, die sie einengt und die sie am Ende zum Ehebruch bewegt hat. Es ist eine doppelte Belastung für Effi, weil sie gleichzeitig von der lieblosen Erziehung ihrer Mutter und der Ähnlichkeit zwischen Annie und Innstetten gequält wird.

Freud definiert in *Das Unbehagen in der Kultur* die Ursache der Entstehung der Schuldgefühle als „Spannung zwischen dem gestrengen Über-Ich und dem ihm unterworfenen Ich“.¹³¹ Diese Beschreibung passt auf Effi, weil sie die gesellschaftlichen

127 Thomsen, Lena: Familiäre Konstellationen und ihre literarische Darstellung bei Tolstoi, Flaubert und Fontane. Die Karenins, Bovarys und Briests. Hambrug: Dr. Kovac 2011, S. 101.

128 Ebd.

129 Ebd, S. 103.

130 *Effi Briest*, S. 338.

131 Freud, Sigmund: *Das Unbehagen in der Kultur*, S. 87.

Normen, die ein Teil der menschlichen Kultur sind, als eine wichtige Richtlinie betrachtet, sie aber dennoch missachtet, als ihr Ich zu stark wird und das Über-Ich in den Hintergrund rückt. Ihre Schuldgefühle kommen nicht von ihrer Rücksicht auf Innstetten, sondern vielmehr von der Achtung vor der Kultur, zu der auch Innstetten gehört. Ihre Ansicht, dass Innstetten ihr Wesen nicht verstehen könne und es auch nie versuchen werde, kann mit dem Gedanken verknüpft werden, dass Effi die Natur verkörpert und Innstetten die Kultur repräsentiert.

Effi ist eine Frau, die durch ihre Vielseitigkeit gekennzeichnet ist, die vor allem durch ihre Natürlichkeit entstanden ist.¹³² Sie möchte sich in kein Stereotyp zwingen lassen, weil sie oft nach ihrer Laune handelt und diese undurchschaubare Erscheinung zu einem Menschen macht, der seiner Natur treu bleibt.

Effi ist jedoch kein Mensch, der sich gegen die Kultur wendet: Sie ist voller Neugierde und probiert vieles aus, um mehr über sich und die Welt herauszufinden. Die leidenschaftslose Affäre entsteht auch nicht, weil sie die Vorstellung einer traditionellen Familie für unwichtig hält, sondern weil das Familienleben ihre Bedürfnisse nicht erfüllen kann und sie durch Crampas die Leere in ihrem Leben zu ergänzen versucht.¹³³

Innstetten sieht in jeder Gelegenheit die Wichtigkeit der kulturellen Erziehung und betont diese auch Effi gegenüber, was er selbst während der Hochzeitsreise tut. Die beiden besuchen pausenlos Galerien oder Kirchen und besichtigen Sehenswürdigkeiten. Als Effi schließlich auf eine Postkarte schreibt: „(...) und das Nachschlagen und das lange Stehen vor den Bildern strengt mich an. Aber es muß ja sein. (...)“¹³⁴, nennt ihr Vater Innstetten jemanden, der „eine Hochzeitsreise machen und bei der Gelegenheit jede Galerie neu kategorisieren will“¹³⁵. Innstettens Art, ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse seiner Ehefrau dieser Kunst vermitteln zu wollen, hat etwas gemeinsam mit Freuds Ansicht über die Kultur, welche die Beschränkung der persönlichen Freiheit darstelle.¹³⁶ Die Landschaft in Italien wird durch Innstetten, der die Gegenstände in den Galerien durch sein Wissen interpretiert, getrübt, weil seine Erklärung keinen Eindruck in Effi hinterlässt. Die Bilder in der Galerie sind Kunstwerke, die durch menschliche Empfindungen geschaffen wurden. Aber der Versuch der Künstler, ihr Gefühl

132 Vgl. Helmstetter, Rudolf: Die Geburt des Realismus aus dem Dunst des Familienblattes. Fontane und die öffentlichkeitsgeschichtlichen Rahmenbedingungen des poetischen Realismus. München: Fink 1998, S. 220.

133 Vgl. Degering, Thomas: Das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft in Fontanes „Effi Briest“ und Flauberts „Madame Bovary“, S. 52.

134 *Effi Briest*, S. 52.

135 Ebd.

136 Vgl. Müller-Funk, Wolfgang: Kulturtheorie, S. 38.

freizulassen, entfernt sich von der menschlichen Natur und verwandelt sich in die bedrohliche Kultur, als deren Bilder sie an einem Ort versammelt und somit zu etwas wurden, was Effi nun wider Willen betrachtet muss.

Die Kultur wird an einem Punkt von Effi jedoch dazu genutzt, sich von ihrer Unzufriedenheit abzulenken. Die Kunst ermöglicht ihr nämlich, gegen die Realität Illusionen zu liefern.¹³⁷ Ihr Streben nach Kultur bringt sie ausgerechnet mit Crampas zusammen, weil Crampas ein Frauenkenner ist und es schafft, Effi Dinge zu zeigen, die sie von ihrer Realität ablenken. Er spricht von seinem Lieblingsdichter, als er ihre Hand berührt. Das bewegende Gefühl, das er offen zur Schau stellt, weicht von Innstetten ab, der selbst die Kunst durch seine vernünftigen Worte analysiert. Dabei wirken Effis Worte so, als ob sie ahnen würde, dass Crampas sie unbemerkt zu manipulieren versucht. Als Effis Italienreise durch die private Theateraufführung verhindert wird, die unter Crampas' Regie stattfindet, sagt sie zu Gieshübler: „(...) Und man muß dann spielen, wie er will, und nicht wie man selbst will.“¹³⁸ Je mehr sie spricht, um Gieshübler keinen falschen Eindruck zu vermitteln, umso widersprüchlicher klingt sie. Die Theateraufführung, in der Effi auch erfolgreich mitspielt, trägt am Ende dazu bei, dass Effi das Gefühl bekommt, dass Crampas ihre Fantasie erfüllen könne. Das Gedicht sowie das Theater, von Menschen geschaffene Kultur, werden von Crampas dazu benutzt, Effi zu beeindrucken und dadurch eine andere Kultur zu zerstören, die in Effis Familie existiert.

Dieses Gefühl der Freiheit, das sie auf der Bühne kurz spürt, erfährt sie außerdem bei Tripelli, die Effi durch ihren Vortrag über das Theaterleben in einen Ausnahmezustand versetzt.¹³⁹ Ihre Selbstsicherheit und Leidenschaft hinterlassen bei Effi einen großen Eindruck, weil Tripelli ernste und fürchterliche Dinge auf der Bühne vorträgt und trotzdem eine ganz heitere Person ist. Die erfolgreiche Trennung von Fantasie und Realität ist etwas, das nicht zu Effis Stärken zählt.

Effi scheint die Theorie von Freud durch ihr Leben zu bestätigen, dann nämlich, wenn diese besagt, dass die eigenen Fantasien durch die Mischung zwischen Erfahrungen und Unterbewusstsein entstehen.¹⁴⁰ Sie leidet unter der Spukgeschichte, weil sie den Chinesen

137 Vgl. Freud, Sigmund: Das Unbehagen in der Kultur, S. 41.

138 *Effi Briest*, S. 178.

139 Vgl. Degering, Thomas: Das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft in Fontanes „Effi Briest“ und Flauberts „Madame Bovary“, S. 42.

140 Vgl. Helmstetter, Rudolf: Die Geburt des Realismus aus dem Dunst des Familienblattes, S. 216.

tatsächlich wahrnimmt und ihr Mann ihr hierbei kein Trost ist, weil er ihre Angst als ein Zeichen ihrer Unreife betrachtet und sie nicht ernst nimmt. Das ist auch ein Grund, warum Effi Tripelli Bewunderung ausspricht, weil sie sich nicht von der negativen Seite der Bühnenkunst beeinflussen lässt. Als Tripelli davon hört, sagt sie: „das ist in der Kunst nicht anders.“¹⁴¹ Tripelli ist eine Frau, die ihre künstlerische Freiheit ausüben darf und sich dadurch von den anderen Bürgerlichen unterscheidet.¹⁴² Daher ist sie in der Lage, Effis Anderssein zu verstehen. Die beiden Frauen gehören nicht in die bürgerliche Gesellschaft, die sie einengt.

Außerdem unterstützt Tripelli Effi, indem sie sagt, dass ihre Wahrnehmung des Chinesen auf der Wirklichkeit beruhen könne und auch sie sich davor fürchten würde. Es ist ausgerechnet Innstetten, der die gesellschaftliche Ordnung vertritt und unerklärlichen Dingen gegenüber abgeneigt ist. Er versucht später seine Anspielung auf den Chinesen zu rationalisieren,¹⁴³ weil er sich nicht eingestehen möchte, dass seine Handlung mit Fantasie verbunden war.

Effi gibt sich Mühe, seinen Erwartungen gerecht zu werden, und möchte lieber auf ihre Vernunft hören, was ihr jedoch nicht ganz gelingt. Sie sagt zu ihm: „Die Wirklichkeit kann mich nicht so quälen, wie meine Phantasie.“¹⁴⁴, und diese Worte zeigen, dass Effis Unbehagen im Prinzip durch ihre Empfindungen entsteht, auch wenn es ihr in der Wirklichkeit an nichts fehlt. Sie stellt fest, dass ihr die Realität keine große Zufriedenheit bereiten kann, obwohl es die Realität ist, von der sie geträumt hat. An diesem Punkt wird die Spannung zwischen Über-Ich und Ich sichtbar, weil Effi es nicht mehr schafft, ihre innere Stimme zu ignorieren und sich ausschließlich auf das Über-Ich zu konzentrieren. Ihr Wunsch, von ihrem Mann verstanden zu werden, hat mehr Gemeinsamkeiten mit dem Ich als dem Es, weil ihr Unbehagen nicht grundlos verursacht wird und sie die Ordnung bewahren möchte, indem sie sich ihrem Mann anpasst und ihre Angst in den Hintergrund rückt.

Die Bedeutung der Kultur ist vielseitig interpretierbar, weil Kultur in mancher Hinsicht eng mit Fantasie verbunden ist, wenn sie eine Illusion schafft und dadurch die Menschen von ihren Leiden ablenkt. Aber Innstetten möchte nicht einsehen, dass Kultur zum Teil zur Aufrechterhaltung der Ordnung beiträgt, die er zu schützen versucht. Außerdem bringt er Effi in eine unangenehme Situation, weil er ihr durch die Gespenstergeschichte einen Grund gibt, sich unwohl zu fühlen, aber seinen Anteil an ihrem Unbehagen ignoriert. Innstetten ist einer

141 *Effi Briest*, S.115.

142 Das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft in Fontanes „Effi Briest“ und Flauberts „Madame Bovary“, S. 42.

143 Die Geburt des Realismus aus dem Dunst des Familienblattes, S. 202.

144 *Effi Briest*, S. 104.

jener Faktoren, der Effi den Wunsch nach Zerstreuung gibt, weil sie die Realität nicht ertragen kann. Dennoch ist er sich dessen nicht bewusst, was Effis Leiden noch verstärkt.

Der Konflikt zwischen Kultur und Natur ist an vielen Stellen in Effis Leben zu sehen, wobei dieser nicht nur durch ihre Auseinandersetzung mit Innstetten sichtbar wird. Effis Vater hat ebenso das Gefühl, dass Innstetten seine Tochter nicht glücklich machen wird. Er lobt seine Tüchtigkeit, aber niemals seine aufrichtige Liebe zu Effi, weil er von Anfang an weiß, dass diese Ehe durch die gesellschaftlichen Normen zustande kommt und nicht durch Liebe. Obwohl er Mitleid mit seiner Tochter hat, hält er sich nach der Scheidung von ihr fern, weil es laut seiner Frau das Beste für sie sei. Die Situation ändert sich, als Dr. Rummschüttel an seine Frau schreibt, dass Effi in ihr Elternhaus zurückkehren solle, weil sie die menschliche Nähe brauche und sich ihr Zustand ansonsten nicht bessern werde. Er bewirkt schließlich, dass Frau Briest Effi wieder bei sich aufnimmt, was jedoch gegen ihre Vorstellung von einer funktionierenden Gesellschaft spricht: Trotz ihrer Liebe zu Effi hielt sie es stets für das Richtige, ihrer Tochter die Konsequenzen für ihre Taten zu zeigen und ihr Zuneigung nur in begrenztem Ausmaß zu schenken. Sie gibt aber ihre Prinzipien auf, als sie bemerkt, dass ihr Streben nach Ordnung und Kultur zu nichts führt.

Fontane zeigt in *Effi Briest*, wie die Konflikte zwischen Individuum und Gesellschaft sowie die Auseinandersetzung zwischen Kultur und Natur im menschlichen Leben zum Ausdruck gebracht werden können. Trotz seiner übersichtlichen Darstellung ist Fontane mehr dazu geneigt, sich nicht auf eine einseitige Weltanschauungstheorie einzuschränken, weil das Leben nie geradlinig verläuft.¹⁴⁵ Das Leben ist laut Herrn Briest „ein zu weites Feld“, wie er oft wiederholt. Es wird nie so verlaufen, wie der Mensch es vorher einkalkuliert hat.

Es ist unentschieden, ob Fontane die Schuld des Unglücks in *Effi Briest* der Gesellschaft geben möchte oder lieber der Individualität. Innstetten glaubt, dass er den Normen der gesellschaftlichen Wirklichkeit gehorcht.¹⁴⁶ Aber seine Reaktionen, die am Ende zum Duell und Effis Verstoß führen, beruhen auf seiner eigenen Vorstellung der Wirklichkeit,¹⁴⁷ weil sein Urteil eng mit seinen Wertvorstellungen verknüpft ist, auch wenn Innstetten glaubt, dass er den gesellschaftlichen Regeln folgt. Wüllersdorf aber, der zum Mitwisser des Duells wird und seinen Beweggrund zu verstehen versucht, sagt mehrmals „Ich weiß doch nicht,

¹⁴⁵ Verchau, Ekkhard: Theodor Fontane. Individuum und Gesellschaft. Frankfurt am Main: Ullstein 1983, S. 245.

¹⁴⁶ Vgl. Helmstetter, Rudolf: Die Geburt des Realismus aus dem Dunst des Familienblattes, S. 186.

¹⁴⁷ Ebd.

Innstetten...¹⁴⁸, weil er trotz der Ähnlichkeiten zwischen seiner moralischen Vorstellung und Innstettens Ansätzen keine Notwendigkeit für das Duell sieht. Die Aufforderung zum Duell wäre vielleicht nicht ausgesprochen worden, wenn Wüllersdorf an Innstettens Stelle gewesen wäre. Die Ereignisse am Ende des Romans sind als Folge von Innstettens Überzeugungen zu sehen, weil er sich dafür entscheidet, die Vergangenheit nicht ruhen zu lassen und Effi nach der Verantwortung für ihre Taten zu fragen. Somit unterscheidet sich Wüllersdorfs Ansicht von Innstettens, weil er Effis Ehebruch als vergangen betrachtet und die Familienordnung bewahren möchte.

Effi und Innstetten halten sich an die Kultur der Gesellschaft, welche Ordnung in ihr Leben bringt. Trotz dieses Versuches können sie ihre Individualität nicht ganz verleugnen. Innstettens Duellforderung ist ein Weg für ihn, seine Gefühle zum Ausdruck zu bringen, weil er es nicht geschafft hat, „[s]eine Nerven (...) geschickter in Ordnung gehalten zu haben.“¹⁴⁹ Seine Empfindung wird von ihm als Folge dieser schändlichen Tat erklärt, weil er nicht versteht, dass seine Handlungen von seiner Wut und Enttäuschung kommen. Die Grenze zwischen Kultur und Natur ist bei Innstetten verschwommen und kann nicht mehr eindeutig definiert werden. Es ist unklar, ob er sich selbst belügt oder nicht dazu fähig ist, seine wahren Gefühle wahrzunehmen.

Die individuellen Pläne verflechten sich permanent mit den Intentionen anderer Menschen.¹⁵⁰ Selbst die Auseinandersetzung zwischen Kultur und Natur wird durch die zwischenmenschliche Beziehung beeinflusst, was in *Effi Briest* deutlich wird. Innstetten sieht keine Notwendigkeit, dem Drang nach Freiheit nachzugeben. Trotzdem lehnt er einen Teil der Kultur ab, indem er impulsiv handelt und ohne große Bedenken die Scheidung vollzieht. Er verwickelt sich immer mehr in Widersprüche, wie auch Effi zwischen der Gesellschaft und der Freiheit schwankt und keine Zugehörigkeit mehr findet.

Die Größe des Spielraums der individuellen Freiheit wird durch die Verknüpfung zwischen den individuellen Verhältnissen entschieden.¹⁵¹ Effis Unglück entsteht nicht nur durch den Konflikt zwischen Kultur und Natur, sondern ist das Ergebnis vieler Ereignisse, die primär die Zusammenhänge zwischen ihr, Innstetten und Crampas zeigen. Die Figuren in *Effi Briest* sind

148 *Effi Briest*, S. 291.

149 Ebd.

150 Baumgart, Ralf; Eichener, Volker: Norbert Elias zur Einführung, S. 78.

151 Ebd.

undurchschaubar und voller Widersprüche, weil sie immer ein anderes Gesicht zeigen müssen, je nachdem, wer ihr Gegenspieler ist.

5. The true Story of Queen Inhyeon

5.1. Einblick in die koreanische Geschichte in der Zeit der Königin

Man-Jung Kim (1637–1692) war Autor und Beamter in der Choson-Dynastie (1392–1897), die als damalige Bezeichnung von Korea zu verstehen ist. Er hatte eine schwere Kindheit, da sein Vater noch vor seiner Geburt starb und seine Mutter seinen Bruder und ihn alleine großziehen musste. Seine Mutter Frau Yun war eine gebildete Frau und brachte den Söhnen selbst die chinesischen Schriftzeichen bei,¹⁵² die vor der vervollständigten Entwicklung der koreanischen Sprache eine wichtige Rolle spielten. Ohne Kenntnisse der Schriftzeichen war es fast unmöglich, Bücher oder wissenschaftliche Schriften zu lesen, daher war es ein Vorteil für Kim, dass die Erziehung seiner Mutter einen Grundstein für seine späteren schriftstellerischen Ambitionen legen konnte.

Zu seinen bekanntesten Werken zählt *A Nine Cloud Dream*. Dieses Werk kennzeichnet den Anfang der Entwicklung der koreanischen Literatur, weil die Geschichte auf Koreanisch verfasst ist, was damals nicht üblich war. Kim legte großen Wert darauf, dass koreanische Geschichten in koreanischer Sprache zu lesen waren. Sein Versuch, Koreanisch als eine gehobene und literarische Sprache zu vermitteln, beeinflusst noch heute die koreanische Literaturgeschichte. *A Nine Cloud Dream* findet sich nach wie vor in koreanischen Schulbüchern und wird als bedeutungsvolles Werk für die koreanische Geschichte betrachtet. Die koreanische Literatur vor Kims Zeit wurde nur teilweise überliefert, weil sie in chinesischer Sprache verfasst war und erst im 19. Jahrhundert ins Koreanische übersetzt wurde.¹⁵³ Es war damals üblich, dass hochgebildete Leute Chinesisch konnten. Da die chinesische Sprache aber für Koreaner nicht einfach zu erlernen war, hat sich die Anzahl derjenigen Menschen, die Chinesisch beherrschten, nach Erfindung und Verbreitung des Koreanischen stark verringert. Die enge Verbindung zwischen Chinesisch und Koreanisch macht die Suche nach Merkmalen koreanischer Literatur umso schwerer, weil die Einzigartigkeiten der Sprache der Autoren in den Übersetzungen verloren gingen.

152 Kim, Kichung: *An Introduction to classical Korean literature. From hyangga to pansori*. New York: Sharpe 1996, S. 96.

153 Skillend, W.E.: *19th Century Books with Stories in Korean*. In: Chung, Chong-wha (Hg.): *Korean classical literature. An Anthology*. London: Kegan Paul 1989, S. 106.

Der Markt der koreanischen Literatur war aufgrund der Sprache mit der chinesischen Literatur verknüpft, und die chinesischen Bücher, die in moralischer Hinsicht in Korea als akzeptabel galten, wurden fast alle gegen Ende des 19. Jahrhunderts ins Koreanische übersetzt.¹⁵⁴ Die Tatsache, dass das koreanische Alphabet *Hangul* erst 1446 von König Sejong erfunden wurde, sorgt für die Verwirrung, ob nur die auf Koreanisch geschriebenen Bücher als Teil der koreanischen Literatur gesehen werden sollten oder nicht.¹⁵⁵ *Hangul* brauchte eine lange Zeit, bis es akzeptiert wurde, weil viele Menschen die chinesischen Schriftzeichen, genannt *Hanmun*, als die richtige Sprache der gebildeten Leute ansahen, weshalb sie dieses Vorurteil von der Benutzung von *Hangul* abgehalten hat.¹⁵⁶

A Nine Cloud Dream handelt von einem jungen buddhistischen Mönch, der in seinem Traum als eine andere Person geboren wird. Er macht Bekanntschaft mit vielen schönen Frauen, kämpft im Krieg und erkennt nach einem langen und erfolgreichen Leben schließlich, dass das Leben nicht mehr als ein kurzer Augenblick ist. Als er das erkennt, wird er von einem älteren Mönch aufgeweckt und findet sich erneut als ein junger Mönch in der Realität wieder. Diese Erzählung war eine der meist verbreiteten literarischen Werke in Korea im 19. Jahrhundert, aber die fehlende Einheitlichkeit der Choson-Literatur macht es schwierig, in *A Nine Cloud Dream* bestimmte Merkmale der damaligen Epoche sichtbar zu machen. Die Geschichte ist so vage und ungewöhnlich, dass sie keine Gemeinsamkeiten mit der Realität aufweist.¹⁵⁷ Man-Jung Kim rückt darin die buddhistische Lehre in den Mittelpunkt und ignoriert die Folge der Invasionen durch die Nachbarländer,¹⁵⁸ was dieser Erzählung keinen politischen Charakter verleiht. Das macht ihn zu einem bemerkenswerten Autor, da er sich nicht auf eine literarische Gattung festlegen lässt. Seine Vielseitigkeit besteht darin, dass er jedes Mal eine völlig andere Richtung wählt und nicht deutlich zu sehen ist, ob er einen Wert auf die moralische Lehre legt, was in *A Nine Cloud Dream* schwer zu sagen ist.

Seine andere Erzählung, *The true Story of Queen Inhyeon*, die zwischen Realität und seiner eigenen Fantasie steht, war eine der bedeutendsten Geschichten der Gattung „Palast Literatur“. Sie bestätigt seine vielseitigen Interessen, weil er nun die Ereignisse innerhalb der Königsfamilie zum Thema macht. Diese Gattung war besonders dadurch gekennzeichnet,

154 Vgl. Ebd.

155 Kim, Kichung: An Introduction to classical Korean literature, S. 5.

156 Ebd., S. 6.

157 Kim, Kichung: An Introduction to classical Korean literature, S. 161.

158 Ebd., S. 164.

dass sie dem Leser einen Einblick in das Leben im Palast ermöglichte, das ihm sonst verborgen geblieben wäre.¹⁵⁹

Die Literatur zur Zeit der Choson-Dynastie war von Männern dominiert, da ihre Werke viel häufiger als jene der Frauen publiziert wurden.¹⁶⁰ Es gab auch Autorinnen, aber diese setzten sich in ihren Büchern zumeist damit auseinander, wie tugendhafte Frauen ihren Haushalt zu führen hatten und wie sie das Unglück in der Familie bewältigen konnten.¹⁶¹ Die Ansichten zur Gesellschaft divergierten zwischen den Männern und den Frauen stark, wobei sich die männerdominierende Denkweise auch in der Literatur widerspiegelte: Die männlichen Autoren konzentrierten sich darauf, die Frauen an ihre Pflichten zu erinnern und ihre gesellschaftliche Stellung aus männlicher Sicht festzulegen.¹⁶²

Kim schreibt in *The true Story of Queen Inhyeon* über das Leben der Königin Inhyeon, aber es ist unklar, ob er sich durch seine Ansicht über die Frauen von den anderen männlichen Autoren unterscheidet, weil er die Königin aufgrund ihres tugendhaften Verhaltens preist. Er war nicht der Einzige, der die Geschichte der Königin Inhyeon niedergeschrieben hat, aber die Erzählung seiner Vorgängerin wurde nicht besonders stark verbreitet.¹⁶³ Dadurch fehlt dem heutigen Leser die Möglichkeit, die Geschichte aus unterschiedlichen Blickwinkeln beider Geschlechter zu lesen, was ein wichtiger Beitrag zur Forschung der koreanischen Literatur hätte sein können.

In der Choson-Dynastie war es üblich, den Männern und Frauen gemäß ihres biologischen Geschlechts unterschiedliche Rollen zuzuweisen, denen sie zu entsprechen hatten. Dabei sah das koreanische Gesellschaftsbild der Antike noch anders aus, weil damals die Führer der Gesellschaft, oft Schamanen, sowohl Männer als Frauen sein konnten.¹⁶⁴ Im Reich Silla (57 v. Chr. bis 935) gab es gar drei Königinnen, die alleine die Herrschaft über das Reich im alten Korea innehatten. Die Kommunikation zwischen Männern und Frauen war zudem nicht verboten, weil der dominierende Buddhismus diese nicht für moralisch verwerflich hielt.¹⁶⁵ Die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau existierte auch in Goryeo (918–1392), der

¹⁵⁹ Vgl. Ebd., S. 96.

¹⁶⁰ Lee, Younghee: *Ideology, Culture and Han: Traditional and Early Modern Korean Women's Literature*. Edison/ Seoul: Jimoondang International 2002, S. 2.

¹⁶¹ Ebd.

¹⁶² Ebd., S. 3.

¹⁶³ Ebd., S. 61.

¹⁶⁴ Ebd., S. 17.

¹⁶⁵ Ebd., S. 18.

Bezeichnung des alten Koreas nach Silla.¹⁶⁶ Die Veränderung der Gesellschaft hin zur Grenzziehung zwischen Mann und Frau folgte erst in der Choson-Zeit, als der Konfuzianismus zum Maßstab wurde.¹⁶⁷

Die Frauen sollten als Erziehungsmaßnahme diejenigen Texte lesen, die als Wegweiser für tugendhafte Frauen galten.¹⁶⁸ Die Regeln waren sehr umfangreich und detailliert, wie in den folgenden Beispielen zu sehen ist: „Sei sorgfältig bei der Wortwahl beim Sprechen.“¹⁶⁹ „Verschütte keinen Reis.“¹⁷⁰ „Ziehe keine Schuhe der anderen an.“¹⁷¹ „Kritisiere niemals die Kleidung oder andere Gegenstände der anderen Menschen.“¹⁷²

Durch diese Anweisungen war es den Frauen kaum möglich, sich natürlich zu verhalten, weil sie jeden ihrer Schritte kontrolliert mussten.¹⁷³ Es wurde von den Frauen nicht erwartet, lesen und schreiben zu können, es ging bloß darum, besagte Regeln zu verinnerlichen.¹⁷⁴ Trotz dieser Einschränkungen gab es Frauen in der Choson-Dynastie, die mithilfe ihrer Familienmitglieder lesen und schreiben erlernten und schließlich auch Geschichten verfassten, was sie zu ungewöhnlichen Frauen machte und gelegentlich Konflikte zwischen ihnen und der Gesellschaft zur Folge hatte.¹⁷⁵

Die damalige Unterdrückung der Frauen führte außerdem zur Entstehung derjenigen Literatur, die den Protagonistinnen eine männliche Rolle zuschreibt, wodurch sie wie Männer für die finanzielle Sicherheit ihrer Familie Sorgen können und ihre Fähigkeit zum Teil auch von der Gesellschaft anerkannt wird.¹⁷⁶ Ein weiteres beliebtes Motiv war der Konflikt zwischen Stiefmutter und den Kindern der ersten Frau, wobei die zweite Frau zumeist ihren Platz in der Familie sichern wollte und aufgrund der Gefährdung ihrer Existenz etwas Provokatives tat.¹⁷⁷ Will man einen Überblick über die Frauenliteratur der Choson-Zeit gewähren, die durch ihre unkonventionellen Protagonistinnen gekennzeichnet ist, wird sichtbar, dass die Beweggründe der Frauen eng mit der Institution Ehe verknüpft sind.¹⁷⁸ Die Liebe zu den Kindern,

166 Ebd.

167 Ebd., S. 19.

168 Ebd., S. 45.

169 Ebd.

170 Lee, Younghee: *Ideology, Culture and Han*, S. 46.

171 Ebd., S. 47.

172 Ebd., S. 48.

173 Ebd.

174 Kim, Kichung: *An Introduction to classical Korean literature*, S. 112.

175 Vgl. Ebd.

176 Chang, Si-gwang: *Han'guk kojŏn sosŏl kwa yŏsŏng inmul*. Seoul: Pogosa 2006, S. 50.

177 Ebd., S. 232.

178 Ebd., S. 270.

Eifersucht, Liebe zu einem Mann oder sexuelle Motive lassen die Frauen in den Geschichten unvernünftig und unmoralisch handeln.¹⁷⁹ Diese Frauen tun etwas, das im gesellschaftlichen Rahmen als unakzeptabel gilt, weil sie keine Schönheit, keine soziale Stellung oder keine Liebe ihres Mannes besitzen.¹⁸⁰

Die obengenannten Tendenzen der Frauenliteratur in der Zeit der Choson-Dynastie sind auch in Man-Jung Kims *The true Story of Queen Inhyeon* sichtbar, was noch zum Gegenstand der Untersuchung wird.

Königin Inhyeons Leiden wurden ausgelöst durch eine Konkubine, die eifersüchtig auf die Königin war, weil sie sich die Liebe des Königs und den Tod der Königin wünschte. Durch die Geburt des Thronfolgers erhoffte sie sich den gesellschaftlichen Aufstieg. Man-Jung Kim nimmt diese tatsächlichen Ereignisse im Palast als Grundlage seiner Erzählung, die sich von den anderen Palast-Geschichten insofern unterscheidet, als Kim nicht nur die Ereignisse wiedergibt, sondern sie mit vielen künstlerischen Empfindungen derart schreibt, dass sie dadurch einen besonderen Status bekommt.¹⁸¹

Inhyeon heiratet 1681 den damaligen König Sukjong, dessen erste Frau gestorben war. Sie ist 14 Jahre alt, der König 19, als es zur Vermählung kommt. Als sie ihm nach acht Jahren im Palast noch immer keinen Thronfolger geschenkt hat, wird sie des Palastes verwiesen. Ihren Platz nimmt die Konkubine Chang ein, die dem König einen Sohn schenkt. Am Ende jedoch wird die Königin nach vielen Jahren wieder in den Palast gerufen. Diese Entwicklung bringt viele Veränderungen in politischer Hinsicht mit sich, weil die Verbündeten beider Frauen jeweils einer anderen politischen Partei angehören und die Ereignisse im Laufe der Zeit für Machtwechsel gesorgt haben.¹⁸²

Man-Jung Kim konzentriert sich in seinem Werk mehr auf die Tugend der Königin als auf die tatsächlichen Ereignisse, was sein Werk zu einer Fiktion macht, die teils auf historischen Begebenheiten beruht.¹⁸³ Die unterschiedliche Darstellung beider Frauen, nämlich der Königin und der Konkubine, Lady Chang, macht Kims Absicht deutlich, die Königin als tugendhafte Frau zu präsentieren und zum Vorbild zu machen. Dabei ist fragwürdig, ob er bei

179 Ebd.

180 Ebd., S. 272.

181 Kim, Man-Jung: *The true Story of Queen Inhyeon*. In: *Virtuous women. Three Classic Korean novels*. (Übersetzung v. Richard Rutt) Seoul: Kwang Myong Print 1983, S. 180.

182 Ebd., S. 181.

183 Kim, Kichung: *An Introduction to classical Korean literature*, S. 105.

manchen Begebenheiten Zeuge war oder nicht, auch wenn die Erzählung sehr präzise ist. Man-Jung Kim gibt dem Leser das Gefühl, die Wirklichkeit durch seine Vorstellungskraft in Fiktion verwandeln zu können, was auch der Wahrheit entspricht.

5.2. Die Darstellung der Frauen im Palast

Im Zeitalter der Choson-Dynastie war der königliche Palast so eingerichtet, dass die Frauen, die nur mit dem König kommunizieren durften, im inneren Bereich des Palastes wohnten.¹⁸⁴ Im Außenbereich des Palastes ging der König seinen Aufgaben nach, wobei die Frauen und seine Gemahlin nach Bedarf in diesen Bereich eintreten konnten.¹⁸⁵ Der König blieb am Tag ausschließlich im Außenbereich, seine Nächte waren für weibliche Gesellschaft im Palast reserviert und diese Frauen konnten manchmal Einfluss in politischer Hinsicht auf den König ausüben.¹⁸⁶

Die Königin Inhyeon (1667–1701), die eigentlich den Familiennamen Min trug, wurde 1681 in den Palast geholt, weil sich der König Sukjong nach dem Tod seiner ersten Frau wieder vermählen wollte. Sie stammte aus einem guten Haus. Ihr Vater, Yujung Min, war als Verteidigungsminister tätig und ihr Großvater mütterlicherseits hatte ebenfalls einen hohen Posten im Ministerium inne.¹⁸⁷ Es war eine dringende Angelegenheit, eine passende Frau für den König zu finden, weil die erste Königin verstorben war, ohne ihm einen Thronfolger zu hinterlassen.¹⁸⁸ Die Königin Myongsong, die Mutter des Königs, entdeckte eine Liebschaft zwischen dem früh verwitweten König und einer Dienerin, Okchong Chang, die zur Unterschicht gehörte und als Arbeitskraft Zugang zum Palast erhielt.¹⁸⁹ Gemäß der damaligen Schriftstücke wurde die Dienerin von der Mutter des Königs hinausgeworfen, weil sie in ihr eine mögliche Gefahr für ihren Sohn sah. Nach dem Tod der Mutter des Königs wurde die Dienerin jedoch von Inhyeon wieder in den Palast geholt.¹⁹⁰ Bei besagter Dienerin handelte es sich um Lady Chang, die zur beliebtesten Konkubine des Königs und durch ihre innige Beziehung zum König schließlich zur Rivalin für die Königin wurde.¹⁹¹

184 Kim, Man-Jung: *The true Story of Queen Inhyeon*, S. 184.

185 Ebd.

186 Ebd.

187 Ebd., S. 185.

188 Park, Chan Eung: *Sukchong's Triangle. The Politics of Passion*. In: *Korean Studies* Vol. 19, (1995), S. 4.

Stand: 12. Dezember 2012. http://muse.jhu.edu/journals/korean_studies/summary/v019/19.park.html

189 Ebd.

190 Ebd., S. 4.

191 Ebd.

In Kims Erzählung konzentriert sich der Autor primär auf die tugendhafte Erscheinung der jungen Königin, wenn er von ihren ersten Auftritten als neues Mitglieder des Königshauses berichtet. Er gibt sich Mühe, die junge Königin als eine Person mit besonderen Eigenschaften zu bezeichnen, die sie von den anderen hübschen Frauen in ihrem Alter unterscheiden.

Lady Song, die Mutter der zukünftigen Königin, hatte einen außergewöhnlichen Traum, als sie mit ihr schwanger war. Es wird nicht genau berichtet, um welchen Traum es sich gehandelt hat, aber das Zimmer, in dem das Mädchen geboren wurde, wurde von einem aromatischen Duft umgeben und die Angestellten wurden dazu aufgefordert, dieses Ereignis nicht weiterzuerzählen.

Die Königin wird bereits in ihren jungen Jahren als eine Frau dargestellt, die durch ihre Tugend und Weisheit zum Vorbild wird. Eigentlich lernten die Töchter aus gutem Haus das Lesen und Schreiben von ihrer Mutter, damit sie mithilfe anderer Frauen aus ihrer Familie in Kontakt mit denjenigen Schriften treten konnten, welche sich mit der Familientradition auseinandersetzten.¹⁹² Obwohl die Mutter der zukünftigen Königin Jahre vor der Vermählung ihrer Tochter verstarb, hatten all ihre männlichen Verwandten eine gute Ausbildung genossen und waren deshalb in der Lage, sie zuhause anstelle ihrer Mutter zu unterrichten. Dieser Vorteil machte sie zu einer Frau, die eine gehobene Sprache sprach und als Königin in Frage kam.

Die Fähigkeit der Königin, sich sowohl schriftlich als auch mündlich ausdrücken zu können, musste eine große Rolle dabei gespielt haben, als sie zur Königin gewählt wurde. Das Briefschreiben war nicht nur eine Beschäftigung der Frauen in der Choson-Dynastie, die dadurch ihre Liebe zur Literatur ausleben konnten, sondern auch ein wichtiger Bestandteil im Leben der verheirateten und unverheirateten Frauen.¹⁹³ Die Frauen von damals, die in die königliche Familie einheirateten, konnten ihre Familien nur selten besuchen, weshalb das Briefschreiben die einzige Möglichkeit war, mit ihren Familien zu kommunizieren.¹⁹⁴ Die Schreibkunst spielte auch im Palast eine wichtige Rolle, weil von der Schwiegertochter des Königs erwartet wurde, jeden Morgen einen Brief an ihre Eltern und auch an ihre Schwiegereltern zu schreiben, falls der König und die Königin gerade nicht in der Nähe des Prinzenpaares wohnten.¹⁹⁵

¹⁹² Lee, Younghee: Ideology, Culture and Han, S. 59.

¹⁹³ Ebd., S. 60.

¹⁹⁴ Ebd.

¹⁹⁵ Ebd.

Im Vergleich zur Königin, die von Geburt an durch ihre Besonderheit gekennzeichnet ist, hat Lady Chang, die erst durch ihren Eintritt in den königlichen Palast als Konkubine mit dem Luxus konfrontiert wird, keine Möglichkeit, durch ihre Herkunft von der Gesellschaft akzeptiert zu werden. Konkubinen waren aber nicht bloß ein Privileg des Königs, sondern wurden vielmehr als das Recht des Mannes gesehen, was die Frauen in der Choson-Zeit in eine besonders schwierige Lage brachte.¹⁹⁶ Diese Dreiecksbeziehung sorgte für Eifersucht bei der Ehefrau, die aber ihren Kummer verbergen und stolz auf ihren Status sein musste.¹⁹⁷ Diese Familienkonstellation konnte weder die Ehefrau noch die Konkubine glücklich machen, weil die Bedürfnisse des Mannes die zentrale Rolle spielten und die Frauen stillschweigend alles über sich ergehen lassen mussten. Es ist in Erzählungen mit dieser Thematik zumeist der Fall, dass die Konkubinen als gemein und böse dargestellt und am Ende wegen dieser Charakterschwäche bestraft werden.¹⁹⁸ Dieser Aspekt, der auf die damalige Tendenz in der Gesellschaft verweist, zeigt die Möglichkeit, dass Lady Chang von Man-Jung Kim absichtlich zu einer bössartigen Frau gemacht wurde, damit die Königin Inhyeon als strahlende Heldin erscheint, wodurch die Gegenüberstellung von gut und böse deutlich zum Ausdruck kommt.

Tatsache ist, dass Lady Chang sowohl in der Wirklichkeit als auch in den Erzählungen, welche die Auseinandersetzung zwischen ihr und der Königin thematisieren, zu einer niedrigeren sozialen Schicht als die Königin gehörte. Dennoch ist anzumerken, dass sie theoretisch zur Mittelschicht der Gesellschaft gehörte und die Menschen dieser Schicht ihren Anteil zur gesellschaftlichen Entwicklung beitrugen, was durch die folgende Erläuterung des Klassensystems in der Choson-Zeit sichtbar werden sollte:

Die Menschen der obersten Schicht konnten durch ihre Herkunft vieles machen, was den anderen Menschen nicht möglich war. Manche waren als Beamte beschäftigt, obwohl sie von keinem gesellschaftlichen Aufstieg träumen konnten, auch wenn sie hart arbeiteten und viele Ideen hatten, die durch die Umsetzung zur weiteren Entwicklung der Stadt geführt hätten. Sie gehörten trotzdem einer höheren Schicht als etwa Leute wie Fleischer oder Sklaven an.¹⁹⁹

Es gibt keine geschichtliche Überlieferung, die etwas über die finanzielle Situation der Familie Chang sagt. Aber die Tatsache, dass sie vor ihrem Leben als königliche Konkubine als Dienerin im Palast gearbeitet hatte, deutet darauf hin, dass sie keine sehr hohen finanziellen

¹⁹⁶ Ebd., S. 81.

¹⁹⁷ Ebd.

¹⁹⁸ Lee, Younghee: *Ideology, Culture and Han*, S. 82.

¹⁹⁹ <http://www.krpa.co.kr/pcontent/?svcid=KR&proid=11&arid=105&ContentNumber=142&pagenumber=181>

Mittel zur Verfügung haben konnte. Obwohl es keine Informationen darüber gibt, welchen Beruf der Vater von Lady Chang ausgeübt haben könnte, wird vermutet, dass er zur Mittelschicht gehört haben musste, weil es eine deutliche Grenze zwischen der Mittel- und der Unterschicht gab, und selbst Leute aus der Mittelschicht wie Lady Chang weder einen Titel noch viel Geld besitzen konnten. Trotz der Bezeichnung „Mittelschicht“ gab es in der Choson-Zeit keine Begünstigungen für diese Menschen, weil nur die oberste Schicht die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung hatte und alle übrigen Schichten in ihren Augen als „Unterschicht“ galten.

Lady Chang gelingt dennoch der Einstieg in die obere Schicht der Gesellschaft, weil der König Interesse an ihr zeigt und sie durch seine Zuneigung zu einer der Konkubinen im Palast wird, was für sie das Ende der Arbeit als Dienerin bedeutet. Dass die Gesellschaft von Männern dominiert war, wird auch am Beispiel der Konkubinen sichtbar. Diese Frauen, die ihren Körper verkauften, gehörten neben den Fleischern und Sklaven zur niedersten sozialen Schicht und konnten niemals zur Ehefrau eines Mannes aus der Oberschicht werden.²⁰⁰ Manche dieser Frauen waren gebildet und gute Rednerin, was faszinierend auf viele Männer aus der Oberschicht wirkte.²⁰¹ Aber unabhängig von ihrem Wissen und Aussehen konnten sie keinen Status als Gemahlin eines gebildeten bzw. wohlhabenden Mannes genießen, auch wenn der Mann sie mehr als seine eigene Frau liebte. Lady Changs Rolle im Palast, den König zu unterhalten und bei Bedarf seinen sexuellen Wünschen nachzugeben, unterscheidet sich auf den ersten Blick nicht sehr von jener der anderen Frauen. Aber weil sie diese Rolle im Palast innehat und nicht in einem der bürgerlichen Häuser, bekommt sie einen höheren sozialen Status, was auch mit ihrem Einfluss auf den König verbunden ist.

Lady Changs Handlungen können als Ergebnis ihrer Gier interpretiert werden, weil sie selbst nach der Rückkehr der Königin die Möglichkeit hatte, den Rest ihres Lebens als Mutter des jungen Kronprinzen im Palast zu verbringen. An diesem Punkt könnte die Frage entstehen, wieso Lady Chang den Tod der Königin wollte, wenn sie sich weiter im Palast aufhalten durfte und sich keine Sorgen um ihre finanzielle Sicherheit machen musste? Ist Lady Chang einfach eine böartige, gierige Frau, die einen Traum hat, den sie sich nicht selbst erfüllen kann? Oder ist sie vielmehr eine Frau, die Angst davor hat, eines Tages ein Leben ohne Familie führen zu müssen und deshalb um jeden Preis ihre Position bewahren will?

200 Vgl. Kim, Kichung: An Introduction to classical Korean literature, S. 121.

201 Ebd., S. 120.

Lady Chang hat am Anfang ihres Lebens im Palast keine Hoffnung auf einen sozialen Aufstieg. Doch dann wird sie eine der beliebtesten Konkubinen des Königs, weil ihr Anblick dem König so gut gefällt, dass er sie später sogar zur rechtmäßigen Königin macht. Aber dieses Glück kann nicht von Dauer sein, denn der König kann sich von ihr abwenden. So schmiedet sie den teuflischen Plan, die Königin Inhyeon zu töten. Dabei zieht sie den Rat der Schamanen zur Hilfe. Obwohl die Schamanen in der Erzählung als Menschen beschrieben werden, die für Geld das Leben der Königin gefährden und dabei keinen Skrupel haben, wurde ihre Rolle in der Gesellschaft nicht nur als schädigend gesehen. Schamanen wurden beauftragt, wenn Menschen die Anwesenheit einer unglücklichen Seele spürten und diese trösten wollten, damit sie ohne Groll ins Jenseits gehen konnte.²⁰² Bei diesem Ritual riskierte der Schamane sein Leben, weil der Kontakt zwischen den Lebenden und den Geistern immer ein Risiko in sich barg und die Lebenserwartung des Schamanen verkürzen konnte.²⁰³ In dieser Hinsicht ist ein Schamane jemand, der sowohl den Geistern als auch den Menschen hilft, damit alle ihren Frieden finden können. Die Kommunikation mit den Seelen sollte ermöglichen, dass das Unausgesprochene durch Tanz- und Gesangseinlagen zum Ausdruck gebracht wird, damit die Traurigkeit in Freude verwandelt werden konnte.²⁰⁴

Die Seele, die mithilfe des Schamanen ins Jenseits geschickt werden sollte, hatte es in mancher Hinsicht leichter als Lady Chang, weil diese nicht mehr von den gesellschaftlichen Konventionen abhängig war. Die Frauen ihrer Zeit hatten mit vielen Problemen zu kämpfen, weil sie gleichzeitig tugendhaft und schön sein mussten, wenn sie in der von Männern dominierten Gesellschaft respektiert werden wollten. Dabei konnten sie sich nur mit der Rolle der Frau eines Mannes oder der Mutter eines männlichen Nachfolgers identifizieren, weil es ihnen nicht gestattet war, ihr Leben selbst zu bestimmen. Diese Einschränkung war auch im Palast auffindbar, weil die Prinzessinnen und Königinnen nur dadurch an ihren Titel kamen, wenn sie die Mutter, die Schwester oder die Frau eines männlichen Herrschers sein durften.

Lady Chang ist bereits von Geburt an durch ihre Herkunft benachteiligt und möchte dennoch gerne in die Rolle der Ehefrau und Mutter schlüpfen, es liegt aber nicht in ihrer Macht, ihren Traum zu verwirklichen. Wenn man die damaligen Lebensbedingungen in Betracht zieht, welche die Frauen zum Eigentum der Männer machten, sind Lady Changs Taten teils nachvollziehbar. Es ist in der Erzählung nicht zu lesen, ob Lady Chang vor ihrer Liebschaft

202 Lee, Younghee: Ideology, Culture and Han, S. 33.

203 Ebd.

204 Ebd.

mit dem König eine Frau mit bösen Absichten war. Sie befand sich in einer Situation, die sie dazu motivierte, ihr Leben ein einziges Mal nach ihrem Willen auszurichten. Wenn die Königin Inhyeon in ihrer Lage gewesen wäre, hätte die Situation auch ihre Charakterzüge beeinflusst und sie wäre vielleicht ebenfalls dazu geneigt gewesen, etwas zu tun, was sie in einer sicheren Umgebung nie getan hätte.

Lady Chang war eine Frau mit starkem Willen, die in der Königin die Bedrohung ihrer Stellung im Palast sah und mit allen Kräften versuchte, ihren Platz zu verteidigen. Ihre Taten sind vielmehr als Verzweiflung denn als Rachefeldzug zu verstehen, weil sie weder sicher einen Mann noch einen Sohn an ihrer Seite hatte, die Frauen von damals jedoch nur durch eine männliche Person ihren Lebensinhalt finden konnten. Sowohl sie als auch die Königin waren von dieser Einschränkung betroffen, was unabhängig von ihren Charakterzügen geschah.

5.3. Die Widerspiegelung der Freudschen Kulturtheorie im Leben der Königin Inhyeon

Das Leben der Königin Inhyeon wurde von vielen Pflichten und Erwartungen eingeschränkt. Sie wird in der Erzählung von Man-Jung Kim als eine Frau dargestellt, die ihre Tugenden und moralischen Werte über menschliche Gefühle stellte. Nachdem sie zur Königin wurde, verbesserte sich die Atmosphäre im Palast sichtlich, was Kim als „a complete transformation of the atmosphere“²⁰⁵ beschreibt. Alle verehrten sie, weil ihre stille, elegante Art von jedem im Palast bewundert wurde.

Freud schreibt in *Das Unbehagen in der Kultur*, dass das Über-Ich einer Kulturepoche einen ähnlichen Ursprung habe wie das des Einzelmenschen, wenn die Menschen in den stärksten und reinsten Gesellschaftsmitgliedern ihr Vorbild sehen.²⁰⁶ Inhyeon wird zu einer Kulturträgerin im Palast, indem sie sich immer korrekt verhält und dabei menschliche Wärme ausstrahlt. Sie ist keine Person, die ihren Status ausnutzt, sondern scheut sich auch nicht vor harter Arbeit, als der König und die Mutter des Königs erkrankten.

Die Tugend der Königin wird erneut in den Mittelpunkt gerückt, als sie den König fragt, ob er nicht dazu bereit wäre, eine der Frauen im Palast zur Mutter des Thronfolgers zu machen. Der

205 *The true Story of Queen Inhyeon*, S. 188.

206 Freud, Sigmund: *Das Unbehagen in der Kultur*, S. 104.

König protestiert zuerst, und auch die Prinzessin Myongan sowie Prinzessin Taejang, die Schwester und Tante des Königs, finden die Idee ablehnungswürdig. Als die beiden Frauen die Königin aber fragen, warum sie mit dieser Entscheidung nicht warten wolle, sagt sie: „Because my lack of virtue, I have not been able to bear His Majesty a child.“²⁰⁷ Für ihre Selbstlosigkeit erntet sie noch mehr Bewunderung.

Die Frauen in der Choson-Zeit hatten vielen ungeschriebenen Gesetzen zu folgen, wenn sie als tugendhafte und respektable Frauen angesehen werden wollten. Dabei hatten sie keine andere Wahl, weil die damalige Gesellschaft eine genaue Vorstellung von einer tugendhaften Frau hatte und sie dieser gerecht werden mussten.²⁰⁸ Inhyeon erfüllt die Kriterien, indem sie keinerlei Eifersucht oder Bedenken zeigt, als sie ihrem Mann dazu rät, mit einer anderen Frau zu schlafen und mit dieser ein Kind zu zeugen.

Lady Kim, eine der Konkubinen, wird schließlich von der Königin beauftragt, für den königlichen Nachwuchs zu sorgen. Einerseits ist das als der Versuch zu sehen, durch diese selbstlose Tat die Ordnung im Palast aufrechtzuerhalten. Aber andererseits könnte diese Beteiligung an der Wahl der Konkubine einen persönlichen Grund haben, denn Inhyeon konnte somit kontrollieren, welche Frau mit ihrem Mann schlafen konnte. Sie möchte die Wahl also nicht dem Zufall überlassen. Dieser Akt macht es ihr zudem leichter, sich nur auf ihr Über-Ich zu konzentrieren und die Kontrolle über ihre Empfindungen nicht zu verlieren. Die Königin ist nett und sanft zu Lady Kim. Aber trotz ihrer Mühe gelingt es auch ihr nicht, ein Kind zu gebären. Dann passiert etwas Unerwartetes: Lady Chang, eine der Konkubinen, gebärt dem König einen Sohn. Die Geburt des männlichen Thronfolgers war ein sehr glückliches Ereignis für den König und auch die Königin, und die Königin zeigte keinerlei Eifersucht. Ganz anders Lady Chang, die derart eifersüchtig auf die schöne, tugendhafte Königin war, dass sie diese mehrmals beschuldigte, sie und ihren Sohn vergiften zu wollen. Der König jedoch ist ganz benommen von Lady Chang und verändert sich sehr. Inhyeon ahnt, dass durch diese Frau etwas Furchtbares passieren wird, aber weil sie die Mutter des zukünftigen Königs ist, schweigt sie und lässt Lady Chang gewähren.

Die Kultur, die Inhyeon aufrechtzuerhalten versucht, wird durch die Geburt des Thronfolgers gefährdet. Aber die Königin kann sich nicht beklagen, weil sie diese Geburt unterstützt hatte. Lady Chang möchte gegen die Kultur ankämpfen, die von der Königin repräsentiert wird. Sie

207 *Queen Inhyeon*, S. 190.

208 Vgl. Lee, Younghee: *Ideology, Culture and Han*, S. 31.

möchte die Grenze überschreiten, die ihr durch ihren sozialen Status als Konkubine auferlegt wurde, indem sie den Ruf der Königin schädigt und ihren Platz einnehmen möchte. Es ist eine Ironie, dass Lady Changs Bössartigkeit die Kultur gefährdet, die von Inhyeon vertreten wird, aber Inhyeon keine Macht über Lady Chang hat, weil sie selbst zur Aufrechterhaltung dieser Kultur viel beigetragen hat.

Das Ich des Königs, welches das Gleichgewicht zwischen Es und Über-Ich kontrolliert und ihm dadurch Ausgeglichenheit schenken sollte,²⁰⁹ versagt, als der König die Königin durch Lady Chang ersetzen will. Seine Entscheidung ist jedoch nicht bloß auf die freie Auslebung des Sexualtriebs zurückzuführen, sondern auch als eine Bestrafung zu sehen, weil Inhyeon nicht dazu fähig war, ihm das gewünschte Kind zu schenken. Das Leben der Frau wurde damals nunmal alleine von ihren männlichen Familienmitglieder bestimmt, daher sollte sie ihrem Vater, ihrem Mann und ihrem Sohn folgen und treu bleiben, weil sie keinerlei Entscheidungsrecht über ihr eigenes Leben hatte.²¹⁰

Aber die Kultur, welche die Männer über die Frauen stellte, wurde durch die Beamten gestört, die gegen die Abdankung der Königin sprachen, als der König seine Entscheidung bekanntgab. Viele Leute, die auf die Familie Min neidisch waren, ergriffen ihre Chance und versuchten schamlos, ihre gesellschaftliche Stellung zu gefährden. Die Beamten wussten, dass ihre Tat, sich gegen den König zu stellen, ihren Tod bedeuten konnte. Trotzdem setzten sie sich für die Königin ein, wobei diese Tat wie bei der Königin durch Selbstlosigkeit gekennzeichnet war. Der natürliche Drang, sich mehr für das eigene Leben als für das Wohl des Staates aufzuopfern, wurde zurückgestellt, weil sie die Kultur beschützen wollten, die sie für die Ordnung der Gesellschaft als richtig erachteten.

Als einer der Beamten durch seine ehrlichen Worte den König wütend macht, antwortet er, dass seine Handlung kein Mangel an Respekt sei, sondern ein Versuch, die Königin zu schützen, weil sie eine würdige Partnerin für den König sei und es falsch wäre, sie durch eine andere Frau zu ersetzen. Der mutige Beamte, Taebo Pak, der später an den Folgen der Folter stirbt, sagt viel, was seine Beweggründe verraten könnte: „I tried to reflect public opinion“²¹¹. Auch spricht er von „the laws of the universe“²¹², was darauf hinweist, dass er zwei gegensätzliche Ziele verfolgt, weil die Berücksichtigung der Meinung des Volkes und der

209 Vgl. Frankland, Graham: Freud's literary culture. Cambridge: Cambridge University Press 2000, S. 192.

210 Lee, Younghee: Ideology, Culture and Han, S. 29.

211 *Queen Inhyeon*, S. 195.

212 Ebd.

Gesetze des Universums völlig unterschiedliche Bedeutungen in sich haben. Diese Widersprüche entstehen, weil der König, der die Macht über seine Untertanen hat und als Vorbild dienen sollte, die Kultur durch seine Gedankenlosigkeit zerstört. Die Kultur wird an dieser Stelle deutlich zum Verhängnis, indem der Kulturträger seine Position missbraucht und ein Beamte an seine Stelle tritt, damit seine Mitmenschen und er einen Ausweg finden können. Es ist als der Versuch zu sehen, ob der beglückende Ausgleich zwischen Individuum und Kultur erreicht werden kann,²¹³ aber dieser führt nicht zur Konfliktlösung und die Ordnung wird zerstört.

Laut Freud ist selbst die Entstehung der Kunst und Dichtung nicht auf die Verleihung eines gültigen Sinns an die Welt zurückzuführen, sondern resultiert aus dem Drang eines Lustprinzips.²¹⁴ Im Fall von König Sukjong ist deutlich zu sehen, dass er seine Überschreitung der Grenze nicht mehr richtig wahrnehmen kann, als er die Königin ohne sichtlichen Grund verstoßen möchte und die Menschen, die dagegen sind, mit Gewalt bestraft. Es ist bei ihm kein Ausgleich zwischen Es und Über-Ich zu erkennen, weil er seine Vernunft in den Hintergrund stellt und Gründe für die Entlassung der Königin erfindet, um seine Entscheidung rechtfertigen zu können. Als einer der Gründe wird ein Traum von Inhyeon genannt, der nicht genau beschrieben wird, der aber auf ihre unehrlichen Absichten im Umgang mit dem neugeborenen Prinzen verweisen soll.

Der Beamte Pak verweist auf die Unvernunft des Königs und sagt: „I am not well-acquainted with the life of the royal family, your majesty, but dreams are dreams and have no fundamental relationships with reality.“²¹⁵ Diese Aussage deutet auf sein unglückliches Schicksal hin, weil er sich in keiner Position befindet, die rechtfertigt, die Kultur des Königshauses zu kritisieren. Die Anerkennung seiner Machtlosigkeit, die in dieser Situation nicht zu seinen Gunsten dienen kann, macht eine friedliche Konfliktlösung unmöglich.

Die Tragödie beginnt, als Sukjong befiehlt, jeder Körperstelle von Pak Brandwunden zuzufügen, nachdem Pak sich weigert, die Idee mit der Abdankung der Königin als richtig anzuerkennen. Aber einer der Beamten, der die Folter durchführt, zögert und sagt, dass es gegen das Gesetz sei, weil dem Gefolterten nur an vorgeschriebenen Körperstellen Brandwunden zugefügt werden dürfen. Als er das hört, befiehlt Sukjong, Pak als jemanden zu

213 Freud, Sigmund: Das Unbehagen der Kultur, S. 92.

214 Müller-Funk, Wolfgang: Kulturtheorie, S. 34.

215 *Queen Inhyeon*, S. 196.

behandeln, der Hochverrat gegen den König begangen hat, was seine Tat zu einer Todsünde macht und ein unbegrenztes körperliches Folterritual rechtfertigt.

Die Aggression des Königs, die gegen den Beamten gerichtet ist und am Ende zum Tod eines tugendhaften Menschen führt, kann viele Ursachen haben: Erstens, der König sieht die Gefahr, dass seine erwünschte Triebbefriedigung mit Lady Chang behindert werden kann, was zum unkontrollierten Wutausbruch führt. Lady Chang ist nicht nur die Mutter des Thronfolgers, sondern zudem eine Frau, die durch Worte und Schönheit das Herz des Königs erobert hat. Die Königin wird seine Triebbefriedigung nicht dulden, daher versucht er, die von ihm vertretenen Gesetze derart umzuwandeln, dass seine Bedürfnisse weiterhin befriedigt werden können.

Zweitens könnte Sukjongs Wut auf seine unmoralische Tat hindeuten, die womöglich seinem Ansehen als Herrscher schaden kann, weil er jedoch seine Schuld nicht eingestehen möchte, wird der Beamte Pak zum Sündenbock. Die Hemmung der Triebbefriedigung ist direkt mit der Neigung zur Aggression verknüpft, wobei diese Aggression anderenfalls die Ursache der Entstehung des Schuldgefühls werden kann.²¹⁶ Im Allgemeinen haben diese Schuldgefühle ihren Ursprung in der Angst vor der äußeren und inneren Autorität, wobei die Empfindungen der Reue und Gewissensbisse durch die Verletzung dieser Autorität entstehen und dadurch das Strafbedürfnis hervorrufen.²¹⁷ Der König aber hat keine Autorität, vor der er sich fürchten muss. Dennoch könnte er dazu fähig sein, sich aufgrund seiner Handlung schlecht zu fühlen. Weil er Schuldgefühle hat und diese verbergen möchte, wird der Beamte zu der Person, die gegen die Kultur und die gesellschaftliche Ordnung verstößt, obwohl der König selbst derjenige ist, der durch seine unüberlegte Handlung die Kultur zerstört.

Sukjongs Verhalten muss damals bei vielen Menschen für Entsetzen gesorgt haben, weil die Macht des Königs in der Choson-Dynastie mit der Allmacht im Feudalismus gleichgesetzt werden kann. Es gibt jedoch eine Episode, die zeigt, dass auch der König die Gesetze nicht ignorieren durfte.²¹⁸ Als Inhyeon nämlich nach vielen Jahren wieder in den Palast zurückgeholt wird, will Sukjong, dass ein Porträt der Königin angefertigt wird, um seine Reue und Zuneigung zu zeigen. Dabei gibt es ein Gesetz im Palast, das besagt, dass die Königin mit

216 Freud, Sigmund: Das Unbehagen der Kultur, S. 99.

217 Ebd.

218 Lee, Sungmi: The King of Choson and the painters. In: Sungmi Lees Writing, KRPia. Stand: 12. Dezember 2012.

<https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E786563766E2E70622E7865++/pcontent/?svcid=KR&proid=252&arid=713&ContentNumber=52&pagenumber=51>

keinem Mann alleine gelassen werden darf, solange er nicht zu ihren Blutsverwandten zählt. Aber weil der König der Königin unbedingt ein Porträt schenken möchte, beauftragt er seinen Schwager, den Bruder seiner verstorbenen Gemahlin. Sukjong sieht keine andere Möglichkeit, weil unter den Malern des Palasts keine Frau ist und weil auch keiner ihrer Verwandten diese Aufgabe übernehmen konnte. Sein ehemaliger Schwager widersetzt sich jedoch dieser Anordnung, weil er kein Blutsverwandter der Königin ist und er selbst es als moralisch verwerflich fände, dieses Gesetz zu missachten. Er wird aber nicht bestraft, weil viele Gesetzeshüter im Palast dem Mann Recht geben und dem König widersprechen. Sukjong kann das Porträt schließlich nicht anfertigen lassen, weil er die Meinung der Mehrheit respektieren muss, um nicht als moralisch verwerflich zu gelten.

Trotz der Klassenunterschiede war es in der Choson-Zeit üblich, dass Beamte nicht nur wegen ihrer Herkunft, sondern auch wegen ihrer Fähigkeiten eingestellt wurden, was in den Nachbarländern nicht immer der Fall war.²¹⁹ Dieses System trug dazu bei, dass die Objektivität bei den politischen Entscheidungen eine wichtige Rolle spielte und jeder im königlichen Dienst mehrmals überlegen musste, bevor er eine Entscheidung traf. Außerdem hätten die Beamten den König kritisiert, wenn er einen Maler von außerhalb geholt und ihn mit dem Porträt beauftragt hätte, weil eine zu große Liebe zur Kunst in der damaligen Zeit als schädlich angesehen wurde und Sukjong als Vaterfigur der ganzen Nation diesen Schritt nicht hätte wagen dürfen.²²⁰

Wenn die damaligen Gesetze und Sitten näher betrachtet werden, wird klar, dass Sukjongs Handlung in jeder Hinsicht als nicht korrektes Verhalten gesehen werden konnte. Die Fähigkeit des Herrschers, seine Objektivität bewahren zu können, wurde durch seine Bevorzugung Lady Changs getrübt und schadete seinem Ansehen.

Die Episode mit dem Porträt zeigt ferner, dass in der Choson-Zeit der Gedanke üblich war, dass zu viel Kunst die Menschen von der Arbeit ablenken könne. Diese Ansicht könnte mit der Kulturtheorie Freuds verglichen werden, wo Freud behauptet, dass die Kunst häufig zur Ablenkung vom menschlichen Leiden benutzt werde. Die Beamten in der Choson-Zeit glaubten wahrscheinlich, dass der König die Arbeit vernachlässigen würde, wenn er einen Maler im Palast hätte. Sukjong stand mitunter selbst als König unter Beobachtung der Beamten, die für Ordnung im Palast sorgten und den König ständig daran erinnern mussten,

219 Ebd.

220 Vgl. Ebd.

an seine Pflichten als Herrscher zu denken. Die Freudsche Kulturtheorie könnte in diesem Fall auf den König zutreffen, der durch seine plötzliche Unterstützung Lady Changs die damaligen moralischen Werte mit einem Schlag zunichte machte. Seine unerwartete Tat könnte als Akt des Protests verstanden werden, weil er sich weder den Sexualtrieb noch die Ablenkung durch die Kunst erlauben konnte und dieser Zustand auf Dauer zu Frustration führen musste.

Der Beamte Pak überlebte die Folter, was in den Augen vieler ein Wunder war. Der immer noch wütende König schickte ihn daraufhin auf eine abgelegene Insel, wo er nach Verweigerung der Lieferung der Medikamente an den Folgen seiner Verletzungen starb. Ein wichtiger Aspekt der Sitten in der Choson-Zeit wird durch seine Worte sichtbar, die er auf dem Sterbebett zu seiner Frau sagt: „The question of my heir will be decided by father, and whoever he chooses, you will have to look after.“²²¹ Der Gedanke, dass das Schicksal einer Familie nur durch einen Mann bestimmt werden dürfe, beherrschte den Beamten Pak so sehr, dass er selbst im Moment seines Todes diese Tatsache noch einmal feststellen musste, weil die Familienkultur durch einen Erben weitergegeben werden musste, wenn er nicht mehr da war.

Trotz dieser Ereignisse veranlasst Sukjong, dass seine Gemahlin Inhyeon den Palast verlässt und erneut wie eine Bürgerliche in ihrem alten Haus wohnt. Sie zeigt keine Trauer bei ihrem Auszug, und die Frauen des Palasts, die sich um die Königin gekümmert hatten, folgen ihr freiwillig in ihr Haus. Inhyeon lehnt es schließlich ab, sich um das Haus und den Garten zu kümmern, was dazu führt, dass das Gras so hoch wächst, dass sich die Frauen nachts vor den bösen Geistern fürchten. Eines Tages kommt ein Hund, der keinen Besitzer zu haben scheint. Als die Frauen den Hund vertreiben wollen, hält Inhyeon sie davon ab, weil sie neugierig ist, wieso der Hund unbedingt in diesem Haus bleiben möchte. Der Hund bringt Tage später drei Welpen zur Welt, die zu ausgezeichneten Wachhunden heranwachsen und sowohl die zwielichtigen Menschen als auch die bösen Geister vertreiben.

Diese Episode mit den Hunden zeigt zwei Aspekte des Lebens in der Choson-Zeit, wobei einer davon die Betonung der Wichtigkeit der menschlichen Tugend ist und der andere ein Verweis auf den Schamanismus. Man-Jung Kim schreibt an dieser Stelle: „Thus animals knew how to assist the just. Were not the many wicked people in the palace who welcomed the queen’s dethronement less worthy than these beasts?“²²²

221 *Queen Inhyeon*, S. 203.

222 *Queen Inhyeon*, S. 207.

Die Choson-Zeit war sowohl vom Konfuzianismus als auch vom Schamanismus stark beeinflusst, wobei der schamanistische Gesang, der die Seele der Verstorbenen trösten sollte, als Teil der Kultur unter den Menschen verbreitet war.²²³ Der Gedanke, böse Geister könnten in der Nähe der Menschen sein, war nicht fremd. Der Versuch, die bösen Geister aus ihrer Umgebung zu vertreiben, wurde meist von Frauen der Unterschicht unternommen.²²⁴

Weil Inhyeon nach ihrem Verstoß aus dem Palast immer noch zur Oberschicht der Gesellschaft gehört, wird sie nicht als Person beschrieben, die böse Geister wahrnimmt und sich vor diesen fürchtet. Hätte sich Inhyeon wie ihre Angestellten vor den Geistererscheinungen gefürchtet, hätte diese Beschreibung dazu geführt, Inhyeon als eine gewöhnliche Frau darzustellen. Durch die Auslassung der Szene, in der sie ihre Ausgeglichenheit verliert und sich aufregt, erfüllt sie immer noch die Voraussetzungen, die von einer in sich ruhenden Königin erwartet werden.

Die Natur ist in diesem Ereignis deutlich der Kultur überlegen, weil die Hunde der zu Unrecht verurteilten Königin helfen, obwohl sie normale Tiere ohne Sinn für die Kultur sind. Die Kultur, die das Menschenleben durch die Aufrechterhaltung der Ordnung schützen sollte, wird vom König missbraucht und mutiert zur Gegenspielerin der Königin, die als die gewissenhafte Kulturträgerin fungiert. An diesem Punkt wird die Natur zur Verbündeten der Königin, die nicht unter gesellschaftlichen Zwängen steht und dennoch dazu beiträgt, die Kultur zu unterstützen, die durch das unmoralische Verhalten des Königs bedroht wird.

Dabei ist die Natur keinesfalls etwas, das als Gegenspielerin der Kultur gesehen werden darf, weil die Regelmäßigkeiten der Natur die Ordnung der Kultur beeinflussen und dadurch die Natur und die Kultur demselben Bewegungssystem folgen.²²⁵ Die vier Jahreszeiten sind ein Beispiel von vielen, dass die Natur auch ohne Regeln ihre Rolle im Universum spielt und durch ihren Anteil für neues Leben sorgt, damit die Tiere und Pflanzen im Frühling und Sommer aktiv sind und sich im Herbst und Winter erholen können. Dieser Ausgleich sollte auch im menschlichen Leben auffindbar sein, indem die Kultur das Individuum dazu bringt, gegen seinen Trieb anzukämpfen und dadurch etwas zu erreichen.

223 Kim, Kichung: An Introduction to classical Korean literature, S. 200.

224 Peptide, Michael J.: May the Gods strike you dead! Healing through Subversion in Shamanic Narratives. In: *Asian Folklore Studies* Vol. 62, No. 1 (2003), S. 116. Stand: 12. Dezember 2012.
<http://www.jstor.org/stable/1179082>

225 Freud, Sigmund: Das Unbehagen der Kultur, S. 59.

Lady Chang ist inzwischen zur Königin geworden und wird als Mutter des nächsten Thronfolgers respektiert. Aber sie kann trotzdem nicht damit aufhören, Inhyeon schaden zu wollen. Sie möchte Inhyeon vergiften. Aber ihre Mitwisser haben keinen Erfolg und so wartet Lady Chang auf die nächste Gelegenheit, Inhyeon das Leben zu nehmen.

Lady Changs Befürchtungen, der König könne irgendwann seine ehemalige Frau zurücknehmen, werden Realität, als Sukjong Inhyeon wiederholt Briefe und Geschenke schickt. Inhyeon sieht sich jedoch als Sünderin und öffnet erst nach mehrmaligem Flehen ihres Bruders und der Frauen im Haus das Außentor. Schließlich liest sie den langen Brief des Königs und antwortet, dass sie durch ihre Sünde nicht zum Zurückschreiben berechtigt sei. Ihre Art, keine großen Gefühlsausbrüche zu zeigen, beeindruckt sowohl den König als auch die anderen Menschen, die auf die Rückkehr der Königin hoffen. Man-Jung Kim schreibt: „She was like the calm surface of a secluded pond“²²⁶, als er ihren Zustand darstellen möchte. Die Verknüpfung zwischen ihr und der Natur deutet darauf hin, dass Inhyeons Persönlichkeit zum Teil die Perfektion der Natur widerspiegelt, was ihre außergewöhnliche Tugend noch vergrößert.

Eines der vielen Merkmale der Kultur besteht darin, dass die Macht einem Einzelnen übertragen wird, diese Macht jedoch für die Gerechtigkeit aller Gesellschaftsmitglieder sorgen muss.²²⁷ Der König sieht den Ursprung seines Fehlverhaltens in seiner Wut und schickt Inhyeon weiterhin Briefe. Als sie ihm einen kurzen Brief zurückschreibt, ist der König überglücklich. Diese öffentlichen Schritte gelten als der Versuch, die gesellschaftliche Ordnung wiederherzustellen, damit die Untertanen den König erneut als Vorbild der Nation betrachten können. Sukjong missachtete die Gesetze und die Sitten seiner Zeit, was er als Herrscher nicht hätte tun dürfen. Die Wiedergutmachung erreicht ihren Höhepunkt, als Sukjong seine Frau wieder in den Palast bietet und sie nochmals zur rechtmäßigen Königin macht.

Viele fein gekleidete Leute holen die Königin mit der königlichen Kutsche ab. Damals war es Brauch, dass die Braut eines Mannes der Oberschicht ihr Gesicht verhüllten musste, um es nicht der Öffentlichkeit zu zeigen, wenn sie zu ihrem zukünftigen Gemahlen gebracht wurde.²²⁸ Sukjong hält sich an die Vorschriften, die bei der Abholung einer königlichen Braut

226 *Queen Inhyeon*, S. 210.

227 Freud, Sigmund: *Das Unbehagen der Kultur*, S. 61.

228 Yi, Sng-mi: *Euigwe and the Documentation of Joseon Court Ritual Life*. In: *Archives of Asian Art* Vol. 58 (2008), S. 113–133. Stand: 12. Dezember 2012.

gelten, damit er den anderen Menschen zeigen kann, dass die Königin ihre frühe gesellschaftliche Stellung wiedererlangt hat.

Lady Chang wird nach der Rückkehr der Königin als die Böse beschrieben, die ihre Lage nicht erkennt und für Unruhe sorgt. Ihr Groll wird noch größer, als sie sich ihrem Sohn nicht mehr nähern darf, während sich die Königin ausgezeichnet mit ihm versteht.

Die Frauen der Choson-Zeit hatten unabhängig von ihrer sozialen Klassen die Aufgabe, die Familie zusammenzuhalten und keine Schande über diese zu bringen.²²⁹ Einerseits vermittelt daher die Anordnung, ein Kind von seiner Mutter zu entfernen, den Eindruck, der König würde der Natur der Mutterliebe widersprechen. Aber diese Anordnung ist darauf zurückzuführen, dass Lady Chang ihre Wut gegen ihren eigenen Sohn gerichtet und oft geschlagen hatte, was den König derart erschütterte, dass er diese drastische Maßnahme ergriff.

Das Leben im Palast wird unerträglich für Lady Chang, die die Zuneigung des Königs nicht mehr genießen kann. Auch durch die Kunst kann sie sich nicht ausdrücken. Sie ist ganz alleine und kann sich mit niemandem unterhalten. Viele talentierte Frauen mussten während der Choson-Zeit in ihrer Ehe schweigen, weil sie die Pflicht hatten, ihrem Ehemann zuzuhören und zu gehorchen. Ihre eigene Selbstentfaltung spielte keinerlei Rolle.²³⁰

In mancher Hinsicht hat Lady Chang Gemeinsamkeiten mit dem König, der sich ebenfalls keine allzu große Nähe zur Kunst sowie zu menschlichen Gefühlen erlauben darf. Dennoch hat der König Vorteile, die ihm durch seine Herkunft verliehen wurden, indem er seine Position als Herrscher dazu verwenden kann, seine Aggression an einer anderen Person auszulassen. Er hat die Gelegenheit bekommen, zu sehen, wie die Welt nach der Erfüllung seines Wunsches aussah, was ihm nicht gefallen hat. Nun kann er einfach seine Gemahlin wieder in den Palast rufen, nachdem er sie jahrelang ignoriert und ihren Platz durch eine andere Frau – noch dazu der Unterschicht – ersetzt hatte. Diese Freiheit bleibt Lady Chang verweigert, weil sie eine Frau aus niederer Schicht und ihr Leben vom König abhängig ist, der das Sagen über das ganze Land hat. Ihre Aggression gegen ihren eigenen Sohn mag erst so klingen, als ob sie ein Ungeheuer wäre, das selbst die Mutterliebe als unwichtig nimmt. Doch ist das Bild, das die Reproduktion der Menschheit als eine der Pflichten der Frauen zeigt, ein

https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0h756767633A2F2F7A6866722E7775682E727168+/journals/archives_of_asian_art/v058/58.yi.pdf

229 Kim, Kichung: An Introduction to classical Korean literature, S. 112.

230 Ebd., S. 115.

Merkmal der männlich-dominierten Gesellschaft.²³¹ Sie ist in diesen Widersprüchen gefangen und kann ihren Pflichten als Mutter nicht nachgehen, weil ihre Qualität als eine gute Mutter in Frage gestellt wird. Ihre Funktion, die sie im Palast erfüllen sollte, hatte sich primär auf die Produktion eines Nachfolgers und die gelegentliche Triebbefriedigung des Königs beschränkt. Nun befindet sie sich in einem Zwiespalt, der von einem Mann kreiert wurde.

Lady Chang arbeitet weiterhin an einem bösen Plan, der die Königin endgültig töten soll. Einerseits ist sie eine große Gefahr, welche die wiederhergestellte Ordnung im Palast zerstören kann. Andererseits ist ihre Ausweglosigkeit verständlich, weil ihr alles genommen wurde, was ihr einen Grund für das Leben im Palast geben konnte. Sie kann nicht aufhören, eine Maximierung ihres Glückszustandes zu erkämpfen.²³² Lady Changs Verbissenheit, wieder vom König beachtet zu werden, ist Teil des Versuches, sich selbst aus ihrem Elend zu befreien.

Es ist eine Ironie, dass Lady Changs böse Taten erst durch die Güte der Königin ermöglicht wurden, weil Inhyeon Mitleid mit ihr hatte und sie nach ihrer Rückkehr nicht hinauswerfen wollte. Diese Handlung könnte auch als ein Zeichen der Menschlichkeit interpretiert werden, weil die Königin die Situation kennt und weiß, wie einsam und isoliert Lady Chang wäre, würde sie vom König verstoßen werden. Ihre persönliche Erfahrung könnte ein Faktor dafür sein, ihrer Rivalin zu verzeihen und sie weiterhin im Palast zu dulden.

Andererseits ist es schwer vorstellbar, dass Inhyeon nach all den Jahren immer noch keinen Groll gegen die Frau hegt, die ihren Hass gegen sie nicht versteckt und die ihre Position als die Mutter des Thronprinzen ausnutzen möchte. Ihre ruhige Art, Lady Chang als keine Bedrohung zu sehen, könnte mit ihrem Wunsch verknüpft sein, in jeder Hinsicht die Kultur zu verteidigen, die ihr angedacht ist. Ihre Verhaltensweise entspricht der einer Königin, die gleichzeitig moralische Werte und menschliche Wärme zeigen soll. Sie schafft es die ganze Zeit, die Anforderungen des Palastlebens ohne große Mühe zu erfüllen, was sie zu einer idealen Königin macht und Lady Chang im Vergleich noch mehr als eine schlechte Person darstellt.

Lady Chang heuert, wie erwähnt, viele Schamanen an, die ihr dabei helfen sollen, die Königin ins Jenseits zu schicken. Sie folgt den Ratschlägen der Schamanen und schenkt der Königin

231 Scott, Joan W.: Gender. Eine nützliche Kategorie der historischen Analyse. In: Kimmich, Dorothee; Renner, Rolf Günter; Stiegler, Bernd (Hg.): Texte zur Literaturtheorie der Gegenwart. Stuttgart: Reclam 1996, S. 421.

232 Vgl. Freud, Sigmund: Das Unbehagen der Kultur, S. 50.

ein Kleid, in dessen Stoff die pulverisierten und dadurch nicht merklichen Knochen eines Menschen versteckt sind. Außerdem hängt Lady Chang ein Porträt der Königin in den Schrank und schießt täglich mehrmals Pfeile auf das Gesicht, bis das Bild aufgrund der vielen Löcher nicht mehr erkennbar ist. Nach diesen Ritualen erkrankt die Königin tatsächlich und stirbt. Ihr Tod jedoch bedeutet auch den Tod Lady Changs, deren Taten vom König aufgedeckt werden und die aufgrund dessen zum Tode verurteilt wird.

Lady Chang verweigert bei der Hinrichtung, das Gift zu trinken. Der König aber befiehlt, ihr das Gift gewaltsam einzuflößen, was mit Kraftaufwand auch gelingt. Kurz vor ihrem Tod sagt Lady Chang Folgendes zum König: „Think only not of my crime, Your Majesty, but of the love that once existed between us.“²³³

Dabei ist fragwürdig, ob die Beziehung zwischen ihr und dem König geprägt war von wahrer Liebe. Es ist schwer, den Begriff der Liebe einzugrenzen, weil die menschliche Liebe ein Gefühlszustand ist, der nur schwer definiert werden kann. Trotz Lady Changs Beteuerung, dass sie nur aufgrund ihrer unerfüllten Liebe zum König böse Taten begangen habe, schafft sie es nicht, dass man Mitleid für sie empfindet. Der König lässt ihre Leiche an einem abgelegenen Ort wegwerfen, und diese Entscheidung wird von keinem Menschen angezweifelt, weil jeder diese Tat für diese unmoralische Frau als gerechte Strafe erachtet.

Freuds Behauptung, dass der Masochismus lebenszerstörender als der Sadismus sei und dieses Prinzip auch in der Liebe gelte,²³⁴ findet ihren Anhaltspunkt im Leben dieser beiden Frauen: Laut Freud richten die Sadisten ihre Aggression gegen eine andere Person, während die Menschen, die zum Masochismus tendieren, ihr Ego instinktiv nicht wahrnehmen und sich dadurch selbst zerstören.²³⁵ Die Königin übernimmt die Rolle der Masochistin, die von einer Sadistin, Lady Chang, fertig gemacht wird. Die Frage, die an dieser Stelle entstehen könnte, nämlich, wieso beide Frauen trotz ihres völlig unterschiedlichen Verhaltens durch den Tod ihr Leben lassen mussten, könnte mit dieser Theorie beantwortet werden: Die Königin Inhyeon blieb ihr Leben lang der Kultur treu, die sie als wichtigen Teil ihrer Gesellschaft sah und die sie mit aller Kraft unterstützte. Aber ihre Selbstlosigkeit weist auch darauf hin, dass sie nicht dazu fähig war, das Gleichgewicht zwischen ihrem Es und ihrem Über-Ich aufrechtzuerhalten. Sie verzichtete auf ihr persönliches Glück oder Wohlbefinden, weil sie sich der Rolle der Frau

²³³ *Queen Inhyeon*, S. 229.

²³⁴ Derrida, Jacques: The Transcendental „Stupidity“ of Man and the Becoming-Animal According to Deleuze. In: Sewab, Gabriele (Hg.): Derrida, Deleuze, Psychoanalysis. New York: Columbia University Press 2007, S. 45.

²³⁵ Ebd.

anpasste, die damals für eine Frau der Oberschicht festgelegt wurde. Sie mag die Kultur verteidigt haben, die für sie Grundstein für eine funktionierende Gesellschaft war, aber ihr eigenes Leben sowie ihre Individualität gingen dabei zugrunde.

Lady Chang, die sich die meiste Zeit von ihrer Eifersucht und Gier hatte leiten lassen, kann keinesfalls mit der starken Polarisierung von Kultur und Natur definiert werden, wie es Freud in seiner Kulturtheorie tut.²³⁶ Sie ist die einzige Person in diesem historischen Roman, die versucht, ihren Platz zu finden, indem sie sowohl die Anforderungen im Palast als auch ihre menschlichen Bedürfnisse erfüllen möchte. Ihr Gleichgewicht kommt erst ins Wanken, als der König sie wieder zur Konkubine degradieren möchte. Ihre bösen Taten haben ihren Ursprung im Verhalten des Königs und nicht in ihrer Natur, da ihre Natur nicht nur vom Trieb gesteuert ist: Ihre Verzweiflung, die sie zu drastischen Handlungen motiviert, beruht vielmehr auf der spezifischen Struktur der Handlungsketten²³⁷ und nicht auf der Individualität. Die Abhängigkeiten in einem großen Netzwerk, die durch die unvorhersehbaren Verkettungen der Handlungen einen Menschen verändern können,²³⁸ erreichen ihren Höhepunkt bei Lady Chang. Sowohl ihr tragischer Tod als auch die Ermordung der Königin sind nicht als Ergebnis der Verfolgung der Natur zu sehen, sondern vielmehr als ein Zusammenspiel zwischen Palast- und menschlicher Natur zu betrachten. Dieses Beziehungsgeflecht wird im Fall von Lady Chang zumeist durch den König bestimmt, was ihren Handlungen wenig Freiheit gewährt. Daher werden ihre Entscheidungen als das Ergebnis vieler Ereignisse gesehen, die nicht unter dem Einfluss der binären Opposition von Natur und Kultur stehen.

236 Vgl. Müller-Funk, Wolfgang: Kulturtheorie, S. 46.

237 Vgl. Baumgart, Ralf; Eichener, Volker: Norbert Elias zur Einführung, S. 112.

238 Ebd.

6. Schlussbetrachtung

Freud erläutert in seiner Kulturtheorie die Beziehung zwischen Kultur und Natur, wobei in seiner Theorie der Eindruck vermittelt wird, dass die Natur der Menschen ein Hindernis für die Entstehung der Kultur wäre und die Kultur wiederum größtenteils durch die Ablenkung vom menschlichen Elend entstanden sei. Der Mensch wird ständig mit seinem Sexualtrieb konfrontiert, aber weil die freie Auslebung der Triebe die gesellschaftliche Ordnung gefährden würde, ist er gezwungen, seine Triebe unter Kontrolle zu halten und sich durch andere Beschäftigungen wie etwa die Kunst abzulenken. Die Einschränkung betrifft nicht nur das Sexualleben der Menschen, sondern auch viele andere Bereiche, die durch die Gesetze, Sitten und moralischen Wertvorstellungen geregelt werden.²³⁹

Das Über-Ich, das für das Gleichgewicht zwischen Trieb und Vernunft sorgt, wird bei der Aufrechterhaltung der Kultur zum Teil vom Kultur-Über-Ich ersetzt, das dazu veranlasst, dass das individuelle Glück in mancher Hinsicht vernachlässigt wird.²⁴⁰ Wenn man diesen Aspekt der Kulturtheorie betrachtet, ist das menschliche Glück durch die gesellschaftlichen Zwänge gefährdet, die für das gemeinschaftliche Zusammenleben vieler Individuen unvermeidlich sind. Dieser Konflikt zwischen Individuum und Gesellschaft wird auch in der Theorie von Elias hervorgehoben. Aber für ihn ist die Beziehung zwischen Kultur und Natur nichts Konstantes, weil die kulturellen Bedingungen, die sowohl im sozialen als auch im ökonomischen Bereich auffindbar sind, ständig in Bewegung sind.²⁴¹ Die individuellen Handlungsentscheidungen sind von der Figuration abhängig, die dem einzelnen Menschen als Spielraum dienen.²⁴² Elias widerspricht keinem Aspekt der Kulturtheorie, die von Freud vertreten wird. Aber für ihn spielt die Dynamik eine zentrale Rolle, die für die Abweichungen zwischen den Individuen sorgen, die sich unter gleichen gesellschaftlichen Bedingungen befinden.

Daisy Miller, Effi Briest und Königin Inhyeon sind Frauenfiguren in Romanen, die jeweils von einem männlichen Autor verfasst wurden. Alle drei Protagonistinnen haben in den Erzählungen damit zu kämpfen, dass ihre Individualität durch die Gesellschaft bedroht wird und diese Bedrohung schließlich dazu führt, dass sie sich in einer zwiespältigen Lage befinden und ihre Stellung in der von Menschen erschaffenen Kultur in Frage stellen. Trotz

239 Freud, Sigmund: Das Unbehagen der Kultur, S. 69.

240 Ebd., S. 105.

241 Baumgart, Ralf; Eichener, Volker: Norbert Elias zur Einführung, S. 110.

242 Ebd.

der Einschränkung des persönlichen Glücks, welche für die Aufrechterhaltung der Kultur zwangsläufig ist, sind diese drei Frauenfiguren durch ihren Versuch gekennzeichnet, ein Stück ihrer individuellen Freiheit zu bewahren. Sie werden mit vielen Vorurteilen konfrontiert, die sie in zahlreichen Bereichen ihres Lebens zwingen, ihre Gefühle in den Hintergrund zu rücken und ein Idealbild von sich selbst zu kreieren, das größtenteils die Anforderungen der Gesellschaft erfüllt.

Daisy wird in ihrem nicht sehr langen Leben mit vielen unterschiedlichen Elementen konfrontiert, die nicht mit ihren Charakterzügen und Handlungen harmonieren. Die Vorwürfe, die von den Menschen ihrer Umgebung an sie gerichtet werden, gelten ihrer Art, in kurzer Zeit Freundschaften mit fremden Männern zu schließen und diese Verhaltensweise nicht zu ändern, obwohl sie in Europa als unangemessen gilt. Das Urteil der fremden Menschen wird ihr zum Verhängnis, weil sie sich nicht anpassen möchte. Sie kann nicht verstehen, was falsch ist an ihren Taten, mit denen sie den anderen nicht schadet. Ihr Unverständnis ist als Gegenspieler der kulturellen Aspekte zu verstehen, die der Mehrheit die Berechtigung gibt, ins Leben des Einzelnen einzudringen und dieses nach ihren Maßstäben zu beurteilen, womit die Freiheit des Individuums im Namen der Kultur sowie des Allgemeinwohls eingeschränkt wird.

Henry James verbrachte sowohl in Amerika als auch in Europa einen großen Teil seines Lebens und war selbst jemand, der den Zwiespalt zwischen Individuum und Gesellschaft verstehen konnte: Die gesellschaftliche Ordnung war in jedem Kontinent durch unterschiedliche Merkmale gekennzeichnet, die manchmal stark voneinander abwichen. Daisy ist eine Figur, die an sozialer Interaktion interessiert ist und stets die Nähe der Menschen sucht, um ihren Horizont zu erweitern. Die Kultur versagt aber in dem Moment, als sie ein Urteil über Daisy fällt, das sie zu einer gedankenlosen Person macht, welche die moralischen Werte ignoriert und gegen die Gesellschaft protestiert, die sie einengt. James hatte die Absicht, in seinem Roman eine unschuldige Frau darzustellen, die mit einer völlig neuen Weltanschauung konfrontiert wird und dadurch zugrunde geht, obwohl nichts moralisch Verwerfliches an ihren Taten zu erkennen ist.²⁴³ Ihre Unschuld und die Fähigkeit, unvoreingenommen durchs Leben zu gehen, erregen Aufsehen, weil ihre Natürlichkeit, die vielmehr auf Instinkt als auf gesellschaftlichen Zwängen beruht, nicht mit der Künstlichkeit der Menschen ihrer Umgebung harmoniert. Ihr Tod ist nicht als das Ergebnis einer

243 Lee, Brian: The Novels of Henry James. A Study of culture and consciousness. London: Edward Arnold 1978, S. 3.

unmoralischen Tat zu interpretieren, sondern als ein Zeichen ihrer einzigartigen Persönlichkeit, die sie aus der Masse hervorstechen ließ: Die Welt war kein geeigneter Ort für Daisy, die gleichzeitig fragil und mutig war, sich ihrer Selbstverwirklichung zu widmen.

Wenn Daisy bedingt durch fremde Sitten in einem fremden Land, das vor allem das Leben der Frauen durch strenge Vorschriften unter Kontrolle zu halten versucht, zu einer Person wird, die im Rahmen der Kultur nicht existieren kann, ist Effi Briest jemand, deren Zwänge der Kultur dadurch entstehen, dass sie in jungen Jahren in ihrer Heimat Deutschland die Gemahlin eines Barons wird und dieses Leben ihr kein Glück beschert. Trotz ihrer fehlenden Lebenserfahrung weiß Effi schon vor ihrer Heirat mit Innstetten, dass sie nicht unbedingt den Mann heiraten wird, für den sie tiefe Zuneigung empfindet. Die Liebe ist für sie ein weit entfernter Begriff, weil sie sich finanzielle Sicherheit wünscht und schöne Sachen leisten möchte, die sie als Frau eines armen Mannes nicht bekommen würde. Ihr Mann, der in der Ehe zumeist durch Abwesenheit und Desinteresse an den Gefühlen seiner Frau gekennzeichnet ist, repräsentiert die Kultur, die Effis Verhalten durch Erziehung verändern möchte, damit sie die Rolle der Baronin besser meistern kann.

Aber ihre Ehe ist nicht der einzige Faktor, der für Effis Unbehagen sorgt: Frau Briest ist eine Mutter, die den Gefühlszustand ihrer Tochter nicht berücksichtigt und Effi einredet, alles für ihren Mann zu tun, weil sie ohne ihn nicht viel erreichen werde. Die Distanz zu ihrer Tochter macht sie zu einer Frau, die sich nicht besonders viel aus Individualität macht, sondern für die das Allgemeinwohl der Gesellschaft an erster Stelle steht.²⁴⁴

Effis Empathie ist aber wie jene ihrer Mutter begrenzt, obwohl sie ohne zu zögern auf Menschen zugehen und ihre Zuneigung offen zum Ausdruck bringen kann. Doch sie ist noch nicht bereit, jemanden bedingungslos zu lieben, was durch ihren Ehebruch sichtbar wird. Sie respektiert Innstetten und findet, dass sie mit ihm eine gute Wahl getroffen hat, aber sie fürchtet sich und kann den Gedanken nicht ausstehen, dass er sie manipulieren würde, um sie richtig erziehen zu können. Sie ist entsetzt, als ihr Liebhaber Crampas im Duell mit Innstetten getötet wird, aber diese Trauer hat ihren Ursprung vielmehr in ihrem Unbehagen an der Kultur als ihrer Zuneigung zu Crampas, weil diese Kultur sie von den Entscheidungen ihres Mannes abhängig macht und sie dagegen nichts unternehmen kann, auch wenn sie das Urteil ihres Mannes in Frage stellt.

244 Vgl. Schwab, Gabriele: Introduction. Derrida, Deleuze, and the Psychoanalysis to come. In: Schwab, Gabriele (Hg.): Derrida, Deleuze, Psychoanalysis. New York: Columbia University Press 2007, S. 9.

Bei Effi entsteht der Konflikt zwischen den Wertvorstellungen ihrer Kindheit und der neuen Rolle als Ehefrau, wobei sie selbst weiß, dass sie der Rolle der Frau eines gesellschaftlich einflussreichen Mannes nie wird gerecht werden können: Ihr Wunsch, ein gesichertes Leben mit einem Mann wie Innstetten verbringen zu können, stellt sich als Ergebnis der Kultur dar, die sie davon abhält, ihren Drang nach Freiheit und Abenteuer wahrzunehmen. Dabei wünscht sie sich unentwegt, nochmal die unbeschwerte Zeit in ihrem Elternhaus genießen zu können und von niemandem zu hören, dass sie gesellschaftliche Pflichten zu erfüllen habe.

Königin Inhyeon unterscheidet sich durch ihren speziellen Status von Daisy und Effi, weil sie in die königliche Familie einheiratet und es ihr bewusst ist, dass sie durch diese Heirat auf vieles verzichten wird müssen. Außerdem wird sie in Man-Jung Kims Erzählung als jemand beschrieben, der in jeder Situation die Ruhe bewahrt. Schon vor der Heirat mit dem König hatte sie eine klare Vorstellung davon, wie ihre Rolle als eine kluge und tugendhafte Frau in der Gesellschaft sein sollte. Anders als bei Daisy und Effi schafft sie es mühelos, der Erwartung der Gesellschaft gerecht zu werden, indem sie stets zuerst an ihre Rolle als Königin und Ehefrau denkt, anstatt ihr Glück als Frau finden zu wollen.

Lady Chang wird durch ihre gescheiterte Liebesbeziehung zum König zu einer Furie, die sich nach einem erfüllten Familienleben sehnt und für diesen Zweck auch nicht vor der Ermordung der Königin zurückschreckt. Im Vergleich zur Königin sieht sie auf den ersten Blick wie eine Frau aus, die sich nur von ihrer Gier und ihren Trieb leiten lässt und keine Spur von Menschlichkeit in sich trägt.

Wenn James und Fontane Daisy und Effi geschaffen haben, um Gesellschaftskritik zu üben, ist Man-Jung Kim mehr darauf konzentriert, eine deutliche Grenze zwischen der Königin und Lady Chang zu ziehen, damit die Gegensätzlichkeit der beiden sichtbar werden kann.

Aber wenn der Leser die Erzählung liest und die beiden Frauen betrachtet, könnte er die Einsicht gewinnen, dass der Autor nicht bezwecken wollte, dass die Königin als eine Heilige und Lady Chang als eine bössartige Frau mit psychischen Problemen dargestellt wird. Die beiden dürfen in ihrem Leben nur das tun, was für Menschen ihrer sozialen Stellung vorgesehen ist. Aber keine von ihnen lässt sich von der Kultur beeindrucken, die ihnen die Anweisungen gibt, wie sie denken, sprechen und handeln sollen.

Die Königin konzentriert sich ausschließlich darauf, auf ihr Gewissen zu hören und nichts Unüberlegtes zu tun. Sie wirkt ruhig und selbstsicher, auch wenn sie aus dem Palast

vertrieben wird. Die Tatsache, nach vielen Ehejahren kein Kind bekommen zu haben, ist enttäuschend für sie, weil es ihre Pflicht ist, dem König Nachwachs zu schenken. Als Lady Chang zur Königin wird, schweigt Inhyeon, damit keiner ihre seelische Belastung mitbekommt. Lady Changs Herkunft und Weisheit spielen dabei keine Rolle, dass der König sie verehrt und schließlich zur Mutter des Kronprinzen macht. Sie stammt aus niederer sozialer Schicht, aber beeindruckt den König mit ihrer Schönheit. Sie wird für einen kurzen Zeitraum zur Königin, was für Frauen ihrer Schicht einem Märchen gleichkommt.

Unerwartete Wendungen treten schließlich ein, die zumeist vom männlichen Herrscher, König Sukjong, initiiert werden, wobei er teils gar die Sitten missachtet und sich gleichzeitig von beiden Frauen abhängig macht. Die Frauen wehren sich auf ihre eigene Art, um trotz der Macht des Königs ihre Identität nicht zu verlieren. Ihre Taten und Verhaltensweisen unterscheiden sich stark voneinander, aber sie haben immer dasselbe Ziel, nämlich das Gleichgewicht zwischen sich selbst und der Gesellschaft zu finden. Sie gehen mit ihren Problemen unterschiedlich um, aber dennoch handeln sie aus der Überzeugung heraus, dass sie das Richtige tun, um den Konflikt zwischen sich und der Gesellschaft lösen zu können.

Daisy Miller, Effi Briest, Königin Inhyeon und ihre Gegenspielerin Lady Chang müssen sich in ihrem Leben mit der Gesellschaft auseinandersetzen, die sie durch viele sichtbare und unsichtbare Regeln unterdrückt und sie umzuformen versucht, damit sie ihre jeweilige Rolle in der Gesellschaft besser spielen können. Freud sieht in dieser Unterdrückung, die zum Teil durch die staatlichen Gesetze zustande kommt, den Versuch, den menschlichen Trieb unter Kontrolle zu halten, weil die Menschen sonst zur Bedrohung der Kultur werden könnten. Dieser Aspekt der Kulturtheorie versetzt die Menschen in einen permanenten Unglückszustand, weil es nicht in der menschlichen Natur liegt, die Kultur ohne gesellschaftliche Zwänge zu beschützen.

Dennoch ist die Lebensgeschichte dieser Frauen kein Ergebnis vorhersehbarer menschlicher Schwächen, die primär durch die Widersprüche zwischen ihrer Natur und der gesellschaftlichen Kultur entstanden sind: Ihre Lebensgeschichte mag größtenteils durch den Konflikt zwischen der gesellschaftlichen Kultur und ihrem persönlichen Glück entstanden sein, aber es sind nicht bloß andere Gesellschaftsmitglieder oder die Gesetze, die ihre Geschichte formen. Wenn Effi Daisys Rolle gespielt hätte, dann hätte ihr Leben eine andere Wendung genommen als Daisys, obwohl sie mit gleichen kulturellen Einschränkungen konfrontiert worden wäre: Ihre Charakterzüge und Wertvorstellungen spielen dabei eine

entscheidende Rolle, weil diese Elemente ihre Verhaltensweise beeinflussen und diese Unterschiede wiederum auf ihre Mitmenschen wirken, was die Entwicklung der Geschichte verändern würde. Auch wenn die Sitten und Gesetze gleich blieben, wäre eine Spur der Individualität in jeder Erzählung zu finden, weil die Menschen sich gegenseitig beeinflussen und ihre Wechselbeziehung ständig in Bewegung ist. Der Begriff Kultur bleibt auch nicht unverändert, weil die Kultur durch viele Facetten gekennzeichnet ist, die nicht immer als Gegenspieler der Natur zu verstehen sind. Sowohl die Freudsche Kulturtheorie als auch die Figurationstheorie von Elias können keine vollständige Definition von der Beziehung zwischen dem Individuum und der Gesellschaft liefern, dennoch sind sie als nützliche Hilfskonstruktionen zu betrachten, die einen Blick auf den Entstehungsprozess der Konflikte zwischen Kultur und Individuum ermöglichen.

7. Literaturverzeichnis

7.1. Primärliteratur

Fontane, Theodor: Effi Briest. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998.

James, Henry: Daisy Miller and The Turn of the Screw. London: Penguin 2012.

Kim, Man-Jung: The true Story of Queen Inhyeon. In: Virtuous women. Three Classic Korean novels. (Übersetzung v. Richard Rutt) Seoul: Kwang Myong Print 1983, S. 174–236.

7.2. Sekundärliteratur

Baumgart, Ralf; Eichener, Volker: Norbert Elias zur Einführung. Hamburg: Junius 1991.

Benjamin, Jessica: Phantasie und Geschlecht. Psychoanalytische Studien über Idealisierung, Anerkennung und Differenz. Basel: Stroemfeld 1993.

Berland, Alwyn: Culture and conduct in the novels of Henry James. Cambridge: Cambridge University Press 1981.

Blomert, Reinhard: Psyche und Zivilisation. Zur theoretischen Konstruktion bei Norbert Elias. Münster: Lit 1991.

Chang, Si-gwang: Han'guk kojön sosöl kwa yösöng inmul. Seoul: Pogosa 2006.

Degering, Thomas: Das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft in Fontanes „Effi Briest“ und Flauberts „Madame Bovary“. Bonn: Bouvier 1978.

Derrida, Jacques: The Transcendental „Stupidity“ of Man and the Becoming-Animal According to Deleuze. In: Scwab, Gabriele (Hg.): Derrida, Deleuze, Psychoanalysis. New York: Columbia University Press 2007, S. 35–60.

Fluck, Winfried: Das kulturelle Imaginäre. Eine Funktionsgeschichte des amerikanischen Romans 1790–1900. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997.

Frankland, Graham: Freud's literary culture. Cambridge: Cambridge University Press 2000.

Fürstenberg, Johanna: Die Klatschgespräche in Theodor Fontanes Gesellschaftsromanen. Eine Analyse von „L'Adultera“ und „Effi Briest“. Hamburg: IGEL 2011.

Gross, Gabrielle: Der Neid der Mutter auf die Tochter. Ein weibliches Konfliktfeld bei Fontane, Schnitzler, Keyserling und Thomas Mann. Bern/Wien: Lang 2002.

Freud, Sigmund: Das Unbehagen in der Kultur. In: Das Unbehagen in der Kultur und andere kulturtheoretische Schriften. Frankfurt am Main: Fischer 2009, S. 7–108.

Habegger, Alfred: Gender, fantasy and realism in American literature. New York: Columbia University Press 1982.

Helmstetter, Rudolf: Die Geburt des Realismus aus dem Dunst des Familienblattes. Fontane und die öffentlichkeitsgeschichtlichen Rahmenbedingungen des poetischen Realismus. München: Fink 1998.

Horne, Philip: The Biography of *Daisy Miller*. In: Beidler, Peter G.; Reed, Kimberly C. (Hg.): Approaches to Teaching Henry James's *Daisy Miller* and *The Turn of the Screw*. New York: The Modern Language Association of America 2005, S. 46–52.

James, Henry: Italian Hours. (Hg.) John Auchard. Pennsylvania: The Pennsylvania State of University Press 1992.

Kim, Kichung: An Introduction to classical Korean literature. From hyangga to pansori. New York: Sharpe 1996.

Lee, Younghee: Ideology, Culture, and Han: Traditional and Early Modern Korean Women's Literature. Edison/ Seoul: Jimoondang International 2002.

Martin, Laura: Narrative feminine identity and the appearance of woman in some of the shorter fiction of Goethe, Kleist, Hawthorne and James. New York: The Edwin Mellen Press 2000.

Meissner, Collin: The Master of Perception. American Girls and English Ghosts. In: Beidler, Peter G.; Reed, Kimberly C. (Hg.): Approaches to Teaching Henry James's *Daisy Miller* and *The Turn of the Screw*. New York: The Modern Language Association of America 2005, S. 72–80.

Müller-Funk, Wolfgang: Kulturtheorie. Einführung in Schlüsseltexte der Kulturwissenschaften. Tübingen: A. Francke Verlag 2006.

Ohmann, Carol: „Daisy Miller“: A Study of Changing Intentions. In: Bloom, Harold (Hg.): Henry James's *Daisy Miller*, *The Turn of the Screw*, and Other tales. New York/ New Haven/ Philadelphia: Chelsea House Publishers 1987, S. 25–34.

Pearson, Carol; Pope, Katherine: The female hero in American and British literature. New York: R. R. Bowker Co. 1981.

Rohse, Heide: Arme Effi. Widersprüche geschlechtlicher Identität in Fontanes „Effi Briest“. In: Rohse, Heide (Hg.): Unsichtbare Tränen. Effi Briest – Oblomow – Anton Reiser – Passion Christi. Psychoanalytische Literaturinterpretationen zu Theodor Fontane, Iwan A. Gontscharow, Karl Philip Moritz und Neuem Testament. Würzburg: Königshausen & Neumann 2000, S.17–31.

Schuster, Peter; Springer-Kremser, Marianne: Bausteine der Psychoanalyse. Eine Einführung in die Tiefenpsychologie. Wien: WUV 1997.

Schwab, Gabriele: Introduction. Derrida, Deleuze, and the Psychoanalysis to come. In: Schwab, Gabriele (Hg.): Derrida, Deleuze, Psychoanalysis. New York: Columbia University Press 2007, S. 1–34.

Scott, Joan W.: Gender. Eine nützliche Kategorie der historischen Analyse. In: Kimmich, Dorothee; Renner, Rolf Günter; Stiegler, Bernd (Hg.): Texte zur Literaturtheorie der Gegenwart. Stuttgart: Reclam 1996, S. 416–440.

Skillend, W.E.: 19th Century Books with Stories in Korean. In: Chung, Chong-wha (Hg.): Korean classical literature. An Anthology. London: Kegan Paul 1989, S. 104–113.

Thomsen, Lena: Familiäre Konstellationen und ihre literarische Darstellung bei Tolstoi, Flaubert und Fontane. Die Karenins, Bovarys und Briests. Hamburg: Dr. Kovac 2011.

Verchau, Ekkhard: Theodor Fontane. Individuum und Gesellschaft. Frankfurt am Main: Ullstein 1983.

7.3. Internetquellen

Lee, Sungmi: The King of Choson and the painters. In: Sungmi Lees Writing, Krpia, Database of Korean traditional Culture. Stand: 12. Dezember 2012.
<https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E786563766E2E70622E7865++/pcontent/?svcid=KR&proid=252&arid=713&ContentNumber=52&pagenumber=51>

Osborne, Susan: When House is not a Home: The Alien Residences of *Effi Briest* and *Anna Karenina*. Stand: 12. Dezember 2012. <http://www.utoronto.ca/tolstoy/vol5/pages%2067-77%20criticism%20volume%205.pdf>

Park, Chan Eung: Sukchong's Triangle. The Politics of Passion. In: *Korean Studies* Vol. 19 (1995), S. 83–103. Stand: 12. Dezember 2012.
http://muse.jhu.edu/journals/korean_studies/summary/v019/19.park.html

Peptide, Michael J.: May the Gods strike you dead! Healing through Subversion in Shamanic Narratives. In: *Asian Folklore Studies* Vol. 62, No. 1 (2003), S.817–829. Stand: 12. Dezember 2012. <http://www.jstor.org/stable/1179082>

Yi, Sng-mi: Euigwe and the Documentation of Joseon Court Ritual Life. In: *Archives of Asian Art* Vol. 58 (2008), S. 113–133. Stand: 12. Dezember 2012. https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0h756767633A2F2F7A6866722E7775682E727168+/journals/archives_of_asian_art/v058/58.yi.pdf

Zimmermann, Gisela: The Civil Servant as Educator: „Effi Briest“ and „Anna Karenina“. In: *The Modern Language Review* Vol. 90, No. 4 (Oct., 1995), S. 817–829. Stand: 12. Dezember 2012. <http://www.jstor.org/stable/3733059>

Ohne Verweis auf Autor. Krpia. Database of Korean traditional Culture. Stand: 12. Dezember 2012. <http://www.krpia.co.kr/pcontent/?svcid=KR&proid=11&arid=105&ContentNumber=142&pagenumber=181>

8. Lebenslauf

Persönliche Information

Name: Kim

Vorname: Youngmi

Geburtsdatum: 16.10.1983

Staatsbürgerschaft: Südkorea

Ausbildung

1990- 1996	Volksschule in Seoul, Südkorea
1997- 1999	Gymnasium in Seoul, Südkorea
2000- 2004	Gymnasium in Wien, Österreich; Absolvierung der Zulassungsprüfungen für die Externistenmatura
Okt. 2004	Inskription als außerordentlich Studierende an der Universität Wien
Apr.2005	Externistenmatura in Wien (Schulzweig: ORG Instrumental)
Seit 2005/2006	Diplomstudium Universität Wien Vergleichende Literaturwissenschaft/ Theater-, Film- und Medienwissenschaften

Sprachkenntnisse

Koreanisch	Muttersprache
Deutsch	sehr gut
Englisch	gut
Französisch	Basiskenntnisse

9. Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Darstellung der Frauen in den literarischen Werken *Daisy Miller*, *Effi Briest* und *The true Story of Queen Inhyeon*. Die Kulturtheorie, die von Freud entwickelt wurde, dient als der Wegweiser bei der Literaturanalyse.

Die Protagonistinnen werden mit den ähnlichen Problemen konfrontiert, obwohl sie jeweils aus Amerika, Europa und Asien kommen. Die Begriffe wie Kultur, Vorurteile, Trieb und Vernunft werden in den Mittelpunkt gerückt. Dabei sollte die Beziehung zwischen Kultur und Individuum klarer dargestellt werden, die Leerstellen enthält, die nicht durch Freudsche Kulturtheorie erklärt werden können. Die Prozess- und Figurationstheorie von Norbert Elias ergänzt diese Leerstellen, damit die Vielfältigkeit der Beziehung zwischen Kultur und Individuum erläutert werden kann.

Die Universalität des menschlichen Schicksals, die Freud in seiner Kulturtheorie zeigt, wird mit der Individualität verglichen, die trotz dieser Universalität existiert und eine wichtige Rolle in dieser Arbeit spielt. Die Verbindung zwischen Universalität und Individualität wird in dieser Untersuchung besonders näher betrachtet.